

Dahlemer Blätter

Aus dem Schülerheim

Nr. 1/2 20. Jahrg. April/Juni 1940

Als Handschrift gedruckt.

Postfachkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).
Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Zweite Ehrentafel gefallener Arndter.

Leutnant Fritz Beyse
geb. 2. 8. 1917, gef. 26. 5. 1940

Soldat Franz Dibelius
geb. 16. 4. 1920, gef. 28. 5. 1940

Gefr. Hans Joachim Heinz George
(Bähringen 1925-28)
geb. 10. 10. 1913, gef. 3. 6. 1940

Soldat Gottfried Große
geb. 29. 4. 1917, gef. 1940

Oberleutnant (Ing.) Per Grönland
geb. 15. 3. 1914, gef. mit f. U-Boot im März 1940

Oberleutn. z. G. Hans Ulrich Hermann
geb. 29. 1. 1914, gef. im Mai 1940

Uffz. Hans Kuhn
geb. 3. 1. 1917, gef. 16. 6. 1940

Uffz. Horst v. Knobelsdorff-Brenkenhoff
(Bähringen 1924-29)
geb. 1. 8. 1908, verw. 7. 6., gef. 13. 6. 1940

Fähn.-Uffz. Meinhard Graf Lehndorff
(Burgund 1937-38)
geb. 18. 7. 1921, gef. 20. 5. 1940

Oberleutnant Hans Hubert Lehr
(Burgund 1929-35)
geb. 19. 11. 1916, gef. 23. 5. 1940

Leutnant Hans-Henning Lohmeyer
geb. 3. 1. 1918, gef. im Mai 1940

Leutnant Joachim von Dppen
(Burgund 1927-32)
geb. 10. 12. 1912, gef. 17. 6. 1940

Leutnant
Oberhard Graf v. d. Recke v. Volmerstein
(Burgund 1933-38)
geb. 7. 1. 1920, gef. 18. 5. 1940

San.-Fähn. z. G. Karl Heinz Richter
geb. 4. 8. 1917, gef. im April 1940

Gefr. Heiner Schmitt
geb. 20. 11. 1918, gef. 9. 6. 1940

Uffz. Dr. Heinrich Seele
geb. 4. 5. 1907, gef. im Mai 1940

Leutnant Hans Borho von Lilly
(Auskien 1936-37)
geb. 16. 8. 1918, gef. 14. 6. 1940

Pionier Kurt Alfred Trautmann
(Oranien 1930-39)
geb. 30. 9. 1919, gef. 9. 6. 1940

Zur Ehrentafel.

Die Ereignisse eilen so schnell, daß wir noch nicht in der Lage sind, über jeden unserer Gefallenen Näheres von seinem tapferen Ende mitzuteilen. So müssen wir uns auf die Pflicht beschränken, die lange Reihe der Urndier nur namhaft zu machen, die für die große Entscheidung im Westen ihr Leben ließen. Von den Heimlern unter ihnen besitzen wir bereits einige Berichte über ihren letzten Soldatentag. Wir bringen sie hiermit zur Kenntnis. Schweigen wollen wir dabei von dem, was uns mit den jungen Toten verbindet, und was wir selbst mit ihrem Lebensopfer verloren haben.

Ueber den Tod von Hans Hubertus Lehr berichtet ein Kamerad, der zugleich alter Heimler ist: „Unsere Schwadron hatte heute früh den Auftrag erhalten, den in starken Stellungen ausgebauten Franzosen anzugreifen und aufzurollen und wenn möglich recht viel Gefangene zu machen. Dieses Unternehmen mißlang völlig durch die allzustarke Gegenwehr der Franzosen. Obltn. Lehr wurde an der Spitze seines Zuges vorstürmend schwerstens verwundet (der Gewehrschuß drang durch beide Oberschenkel und durchschlug die Schlagader). Obltn. Lehr wurde von seinen beiden treuen Burschen aus schwerstem Maschinengewehrfeuer herausgezogen und so sicher geborgen. (Beide erhielten für diese hochtapfere und treue Tat das eiserne Kreuz.) Auf dem Wege zu unserer Ausgangsstellung erlag Obltn. Lehr seiner schweren Verwundung. Seine letzten Worte nach kurzem Wiedererlangen des Bewußtseins waren: „Ist die Stellung durchbrochen? . . . Gott sei Dank!“ — —

Wer unsern „Hubs“ gekannt hat, wird sagen, daß dieser letzte Satz seines Lebens die Erinnerung an sein Wesen getreulich widerspiegelt.

Meinhard Graf Lehndorff fiel mitten in der ersten Freude über ein ehrend anerkanntes Unternehmen. Er hatte einen Spähtrupppritt gemacht zur Aufklärung über französische Panzer. Dabei war es ihm gelungen, eine für die Division so wesentliche Meldung zu überbringen, daß er auf der Stelle zum Fahnenjunker-Unteroffizier befördert wurde. Unmittelbar darauf griffen die Franzosen an, und ihn traf ein Kopfschuß, der sofort tödlich war.

Auch Joachim von Oppen wurde vom Tod beim Vorstürmen ereilt. Sein Bruder schrieb darüber an die Eltern: „Achi führte ein vor der Vorhut eingesehtes schnelles Kommando von 25 Radfahrern, das schweren feindlichen Widerstand brechen sollte. Im schneidigen Vorgehen war er nach Comerch mit seinen Leuten eingedrungen, als sie von Baum- und Dachschützen beschossen wurden. Bei ihrer Bekämpfung erhielt er einen Schuß durch beide Lungen.“

Vom Tode Eberhards Grafen von der Recke heißt es im Briefe seines Majors: „In leichten Scharmücheln trieben wir den Franzosen vor uns her und erreichten die Sambre. Im Gefecht, das sich in sehr unübersichtlichem

Heckengelände abspielte, verlor der schwere Panzer von Graf Eberhard die Kette. Er stieg mit aus, um beim Kettenauflegen zu helfen, wie es seine Pflicht war. Dabei erhielt er einen Kopfschuß, der ihn dicht hinter der rechten Schläfe traf. Zwischen zwei Angriffen, mitten im Gefechtslärm, haben wir Eberhard der Erde übergeben. Ich sprach an seinem Grabe und sagte, daß oft gesagt wird, daß der Tote zu den besten Hoffnungen berechtigt hätte. Aber bei ihm sei das wirklich der Fall gewesen.“

Schon in der letzten Nummer der Dahlemer Blätter haben wir den Flieger-tod von Luz von Brüning (Wittelsbach) mitgeteilt. Er gehörte dem „Löwen-geschwader“ an und fiel am 28. 2. 1940 an der Ostküste Englands. Wir bringen hiermit nachträglich noch aus dem Wortlaut des Briefes des Komman-deurs an die Eltern: „Daß jeder, der Luz Brüning kannte, getroffen wurde, als wäre ein Angehöriger diesen Weg gegangen, das brauche ich Ihnen als Vater eines so prächtigen Jungen nicht zu sagen. Ich verliere — dies ist kein Trost, denn mit Worten gibt es hier keinen Trost — eine Stütze des Offizierskorps und einen zuverlässigen Kameraden. Vielleicht hat ihr Junge Ihnen geschrieben, daß ich ihn in meinen Stab nehmen wollte. Ich habe es nur deshalb nicht getan, um das vorbildliche Verhältnis, was die Männer der Staffel mit ihrem Leutnant auf das innigste in jeder Lage verband, nicht zu zerstören. Wenn er auch nicht in unsern Kreis zurückkehrt, sein Geist ist bei uns, er begleitet uns bei unseren Flügen.“

Aus Feldpostbriefen vom großen Kampf im Westen.

Zunächst ein Vorspiel aus den kalten Wintermonaten. In seinen Ausmaßen nimmt es sich so winzig aus neben den mächtigen, kriegsentscheidenden Ereignissen der letzten Monate. Damals aber reichte es hin für eine Bekanntgabe von höchster Stelle, und in der Rückschau stellt es sich jetzt dar wie ein Symbol des Kommenden.

Der Wehrmachtsbericht vom 20. 2. 1940 meldete:

„Südostwärts Busendorf auf französischem Boden vernichtete ein Späh-trupp einen feindlichen Lastwagen mit etwa 20 Mann.“

Bei diesem Spähtruppunternehmen bin ich dabei gewesen. Um 21 Uhr 30 traten wir im Gefechtsstand an, 2 Offz., 3 Uffz. und 7 Mann, und der Hauptmann stellte die Frage: Die Beteiligung ist freiwillig, es steht jedem frei zurückzutreten. Einige konnten sich eines Schmunzelns nicht erwehren. Wir hatten den Auftrag, die Feindlage in einem bestimmten Raum etwa 4 1/2 km jenseits der vordersten Linien zu erkunden. Es war eine helle Schneenacht, in der unsere Schneehemden den sichersten Schutz boten. Der Feind hielt sich offenbar in einer Reihe von festen Stützpunkten auf, die durch Wachen und Stacheldraht gesichert waren. Die Stellungen im Zwischengelände fanden wir

unbesetzt vor. Nach 7 km Marsch erreichten wir den uns zugewiesenen Erkundungsraum und fanden ihn zu unserer Enttäuschung feindfrei, nur in einer schon seit längerem verlassenen Feuerstellung hielten wir uns einige Zeit auf. Da tauchten in der Ferne die Scheinwerfer eines Kraftfahrzeugs auf, das aus dem Hintergelände an die Front fuhr. Es bedurfte keines Befehls, daß sich der Spähtrupp im Lauffschritt rechts und links der Straße verteilte. Der Wagen kam, und der Spähtruppführer sprang mit einigen Männern auf die Mitte der Straße. Der Wagen stoppte, vielleicht hatte er uns in unseren Schneehemden für Franzosen gehalten. Einer riß die Tür zum Führersitz auf: „Kaus!“ Der Beifahrer aber hatte bereits zur Waffe gegriffen, ich stand vor dem Wagen und sah es etwa 20 mal aufblitzen. Da setzte unser Feuer ein, mit Maschinengewehr, Maschinengewehr und Karabiner. Aus dem Innern des Wagens hörten wir das Stöhnen der Verwundeten, und erst jetzt wurde es klar, daß wir vor einem stark besetzten Mannschaftstransportwagen standen. Wir stoppten das Feuer: „A bas les armes! vite! vite!“ Statt einer Antwort mußten wir im Straßengraben in Deckung gehen, denn aus dem Innern des Wagens flogen Handgranaten auf die Straße, außerdem fielen einige Schüsse. Wieder setzte unser starkes Feuer ein, wir warfen Handgranaten in das Innere des Wagens, die mit dumpfen Knall explodierten. Die Seitenwände splitterten, in der grauen Zeltplane saß Loch neben Loch. Wieder stoppte unser Feuer, wieder forderten wir den Feind zur Uebergabe auf. Das Stöhnen der Verwundeten war kaum noch zu hören, aber noch eine Handgranate flog aus dem Wagen. Da setzte unser letzter Feuerstoß ein, und dann wurde mit Hurra die Wagenklappe heruntergerissen. Der hinterste Mann fiel uns tot vor die Füße, aus dem Innern des Wagens kam nur noch ein leises „O la la“. Es war ein wirres Durcheinander, die Soldaten trugen weiße Schneeeuniformen. Wir nahmen 2 M.G., 2 Gewehre und 2 Stahlhelme mit und suchten noch vergeblich nach Papieren, denn es mußte schnell gehen, und die Zeit drängte. In der stillen Nacht war das Schießen und das dumpfe Knallen der Handgranaten weithin hörbar gewesen. Die Ortschaften und Wälder, die zwischen uns und den eigenen Linien lagen, waren so besetzt, daß uns der Rückmarsch leicht abzuschneiden war. Das Wetter selbst aber schien uns schützen zu wollen. Die Wolkendecke bedeckte den Himmel vollends, und es fing an zu schneien. Es ging im Eilschritt fast 1½ Stunden zurück; der Spähtruppführer war durch Handgranatensplinter leicht verwundet und hielt mit Energie durch. Ohne weitere Feindberührung erreichten wir unsere Vorposten.“ E. v. T.

Die Eindrücke von den ersten Tagen des Kampfes mit Franzosen faßt ein Haussohn am 15. 5. in die Zeilen:

„Wir sind seit 4 Tagen im südlichen Belgien und zwar dort, wo die größte Schlacht bisher war. Wir vollbrachten die Erzwingung eines Maßüberganges durch nur 2 Kradsch.-Komp. mit 1 Inf.-Komp. gegen einen stark ausgebauten überlegenen Feind, ohne eigene Kampfwagen oder Artillerievorbereitung, da die Lage dies unmöglich machte. Von unseren 70 Schützen (die andere Hälfte

ist ja bei unserer Schwadron Fahrer und Troß) wurden 25 verwundet, 3 waren tot. Unsere Abteilung wurde im Heeresbericht genannt, der Kommandeur bekam für diesen Angriff das Ritterkreuz. Die folgende Nacht rächten sich die Franzosen, indem sie 8 Stunden lang auf unseren Wald, in dem wir lagen, trommelten. . . Die Franzosen kämpften äußerst zähe und haben verdammt viel Artillerie und setzten sie vorzüglich ein. Jetzt gehen sie hier aber auf ihre Grenze zurück, da wir — d. h. die Division einen Panzergroßangriff machte mit 650 Kampfwagen! Heute ist es ganz friedlich, nur ab und zu kommen französische Bomber. . . Polen war gegen das hier nur ein Kinderspiel. . . Eigenartig, wie kalt einen schon nach kurzer Zeit das ganze an sich doch grauenvolle Geschehen läßt.“ B. W.

Viel geringer beurteilt ein anderer Heimler den Kampfwert der Franzosen drei Tage später:

„Es klappt alles ganz tadellos. Die Franzosen laufen im Augenblick hier schlimmer als die Polen und vor allem merkt man an den Gefangenen, daß nichts von Kriegsbegeisterung da ist. . . Gefangenenziffern sind nicht abzusehen. Wir nehmen ihnen die Waffen ab und schicken sie dann ohne irgendwelche militärische Begleitung weiter zurück. Sie marschieren auch ganz brav los, bis sie weiter hinten aufgenommen werden. Ich bin gespannt, wie lange das so weiter geht.“ H. Sch.

Einer denkt vor Maubeuge an seinen alten Klassenleiter und Geschichtslehrer, der dort im Weltkrieg gekämpft hat:

19. 5. 40. Einen Gruß aus dem Krieg. Ich erinnere mich noch an die Geschichtsstunden, wo Sie uns von Maubeuge erzählten, nun sind wir selbst nicht weit davon. Mir geht es gut.“ Kl. M.

Das Gefühl der Siegesicherheit bei denen in der vordersten Linie ist nun mit jedem Kampftage stärker geworden. Am 23. 5. schreibt einer:

„Augenblicklich sitze ich auf einer Weinkiste in einem zerschossenen französischen Haus, während draußen die deutsche Artillerie Arras beschießt. Wir sind jetzt auf ganz historischem Boden, überall in der Landschaft findet man die großen Heldenfriedhöfe des Weltkrieges. Nachdem wir zuerst Belgier, dann Franzosen mit Ruaben und Marokkanern vor uns hatten, sind es nun die Tommys! Na, mit ihnen werden wir wohl auch fertig werden.“ B. B.

Nach 14 Kampftagen faßt einer am 25. 5. sein eigenes Erstaunen über die Erfolge in die Worte:

„Wir sind durch Holland marschiert, haben uns in Belgien mit Franzosen, in Frankreich mit Engländern herumgeschlagen und befinden uns auf einem Vormarsch ohnegleichen. Es ist alles so unwahrscheinlich, daß ich es, wenn mir das jemand vor einem Monat während des Urlaubs erzählt hätte, für ein Hirngespinnst erklärt hätte. Aber alles ist Tatsache, sehr glückliche Tatsache.“

B. Sz.

Je tiefer sie nach Frankreich kommen, desto dankbarer klammert sich jeder an sein Französisch aus dem Schulunterricht. Am 31. 5. heißt es:

„Nach 20 Tagen von ununterbrochenem Vormarsch und Angriffen haben wir jetzt einige Tage Ruhe, um uns zu neuen Taten vorzubereiten. Doftern kamen wir 5 oder 6 Tage gar nicht zum Schlafen. . . Das einzige, was ich hier von Schule gebrauchen kann, sind meine sehr mangelhaften Kenntnisse im Französischen.“
Kl. St.

Natürlich begegneten sich auch „Arndter“ und Heimler oft irgendwo an der Front. In diesem Falle waren es ein Oberleutnant von der Artillerie und einer von der Infanterie:

31. 5. 40. Nicht weit von den denkwürdigen Orten Langemarck und Dignuiden erreichen Sie meine Grüße von der Front. Der Sieg ist unser, und nun endlich haben wir Zeit und Gelegenheit, uns von den gewaltigen Anstrengungen der letzten 20 Tage etwas zu erholen. . . . Die Verluste meines Bataillons, dessen Adjutant ich bin, sind im Vergleich zu dem, was geleistet wurde, nur gering. . . Gestern erst traf ich den dicken Kommer auf dem Marsch durch Langemarck, mit dem ich mich längere Zeit unterhielt. Die Stimmung der Truppe ist ausgezeichnet.“
W. G.

Während die Frontbriefe den Grundton der Ruhe und Sicherheit wieder spiegeln, schickte uns ein Hausjohn, den dienstlicher Auftrag in Basel festhielt, folgendes Stimmungsbild von dort:

31. 5. 40. Mit Beginn der großen Offensive wurde es dann auch in Basel sehr unruhig, da viele nun auch für die Sicherheit der Schweiz glaubten fürchten zu müssen. . . Basel bot in diesen Tagen ein Bild nervöser und fieberhafter Tätigkeit; durch die Generalmobilmachung wurde der Verkehr in den Bahnhöfen noch verstärkt. Tausende packten ihre sieben Sachen und verließen fluchtartig die Stadt. Vor allem Familien mit Kindern zogen in die Inner- und Aargau, so daß sich die Kinderwagen im Bahnhof zu Dutzenden stauten. Als dann auch noch von englischer Seite das Gerücht ausging, ungezählte deutsche Divisionen ständen drohend an der Grenze, da gab es für viele kein Halten mehr. Ueberfüllte Züge und grotesk bepactete Autos, die eiligst die Stadt verließen, Rucksäcke ausverkauft, Kisten unerhältlich, Spediteure auf Tage hinaus besetzt, und reihenweise geschlossene Häuser in den Villenorten, das war das Ergebnis dieser panischen Tage. Die Engländer wurden aber auch selber das Opfer ihres unverantwortlichen Treibens und wagten nicht mehr, die Nacht in ihren Wohnungen in Basel zuzubringen, sondern übernachteten möglichst weit der Grenze entfernt, zum Teil sogar in ihren startbereiten Wagen.“

v. Schm.-B.

Der Sieg will mit Gefahr, Schmerz und Tod erkauft sein. Der Schreiber der folgenden frischen Zeilen fiel bald darauf vor Verdun, wo schon sein Vater im Weltkrieg verwundet worden war:

29. 5. 40. Ich sitze in einem Kreideloch dieser an sich gar nicht häßlichen Landschaft während einer ziemlich ruhigen Nacht und schreibe. . . Vor zwei Tagen schossen wir mit einem M.G. einen englischen Spitfire-Zerstörer ab.

Schon lahm geschossen, warf dieser Knabe noch 2 Bomben ab, die unter den Pferden einer etwas zurückliegenden Artilleriestellung Schaden anrichteten. Anschließend vollbrachte er eine sehr schöne Bruchlandung und fügte sich mit stoischer Gelassenheit in sein Schicksal. „Er“, d. h. ein Captain, ein Unteroffizier und ein „airman“. Anlässlich einer kurzen Unterhaltung teilte mir der 25jährige Flugzeugführer mit, daß ich „speak English very well“. Was sagen Sie nun? Ich selber war über dieses Lob so überrascht, daß ich fürs erste alle Vokabeln vergaß. Aber wahrscheinlich hat er das auch nur gesagt, weil er einen Unterschied feststellen wollte zwischen dem kläglichen: do you speak „allemagne“ eines sprachkundigen Feldwebels von uns und meinem immerhin durch eine staatliche höhere Bildungsanstalt vermittelten Kenntnissen. Na, jedenfalls fragte er sogar, ob ich schon einmal in England gewesen wäre. Wir quackelten noch eine Weile hin und her. Er fragte nach dem Lied „Wir fahren gegen Engelland“ von Herms Niel. Als ich ihm sagte, daß alle Deutschen dieses Lied schon fast wie eine Nationalhymne fingen und wir diesmal Krieg führen würden, bis England am Boden ist, meinte er: That may be right. Immerhin, nur aus Angst wird er das nicht gesagt haben. Er war auch ganz im Gegensatz zu den Niggern, Ammoniten und Franzosen durchaus orientiert, daß Belgien und Holland in unserer Hand sind und das englische Korps in Frankreich völlig geschlagen ist, sowie auch, daß der Rückzug der Westheere einer Flucht verdammt ähnelt.“
H. Schm.

Wie leicht sieht der Krieg nach dem anschließenden Kartengruß aus. Und wenige Tage danach lag der Artillerieleutnant mit 17 Granatplittern verwundet an der Somme:

4. 6. 40. In Belgien haben wir zuerst den Belgiern das Laufen beigebracht, dann haben wir die Schwarzen aus der Maginotlinie rausgejagt, Arras, Cambrai und Lille genommen. Auch die Franzosen und Engländer haben Laufen und im Kanal das Schwimmen gelernt. Von unseren Anstrengungen haben wir uns in 3 Tagen der Ruhe und mit Bädern im Kanal erholt. Nun liegen wir an der Somme und machen den Franzosen die Hölle heiß.“
D. M.

Wie der Beginn der „großen Schlacht in Frankreich“ von der braven Infanterie durchgefochten wurde, lassen die folgenden Zeilen erkennen. Zugleich bezeugen sie schlicht und unbeabsichtigt die Größe der Leistung aller:

8. 6. 40. Ich kann mich da ganz kurz und drastisch fassen: „Ich lebe!“ Wir haben allerhand hinter uns in den letzten Tagen. Jeden Tag erobern wir 1—2 Dörfer! Die Franzosen ziehen sich wohl zurück, sie sind aber äußerst zähe und tapfer! Gestern haben wir allein 6 Stunden gebraucht, um ein Dorf zu nehmen. Trotzdem uns Stukas, Tanks und Artillerie unterstützt haben. Wir machten 46 Gefangene und eroberten 3 S.M.G.'s und eine Pak. . . Daß ich nun noch lebe, ist fast ein Wunder. Aber Schwein muß der Mensch haben!! Schlaf bekommen wir fast nie! Immer kämpfen und weiter vor! Wir sind noch 80 Kilometer von Paris entfernt.“
W.-D. D.

Unser Sommersportfest am 22. Juni.

Es vollzog sich im alten Rahmen und war doch nicht ganz wie früher. Die gemütlich anfeuernden Klänge der Dorfkapelle fehlten, weil das Andenken an den Tod unseres Kurators solche Fröhlichkeit nicht zuließ. Auch der leuchtende Schlußteil, Fackelzug und Feuerwerk am Heimbach, mußte in der Kriegszeit natürlich unterbleiben. Eltern waren wie immer zu dem Abend gekommen. Doch die Ehemaligen vermißten wir diesmal ganz, sie standen auf einem anderen Kampfplatz und waren nicht abkömmlich für die Spielwiese.

Die Vorbereitung des Sportfestes und die vorangegangenen Häuserwettkämpfe hatte Herr Assessor Witte geleitet. Als er zuletzt eingezogen wurde, sprang Herr Assessor Göhler für ihn ein. Die Preisverteilung und Siegerehrung fand zum Schluß am Schwimmbad statt, wobei Herr Dr. Edgar Richter der weltgeschichtlichen Erfolge gedachte und das Fest mit einem Heil auf Führer und Vaterland ausklingen ließ.

Ergebnisse der Sommerwettkämpfe.

I. Die Häuserwettkämpfe

Häuserfünfkampf

1. Staufeu	29,69
2. Wettin	26,32
3. Burgund	25,05
4. Dranien	25,02
5. Babenberg	24,76
6. Bähringen	24,27
7. Aöskannien	23,73
8. Wittelsbach	23,36
9. Bollern	22,32

Sieger in der Häuserstaffette

1. Babenberg 1.19.5 2. Wettin 1.20.2 3. Staufeu 1.21.0

Häuserchwimmstaffel der Großen

1. Dranien 2. Wittelsbach 3. Babenberg

Häuserchwimmstaffel der Kleinen

1. Babenberg 2. Dranien 3. Wittelsbach

Häuserlagenstaffel

1. Staufeu 2. Dranien 3. Bähringen

Sieger im Handball

1. Bähringen 2. Babenberg

Handball Ost-West blieb mit 2 : 2 unentschieden.

Einzel-Sieger im Heim Sommerwettkampf

a) Fünfkampf

	Punkte
18jährige: 1. Peter v. Buengner (Aöf.)	37,9
2. Jobst-Wilhelm v. Wettheim (Bab.)	37,1
3. Ernst Conrad Meinte (Sol.)	35,7
17jährige: 1. Joachim Eschenbach (Bähr.)	38,9
2. Hans Dietrich Windhoff (Wit.)	34,3
3. Joachim v. Wismann (Bähr.)	32,6
16jährige: 1. Peter Dopffel (Wit.)	43,0
2. Horst Bülow (Sta.)	40,3
3. Alexander Hüher (Wet.)	39,5
15jährige: 1. Manfred Wedde (Bähr.)	37,3
2. Friedrich Karl v. Bittelwiz (Sta.)	35,6
3. Friedrich Wilhelm Duiwe (Bab.)	34,8
14jährige: 1. Karl Georg Hofmann (Sta.)	29,9
2. Ludwig Hartmann (Bähr.)	28,7
3. Fritz Rottgardt (Bab.)	27,7
13jährige: 1. Paulo Magaz (Bab.)	34,1
2. Nord Böhoto (Burg.)	33,2
3. Ingo Werner (Wet.)	29,6
12jährige: 1. Alexander Haselbach (Aöf.)	28,8
2. a) Viktor Moll (Aöf.)	27,3
b) Andreas Werner (Wet.)	27,3
3. Dietrich Naumann (Aöf.)	25,6
11jährige: 1. Bernd Lothar v. Malhan (Burg.)	31,0
2. Joseph Barrain (Sol.)	27,3
3. Jan Pieter Cloppenburg (Wet.)	25,3
10jährige: 1. Karl Heinz Krüger (Wit.)	28,3
2. Nikolaus v. Schalscha (Bab.)	26,3
3. Gerhard Groß (Bab.)	20,5

II. Sonderwettkämpfe

1. 1000 m - Lauf

Obergruppe: 1. Leopold v. Thadden (Dr.)	3.6.5.9
2. Dieter Windhoff (Wi.)	3.0.7.0
Mittelgruppe: 1. Paulo v. Janco (Bähr.)	2.59.0
2. Alexander Hüher (We.)	2.59.5
3. Konstanz v. Balz (Stauf.)	3.08.0
Untergruppe: 1. Dankwart v. Reden (Dr.)	3.13.4
2. Karl Georg Hofmann (Stauf.)	3.16.4 (Alter 14 Jahre)
3. Horst Trempef (Wi.)	3.33.2

2. Speerwerfen

Obergruppe:	1. Peter v. Buengner (Ast.)	36,20
	2. Hasso v. Lambrecht Benda (Wett.)	34,20
	3. Ferdinand v. Quast (Bu.)	—
Mittelgruppe:	1. Hans Henning Heinte (Bab.)	35,50
	2. Friedrich Christian Löffler (Stauf.)	32,30
	3. Ernst v. Wedel (Dr.)	—

III. Schwimmwettkämpfe

Brustschwimmen

Obergruppe: 50 m	Set.
1. Joachim Eschenbach, Bähr. (17 Jahre)	45,0
2. Wolfgang v. Eckartsberg, Ast. (16 Jahre)	50,0
3. Alexander Hüher, Wett. (16 Jahre)	51,1
Mittelgruppe: 50 m	
1. Peter Kiepert, Wett. (15 Jahre)	49,0
2. Eckart Bechler, Ast. (15 Jahre)	50,0
3. Rudolf Schäfte, Wett. (14 Jahre)	55,2
Untergruppe: 25 m	
1. Karl Georg Hofmann, Stauf. (13 Jahre)	23,4
2. Fritz Kottgardt, Bab. (13 Jahre)	23,6
3. a) Tam Hasso v. Flemming, Burg. (14 Jahre)	24,2
b) Inngo Werner, Wett. (13 Jahre)	24,2

Freistil

Obergruppe: 50 m	
1. Günther Untucht, Stauf. (16 Jahre)	39,2
2. Wolfgang v. Eckartsberg, Ast. (16 Jahre)	41,9
3. Jürgen v. Wedel, Burg. (16 Jahre)	42,5
Mittelgruppe: 50 m	
1. Eckart Bechler, Ast. (15 Jahre)	49,5
Untergruppe: 25 m	
1. Paulo Magaz, Bab. (13 Jahre)	17,1
2. Gög Graf Pestalozza, Ast. (14 Jahre)	21,5
3. Burkhardt Kothe, Wit. (14 Jahre)	22,0

Rückenschwimmen

Oberstufe: 50 m	
1. Alexander Hüher, Wet. (16 Jahre)	53,6
2. Joachim Eschenbach, Bähr. (17 Jahre)	54,1
3. Ferdinand v. Quast, Burg. (17 Jahre)	55,2
Mittelgruppe: 25 m	
1. Ernst v. Wedel, Dr. (15 Jahre)	26,0
2. Karl Georg Hofmann, Stauf. (15 Jahre)	26,5
3. Udo Erik Schacht, So. (15 Jahre)	27,8

Untergruppe: 25 m

1. Jan Pieter Cloppenburg, Wett. (11 Jahre)	28,5
2. Hans Gustav Dettmann, Wett. (11 Jahre)	30,7
3. Boris Theodor Schröder, Dr. (13 Jahre)	31,5

Kunstspringen

Obergruppe:	Punkte
1. Hans Joachim v. Bigetwig, Bu. (16 Jahre)	39
2. Simon v. Renthe-Fink, Wett. (17 Jahre)	36
Wolfgang Christleit, Dr. (17 Jahre)	36
3. Irminbert Birnbaum, Dr. (18 Jahre)	34
Untergruppe:	
1. Paulo Magaz, Bab. (13 Jahre)	44
2. Karl Georg Hofmann, Stauf. (14 Jahre)	39
3. Hans Gustav Dettmann, Wett. (11 Jahre)	27
Jan Pieter Cloppenburg, Wett. (11 Jahre)	27

Kopfsprung

Obergruppe:	
1. Alexander Hüher, Wett. (16 Jahre)	13,20 m
2. Walter Landmann, Bab. (16 Jahre)	13,10 m
Mittelgruppe:	
1. Burkhardt Kothe, Witt. (14 Jahre)	12,80 m
2. Marquardt-Eudw. Frh. v. Pring, So. (15 Jahre)	12,50 m
Untergruppe:	
1. Jan Pieter Cloppenburg, Wett. (11 Jahre)	12,05 m
2. Ingo Werner, Wett. (13 Jahre)	11,20 m

Die Urkunden zeichneten: Paoli von Janco (Bä.), Walter Sandmann (Bab.), Peter Marsch (Ast.), Peter Meinke (So.), Wolfgang Christleit., Hans Joachim Kofsbach (Dr.).



Schulchronik



27. 4. Rundfunk-Morgenfeier im Festsaal der Schule.
2. 5. Kurator Dr. Johannes Richter gestorben.
6. 5. Rundfunk-Morgenfeier im Festsaal der Schule.
7. 5. Gedächtnisfeier für Herrn Kurator Richter.
23. 5. Vortrag von Herrn Kapitanleutnant Crompton über den Baralong-Fall aus dem Weltkrieg.
24. 6. Besuch des Filmes „Polenfeldzug“ auf Anordnung der Behörde.
4. 7.—23. 8. Große Ferien. Tag der Rückreise Donnerstag, den 22. 8.



Dr. iur. Martin Nietrenz (Wittelsbach 1921—28) und Frau Ingeborg geb. Rabakowski geben ihre Vermählung bekannt. (Berlin-Charlottenburg 5, Gustloffstr. 59.)

Leutnant Phil.-Ulbr. Ufchhoff (Ustaniien 1929—35) und Frau Irmgard geb. Bremer teilen ihre Vermählung mit.

Leutnant d. Ref. Dankmar Seibt (Zollern 1921—22) hat die große juristische Staatsprüfung abgelegt. (Feldpost-Nr. 02 587.)

Mar.-Assist.-Arzt Gerd Langenbeck (Staufen 1926—33) und Frau Gisela geb. Marschall haben sich verheiratet. (Marinesanitätsschule Sandebusch i. O.)

Dieter Sinz (Staufen 1927—34) hat die medizinische Staatsprüfung bestanden und zum Dr. med. promoviert. (1. Komp. Flieg.-Ausb.-Rgt. 11, Schönwalde, Post Velten/Mark.)

Fräulein Waltraud Schmidt (Oranien) hat sich mit Dr. iur. Will Heienbrock verheiratet.

Vom Kriege.

In der nächsten Nummer möchten wir kurze Nachrichten bringen, wie der einzelne am Kampf im Westen teilgenommen hat. Hierbei müßt Ihr Soldaten mithelfen. Wir bitten um Angabe in Stichworten auf einer Feldpostkarte über Marschweg, Kampfhandlungen, Verwundung, Auszeichnungen. So wird das Fragen nach dem Ergehen der Dahlemer Kameraden am besten in Fluß kommen. Die Nachrichten müssen bis 15. August hier eingetroffen sein.

Geänderte Anschriften:

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Lt. R. H. von Behr-Negendand, Burg. (04459) 2. Lt. W. von Behr-Negendand, Burg. (13801) 3. Sold. Klaus Briste, Dr. (14271) 4. Uffz. Alfred Etter, Stauf. (12888c) 5. Uffz. Horst von Seidel, Stauf. (Offizierschule Krampnitz) 6. Lt. Konst. Graf Bedlig, Wett. (Aufst.-Fliegerfch. Großenhain i. Sa., 2. Schüller-tomp.) | <ol style="list-style-type: none"> 2. Lt. Maj. von Knobelsdorff-Brentenhoff, Bähr. (07876) 3. Sold. D. Merres, Zoll. (4. M.G.-Komp. 3. Erf. Bat. 337) 4. Lt. Dieter Komber, Stauf. (Lazarett Schöwerin i. Medlbg.) 5. Lt. Günther Rimpau, Wittelsb. (19410) 6. Lt. Dankmar Seibt, Zoll. (02587) 7. Lt. Hermann Seibt, Zoll. (11075) 8. Hptm. Hans v. Tengg-Koblitz, Stauf. (E 277/7 Frankf. a. M.) 9. Gefr. Bortwin Venzly, Stauf. (22147) 10. Schütze E. Witte (3. M.G. Komp. 3.R. 201, Postabholamt Radymir über Warschau 1) |
|---|---|

Neue Anschriften:

1. Gefr. Martin Bartels, Stauf. (33427)

Im Heeresbericht vom 23. 6. wurde Leutnant Berndt von Buggenhagen (Wettin) ehrend genannt für „vorbildliches Verhalten in kühnem persönlichen Einsatz“.

Wir legen der ersten Nummer des neuen Jahrganges eine Zahlkarte bei und bitten um Uebertreibung eines Jahresbeitrages von 5,— bis 10,— M auf unser Postcheckkonto: Berlin 325 21 Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).



Als Handschrift gedruckt.

Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).
Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Kurator Dr. Johannes Richter †

Am Himmelfahrtstage ist Herr Kurator Dr. Richter gestorben und am 7. Mai auf dem Waldfriedhof in Dahlem begraben worden. Bis in die letzten Wochen des unaufhaltbaren Kräfteverfalles diente er dem Werk, das er für die Jugend vor 32 Jahren begonnen, zur Blüte gebracht und darin erhalten hat.

Bei seinem Tod vermögen nur Dank, Ehrfurcht und Hoffnung die Trauer zu mildern.

Dank weiß ihm der zweite Kreis der Eltern, Hausjöhne und Mitarbeiter für seine Schöpfung, die Richtersche Stiftung. Sie hat in den Jahrzehnten ihres Bestehens so vielen Elternhäusern segensreiche Stellvertretung in der Erziehung geleistet, so vielen deutschen Söhnen Jugendjahre bereitet, aus denen sie gerade und tüchtig ins Leben hineintwachsen, und ihren Mitarbeitern ein Feld der Verantwortung gegeben, wo Freiheit und Selbständigkeit mit Gemeinsamkeit im gleichen Ziel lebendig verbunden sind. Es bleibt die Leistung des Verstorbenen, daß Dahlem so geworden ist, wie es in seinen Hausjöhnen weiterlebt.

Mit Ehrfurcht nimmt jeder von Herrn Kurator Richter Abschied, der den mit Geistes- und Charaktergaben überreich bedachten Mann näher gekannt hat. Immer wird sein Bild in ihnen weiterleben, denn er gehörte zu den seltenen Menschen, die unauslöschlich wirken.

In Hoffnung aber scheiden wir von seinem Grabe, weil sein Werk das lebende Vermächtnis ist, das er uns für die Zukunft hinterlassen hat.

Gedenkstunde für Herrn Kurator Dr. Richter im Festsaal der Schule.

Am Dienstag, dem 7. Mai, vormittags 12 Uhr, fand im Festsaal der Schule eine Gedenkstunde statt für den verstorbenen Mitbegründer des Arndt-Gymnasiums. Das Lehrerkollegium, auch die inzwischen pensionierten Mitglieder, darunter Herr Oberstudiendirektor Dr. Kremmer, die Hauseltern und Schüler waren zugegen. Nach einem Orgelvorspiel von Herrn Musikassessor Müller ergriff Herr Oberstudienrat Dr. Liebmann in seiner Eigenschaft als stellvertretender Direktor das Wort. Seine Rede galt der Würdigung der großen Verdienste, die der Verstorbene sich für Schule und Heim erworben hat. Wir lassen sie im Wortlaut folgen:

„Als am Donnerstag die Trauerkunde kam, daß Herr Kurator Dr. Richter für immer die Augen geschlossen habe, da gönnten wir ihm gewiß die Erlösung von schwerer, schmerzvoller Krankheit; aber uns allen, die wir ihn in seinem Wirken gekannt haben oder gar in persönlicher Mitarbeit ihm näher getreten sind, war es doch recht wehe ums Herz, und uns bewegte die bange Frage, ob und wie die Lücke, die sein Hinscheiden gerissen hat, ausgefüllt werden könne.

Auch die Schule ist von dem Verlust schwer getroffen, und selbst wenn der allzu frühe Heimgegangene nur Gründer und Leiter des Schülerheims gewesen wäre, so hätte sie allen Anlaß, in einer besonderen Gedenkstunde seiner zu gedenken. Die Verbindung des Schülerheims mit der Schule hat ja auf diese einen entscheidenden Einfluß ausgeübt, und ihr verdankt es die Schule zu einem erheblichen Teil, daß der Name „Arndt-Gymnasium“ in weiten Kreisen einen guten Klang hat.

Aber der Verstorbene hat mit dem Schülerheim zugleich die Schule gegründet und ist in den ersten 12 Jahren ihres Bestehens ihr bevollmächtigter Patronatsvertreter gewesen.

Dabei war er schon dem Abschluß seiner juristischen Studien nicht mehr fern, als das Interesse für Fragen der Erziehung in ihm lebendig wurde. Durch praktische Mitarbeit im Alumnatsdienst in Verbindung mit theoretischen Studien kam er zu der Gewißheit, daß auf diesem Gebiet seine wahre Berufung liege. So ging er bald nach dem Abschluß seiner juristischen Studien ganz zur Alumnatsstätigkeit über.

Bei der Schärfe, Klarheit und Selbständigkeit seines Urteils mußte schon bald der Wunsch in ihm wach werden, seine Ideen in einem eigenen Alumnat unter eigener Verantwortung zu verwirklichen. Dieses Alumnat sollte eigentlich abseits der Großstadt liegen. Als aber sowohl der Ministerialdirektor im Pr. Landwirtschaftsministerium Dr. Thiel als auch der Ministerialdirektor im Pr. Kultusministerium Dr. Althoff, auf die seine Persönlichkeit und sein pädagogischer Plan starken Eindruck machten, ihm nahe legten, seine Alumnatsanstalt in Dahlem zu gründen, das damals noch Kgl. Domäne und eigener Gutsbezirk war, ging er im Jahre 1906 auf die Anregung ein. Er war damals noch nicht 25 Jahre alt.

Bis zur Eröffnung vergingen noch 2 Jahre, denn die Schwierigkeiten waren sehr groß, zumal da Dr. Richter in den Dingen, die ihm lebenswichtig für seine Gründung schienen, kein Kompromiß kannte. Eine solche Lebenswichtigkeit war es für ihn, daß sein Alumnat in Verbindung stand mit einer öffentlichen Schule, deren Lehrerstellen unter seiner entscheidenden Mitwirkung besetzt wurden. Und das erreichte er. Freilich mußte zu diesem Zwecke eine Schule gegründet werden, die nicht zu dem Haushaltplan des Kultusministers wie die anderen „Königlichen Gymnasien“ gehörte, sondern zu dem des Landwirtschaftsministeriums. Der Gutsvorsteher des domänenfiskalischen Gutsbezirks

Dahlem wurde Patron der Schule, und dieser — es war der spätere Staatssekretär Dr. Ramm — ernannte Dr. Richter zu seinem bevollmächtigten Vertreter.

In dieser Eigenschaft berief er den ersten Lehrkörper. Dabei hatte er das besondere Glück, in dem Gymnasialdirektor, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Kremmer, einen Schulleiter zu finden, der gleich ihm ein warmes Herz für die Jugend hatte und mit starkem Glauben an sie erfüllt war, wenn man sie nur in der rechten Weise führe, und der so mit ihm Geist und Charakter des Arndt-Gymnasiums geformt hat.

12 Jahre war er Patronatsvertreter. Aber auch nach der Eingemeindung des Gutsbezirks Dahlem in das neue Groß-Berlin und dem Uebergang des Arndt-Gymnasiums in den Haushaltplan des Kultusministeriums behielt er als Heimleiter das Recht der maßgebenden Mitwirkung bei der Besetzung der Lehrerstellen, soweit die Belange der Stiftung dabei berührt wurden. Er ist in dieser Zeit im Innenleben der Schule wenig hervorgetreten, hat aber an ihrer Entwicklung nach wie vor regen Anteil genommen und immer durch sein Eingreifen maßgebend die Interessen der Schule vertreten.

Es ist hier nicht die Zeit, auf Einzelheiten einzugehen, aber es darf nicht unerwähnt bleiben, daß noch in den allerletzten Monaten, als die Gefahr einer Zerschlagung des Arndt-Gymnasiums bestand, Dr. Richter, dessen Körper schon sichtbar die Spuren des nahen Todes zeigte, mit ungebrochener geistiger Kraft sich eingesetzt und durch die Klarheit seiner Ausführungen und durch das Gewicht seiner Persönlichkeit die Erhaltung der Schule in der alten Form erreicht hat.

So müßte das Arndt-Gymnasium dem von ihm gepflegten Geist der Pietät völlig untreu werden, wenn es nicht am heutigen Tage in tiefster Dankbarkeit des Verstorbenen gedenken wollte.

Ich selbst fühle mich ihm in unauslöschlicher Dankbarkeit verbunden. Durch das Vertrauen, das er mir stets entgegen gebracht hat, ist es mir vergönnt gewesen, fast drei Jahrzehnte als Hausvater an seinem pädagogischen Werk mitzuarbeiten, und ich habe in der langen Zeit an mir selbst erfahren, welch reicher Segen aus dieser Tätigkeit auch für den Erzieher erwächst.

So habe ich nicht nur als Vertreter des Anstaltsleiters, sondern auch persönlich mit großer Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß unter den ehemaligen Heimzöglingen und insbesondere unter den früheren Angehörigen des Hauses Burgund der Wunsch besteht, ein Bild des Vereinigten malen zu lassen, das im Festsaal der Schule einen Platz erhalten soll. Ich habe dazu gern die Zustimmung gegeben, weil ich der Ueberzeugung bin, daß das Arndt-Gymnasium sich nur selbst ehrt, wenn es neben dem Bilde seines so verdienstvollen ersten Anstaltsleiters auch das seines Mitgründers und langjährigen Patronatsvertreters hängen hat und damit den kommenden Lehrer- und Schülergenerationen die Männer zeigt, die das Erbe geschaffen haben, dessen Nutznießer sie sind, und das sie erhalten und weiter entwickeln sollen.“

Hierauf entwarf Herr Studienrat Dr. Wachsmuth ein Charakterbild des Verstorbenen, ein Bild der Züge, aus denen die schöpferische Kraft und reiche Persönlichkeit des verstorbenen Kurators auch denen deutlich werden sollte, die ihn nicht mehr näher gekannt haben. Die Ansprache lautete:

„Wir sprechen in den Deutsch- und Geschichtsstunden so oft von Menschen, von solchen, die einst irgendwo bedeutsam wirkend waren, oder von solchen, die nur die gestaltende Phantasie des Dichters geboren hat. An ihnen lernt Ihr etwas von den Tönen kennen, nach denen die Melodie Mensch angelegt ist, die große und die fürchterliche, die reine und die schmerzliche Melodie zugleich. Und Ihr nehmt so, aus der Ferne schauend, vorahnend vorweg, was Euch vielleicht im Leben an wirklicher menschlicher Begegnung zuteil zu werden vermag. Vielleicht, — denn um das Besondere, Seltene am Menschen zu erfassen, muß man auch Organ genug in sich dafür haben.

Doch von jenen Menschen in den Schulstunden vernehmst Ihr nur aus Büchern, und ans Papier bleibt ihre Existenz gebunden. Heute reden wir von einem Manne, der bis vor kurzem tätig unter uns gelebt hat, und wie Ihr soeben von Herrn Oberstudienrat Dr. Liebmann hörte, hat sein Werk gerade unserm Lebenskreise gegolten.

Wer war Kurator Dr. Johannes Richter? Nur noch ganz wenige von Euch haben ihn gekannt. Die anderen gingen ahnungslos an ihm vorbei, falls sie ihm etwa zufällig begegneten. Wie konnten sie auch wissen, daß es diese hohe Gestalt gewesen war, die vor 35 Jahren hier über die Felder schritt und erwog und erwog, wo sich das erheben sollte, was nun als Schule und Heim wie selbstverständlich hier steht. Wobon sollten sie vermuten, daß es sein Herz war, das nun verstummte Herz, das einst den ersten zeugenden Schlag schlug für die Idee unseres Lebens hier, daß hinter seiner mächtig gewölbten Stirn der Geist wohnte, der die praktische Verwirklichung erfand und durchkämpfte für das, was als Schule und Heim Gestalt gefunden hat.

Es gibt nicht viele Schulhäuser, die auf einen persönlichen Schöpfer zurückgehen. Die meisten entstehen als staatliche oder kommunale Verwaltungsangelegenheit im Rahmen der Bevölkerungsverhältnisse so fast von selber. Auf gleichem Wege wäre auch irgendwann und irgendwo in Dahlem eine höhere Schule errichtet worden, allerdings dann nicht hier am Waldrand, nicht mit der großen Spielwiese und den weiten Schulhöfen, auch nicht mit dem traulichen Gesamtkarakter, der trotz der Größe über dem Schulbau liegt.

Doch verweilen wir nicht länger bei dem äußeren Werk, das alle kennen, sondern bei der Natur, aus der es geboren und durch alle Fährnisse, 31 Jahre hindurch in den Grundzügen des ursprünglich Gedachten und Verwirklichten erhalten wurde. Es wird uns dabei nicht schwer gemacht, dem pietärbollen Mahnwort nachzukommen: De mortuis nihil nisi bene. War doch seine Natur so reich bedacht, daß man bei ihr von allen Seiten auf das Ungewöhnliche stößt.

Was jeder bald an Johannes Richter spürte, der mit ihm zu tun hatte, war die Geisteskraft. Einen Plan mit ihm zu erwägen oder eine Sache zu besprechen, war ein logischer Genuß. Wie blitzschnell erfaßte er den Kern, wog er Gründe und Gegenstände ab und fand er den Standort, aus dem er ohne Schwanken entschied. Dabei dachte er niemals ichbezogen, spiegelte sich nicht selbstgefällig in der Kunst der Argumentation, die er so hoch beherrschte, sondern dachte stets von der Sache aus. Die Schwäche der Eitelkeit war seinem Charakter fremd. Bismarck, der sich so gut auskannte im Reinen und Trüben des Menschen, hat einmal gesagt: „Jeder Mann ist das, was er leistet, abzüglich seiner Eitelkeit.“ Der Verstorbene ersparte seinen Kennern diese immer so peinliche Subtraktion am persönlichen Wert. Das allein war schon ein Grund, warum man ihn lieb gewinnen konnte.

Im Urteilen war er niemals kalt, unpersönlich. Wohl war Würde um ihn, viel Würde, die Distanz liebte und sie gewahrt wissen wollte. Doch sie war durchstrahlt von menschlicher Wärme. Bezwingende Macht und gewinnende Güte gingen in seltener Weise von ihm aus. Kein Ratsuchender kam von ihm ohne Rat und sei es auch in den allerpersönlichsten Dingen. Die Not anderer erweckte in ihm echtes Mitgefühl, und wo es möglich war, suchte er nach tatkräftiger Hilfe.

Die gebietende Würde, die er unbewußt verbreitete, war zugleich eine Schutzhülle für seine so scheue, leichtverletzliche Seele. Damit berühren wir — nicht ohne eigene Scheu — die schöne, geheimnisvoll-reiche Doppelpoligkeit seines Wesens. Er war zäh, hart, unbedingt im Wollen und Zielanstreben. Unerbittlich, scharf bedachte er Zug und Gegenzug, und die kühne und doch gezügelte Phantasie erleichterte es ihm, mit allen Möglichkeiten real zu rechnen.

Kampfsituationen vermochte er zu genießen als Würze des Daseins, solange der Gegner sauber in den Mitteln blieb.

Doch hinter solcher ausgeprägten männlichen Festigkeit und Klarheit wohnte ein tiefes Innenleben. Er besaß im seltenen Grade das, was in unserer Sprache Gemüt heißt. Hier entquoll sein Frommsein, die Naturliebe, die Abneigung gegen Betriebsamkeit und alles Mechanisierte und die schier truglose Witterung für Schale und Kern einer Person. Vom Gemüt beteuern wir gern bei festlichen Gelegenheiten, daß es des deutschen Menschen bester Teil sei. Doch die also Bedachten pflegen davon zu schweigen, sofern sie nicht Dichter sind. Einmal, weil sie ihrer eigenen Herzensfülle gewiß sind. Zum anderen, weil ihnen zu bekannt ist, einen wie schmerzlichen Zoll sie für die edle Gabe im Leben zu entrichten haben. Johannes Richter schwieg nicht nur davon, er hütete es ängstlich, fast mimosenhaft vor fremder Berührung und spannte sich ein in Zurückgezogenheit, obschon er, wenn er Geselligkeit aufsuchte, mit bestrickender Blandenkunst zu fesseln wußte.

Das Gemütsbedürfnis bestimmte auch die Auswahl der Lektüre in den stillen Stunden. In der Jugend hatte er maßlos Bücher verschlungen. Später wurde er sparsam mit dem Lesen. Das Zarte, Stille, menschlich Innige, Reine und Schlichte bestimmte für ihn den Wert eines Buches. In den deutschen Märchen, Sagen, Volksbüchern, in Joh. Peter Hebel und auch Wilhelm Busch war er ganz zu Hause.

Aber dabei kaspelte er sich nicht etwa geistig von der Gegenwart ab. Höchst aufmerksam las er täglich die Zeitung, verfolgte er die Ereignisse des Tages und bildete sich unbeirrbar ein eigenes Bild der Dinge. Sein rastlos tätiger, soviel Weltkenntnis umfassender Geist ließ sich nicht täuschen durch laute Urteile, nach eigenem Maß gab er Vorgängen ihr Bedeutungsgehalt. Das Gegenwartige erlebte er nicht unberührt im Vorgefühl für das Kommende.

So war er denn von Natur dazu veranlagt, immer vorauszufragen, dem vermutlich Nahenden vorbeugend zu begegnen. Er war ein Mensch der Sorge. Diese graue Schwester hat sein waches Leben getreulich begleitet. Ihm brauchte sie nicht die vorwurfsvolle Frage zu stellen wie dem alten Faust: „Hast Du die Sorge nicht gekannt?“ Nur zu gut kannte er sie. Zwar hat sie Uranlage seines Frohsinns nicht zerstört, doch oft verdunkelt. Es war keine ängstliche, entmutigende Sorge, die ihn etwa lähmte. Sie stachelte Kräfte in ihm an, rief den Willen auf den Plan zu handeln, bevor es zu spät war. Selbst noch in den Wochen des Februar und März, als er kaum noch Kräfte besaß, rang sie ihm die letzten bedeutenden Schriftsätze über einige Lebensfragen des Heimes ab. Er ist in den Seelen gestorben. Die irren sehr, die da glauben, der nur noch selten sichtbare Mann habe nicht bis zuletzt die Zügel zu allem Wesentlichen fest in der Hand gehabt. Wie die Sonne, von der Wolkendecke verborgen, dennoch da ist, so blieb auch er noch bis in die Sterbewochen das belebende und beherrschende Zentrum des Heims.

Fragen wir zum Schluß, wohin denn dieser Mann nach seinen beruflichen Fähigkeiten eigentlich einzuordnen wäre. In der Jugend schwebte ihm als Ziel ein Lehrstuhl für Weltanschauungsfragen vor. Sicherlich wäre er dort eine markante Persönlichkeit des deutschen Geisteslebens geworden. Er studierte Jura bis zum Referendar und Doktor, und zeitlebens beherrschte er die juristische Denkform meisterlich. An der Schwelle zum Mannesalter, mit 24 Jahren trat er mit den staatlichen Behörden in Verhandlungen über die Gründung eines Internats in Dahlem. So früh war der Blick für das Praktische in ihm geschärft, und so früh wußte er mehrere Ministerien vor seinem Organisationstalent und der echten pädagogischen Begabung zu überzeugen. Auch viel Sinn für Baumeisterliches war in ihm, bauend am Gesicht der Erde zu formen, gehörte zu seinen liebsten Beschäftigungen. Dabei verstand er,

nüchtern zu rechnen, wie denn eine völlig sichere Beherrschung der Bedingungen des Kaufmännischen mit hohem Idealismus in seltener Weise in ihm vereinigt war.

Und so ganz nebenbei schrieb er noch ein bedeutendes Buch. Es heißt: „Die Briefe Friedrichs des Großen an seinen vormaligen Kammerdiener Fredersdorf.“ Der Zufall hatte ihm die unbekanntesten Briefe in die Hand gespielt. Er gab sie 1925 mit einer wissenschaftlichen Sorgfalt heraus, die jedem Philologen Ehre gemacht hätte, und erschloß sie mit einem Takt und einer Tiefe der Auslegung, die überall Anerkennung gefunden hat. Die wissenschaftliche Kritik hielt den ihrem Kreise unbekanntem Verfasser für einen kommenden Historiker von Rang.

In einer solchen Breite bewies er die Fülle der Gaben. In keinem Berufsfach war er ganz unterzubringen, so mächtig hatte Natur ihn angelegt. Es wäre ihm wohl möglich gewesen, noch ganz andere Dinge zu schaffen als das, von ihm aus gesehen, kleine Schülerheim in Dahlem. Doch er bewahrte der Schöpfung seiner Jugend die Treue, beruhigte den hohen Latenehrgeiz und blieb in Dahlem. Wie denn Treue, Treue zu den Menschen und Dingen, die er ergriffen und die ihn ergriffen, der Festigkeit seines Wesens das edle Siegel aufdrückte.

Die Johannes Richter näher kannten, wissen, was sie durch seinen Tod an Unersehblichem verlieren und schweigen davon. Die andern ahnen vielleicht etwas, wer er gewesen ist. Wie vermöchte ein Schlusswort den Entschlafenen erschöpfend auszudeuten; doch kann es Zeugnis für ihn ablegen, dankbares, ehrfürchtiges Zeugnis.“

Im Sinne des Verstorbenen schloß Herr Studienrat Eizentiat Heienbrof die wehmütvoll-andächtige Stunde mit Worten der Bibel. Nun waren die Herzen bereit, dem teuren Toten am Nachmittag das letzte Geleit auf dem Waldfriedhof zu geben.

Auf dem Waldfriedhof zu Dahlem.

Am einem Maientage haben wir ihn zu Grabe getragen, an einem Tage, erfüllt von Sinnbildern erwachenden Lebens, von Frühlingssglanz und Lenzesdüften. Angehörige, Freunde, Mitarbeiter, alte und junge Heimler gaben ihrem Kurator das letzte Geleit. Sonst hatte er sie geführt; jetzt wollen sie ihn hinausführen zur ewigen Ruhestätte unter den immergrünen Baumkronen des Waldes, den er in tiefster Seele liebte und zur Stätte seines Lebenswerkes erkoren hatte. Diese Wipfel haben ihn täglich begrüßt, wenn er sinnend von seiner Arbeit aufsaß, oder, um sein Werk sorgend, auf moosigen Wegen unter ihrem Hallendach dahinschritt. Nun rauschen sie ihm ihre letzten Grüße zu, und bald werden sie über einem stillen, grünen Grabhügel ihr ernstes, ewiges Lied rauschen.

Ernst und voller Trauer schreiten Menschen zur Waldkapelle, wo die Haus söhne der Heimhäuser mit den Hausvätern in Ehrenauffstellung angetreten waren. Keiner ist unter ihnen, den oberflächliche Teilnahme bewegt: jeder fühlt in dieser Abschiedsstunde in bitterem Schmerz die gewaltige Macht des Schicksals und sinnt, in sich gefehrt, dem nach, was der Entschlafene ihm auf seinem Lebensweg bedeutet, und was er an ihm verloren hat. Können wir es fassen, daß ein solches taterfülltes Leben zu Ende sein, daß ein solches Herz nicht mehr schlagen soll? Wir durchleben, jeder in seiner Besonderheit, die Zeiten noch einmal, da wir im Bannkreis dieses Mannes standen, und aus aller Trauer wiegt sich tiefes, inniges Dankgefühl empor.

Kerzen erhellen den dämmrigen Raum der Kapelle des Waldfriedhofs. Ein Meer von Blumen und Kränzen leuchtet um den mit weißem Flieder geschmückten Sarg; es sind blühende Zeugnisse all der Liebe und Verehrung, die

dieser Mann zu erwecken verstanden hat. Die alten Heimler, die jetzigen, Haus um Haus, die Schülereltern, die Mitarbeiter und Freunde, sie treten zum Sarge, um mit Blumenspenden den Entschlafenen noch einmal zu grüßen. Schweigen herrscht in dem der Andacht geweihten Raum. Es ist, als ob sich die Gefühle dieser trauernden Gemeinde zur Gestalt verdichten, als ob er selbst zum letzten Male unter uns weilt wie im Leben und uns teilnehmen läßt an seinem Wesen, das voller Güte, Hilfsbereitschaft und Einfachsreudigkeit war.

Musik klingt auf und löst die Herzen zu stiller Wehmut. Verklärend, lindernd und tröstend fluten die Töne durch den Raum und leiten mit sanfter Gewalt zu jenen Bezirken, in denen das Ewige die irdischen Widersprüche in Harmonien auflöst und alles Vergängliche als Gleichnis erscheinen läßt. Nun erhebt der Geistliche, Herr Pfarrer Köhricht, seine Stimme. Läuternder Trost strömt aus den ewigen Worten der Schrift, und das Bild, das er von dem Entschlafenen entwirft, weckt in uns immer wieder die wehe Sehnsucht nach dem unvergesslichen Mann. Dieser schmerzvolle Abschied wird zu einer Weihestunde der Andacht und Herzenerhebung.

Wieder ertönt Musik. Wir rüsten uns, das, was an dem Heimgegangenen sterblich ist, in letzter Ruhestätte zu bergen. Langsam bewegt sich der Trauerzug zum Grabe. Leiser Wind bewegt die uralten Wipfel des Waldes. Ein einsamer Vogel singt irgendwo. Sonst ist tiefe Stille, während der Sarg hinabsinkt in den ewigen Mutter Schoß der Erde. Knabenstimmen singen das Scheideli ed, ein Gebet, vom Geistlichen gesprochen, beschließt die Feier. Wir treten zum offenen Grabe, werfen einen letzten Blick hinab und nehmen für immer Abschied von unserm Kurator. —

„Wißt Ihr noch?“, das war die immer wiederkehrende Frage gewesen, wenn sich die alten Heimler zu erinnerungsfrohem Wiedersehen mit Johannes Richter vereinigten und ihre Erlebnisse austauschten. Auch jetzt, da so viele alte Heimler versammelt sind, will sich diese Frage schüchtern hervorwagen. Aber sie verklingt in wehem Verstummen. Dafür aber wiegt sich das Bekenntnis aus der Seele: Wir werden Dich, lieber Kurator, nie vergessen!

Wilhelm Koehler, ehem. Hausvater von Bettin.

Erinnerung und Bekenntnis.

(Von einem alten Haussohn an Johannes Richter.)

Als meine Eltern mich im Jahre 1908 auf das neugegründete humanistische Arndt-Gymnasium umschulen und in das Schülerheim geben wollten, mußte ich dem Kurator Dr. Johannes Richter vorher persönlich vorgestellt werden. Ich wartete im Hause stausen voller Spannung auf den Beginn dieses neuen und für mich bedeutungsvollen Lebensabschnittes. Da öffnete sich die Tür, und herein trat der große, blonde Mann; seine Erscheinung, sein gütiges Wesen und sein warmherziger Blick schlugen mich so stark in Bann, daß ich ihn lange Zeit — ich glaube sogar unhöflich — wortlos anstauen mußte. Dieser erste Kindheitseindruck war auf mich so unendlich stark, daß ich ihn nie vergessen habe, ja mich überkam in diesem Augenblick die Empfindung, daß ich von diesem Menschen nie mehr loskommen könnte. Ebenso fest wie mir dieser Eindruck haften geblieben ist, ebenso wenig kann ich mich an das erinnern, was er nun mit mir sprach. Aber dann legte er seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Nun wirst du bei uns bleiben, und wir werden uns gut verstehen.“

Als bald wurde mir klar, daß dieses für alle Zukunft entscheidende erste Zusammentreffen und Zusammenfinden mit Johannes Richter auf der durch nichts gehemmten Auswirkung seiner klaren, starken, gütigen und so zutiefst deutschen Persönlichkeit beruhte. Wer seinen Händedruck spürte und ihm fest

in die Augen sah, der wußte, daß es diesem Menschen gegenüber nichts als restlose Offenheit und bedingungsloses gegenseitiges Vertrauen geben konnte. Dies war nach meinem Erleben die Grundlage, auf der seine unvergleichliche Eignung zum Erzieher und Förderer des jungen Menschen beruhte. In diesem Vertrauen waren wir ermutigt, mit allen seelischen und geistigen Nöten, die wir in den Entwicklungsjahren durchmachen mußten, zu ihm zu kommen; stets ging man geklärt, beruhigt und bereichert von ihm fort. So vermochte er, geleitet von seiner untrüglichen Menschenkenntnis und einem feinfühligem Wissen um das rechte Wort zur rechten Stunde, Schritt für Schritt aufbauend junge Menschen zu formen und im besten Sinne zu erziehen. Dummheiten und Lausbübereien haben wir in Dahlem auch gemacht. Richter wußte nur zu genau, daß das zu richtigen Tugenden, in denen der Kern zu einem rechten Mann steckt, nun einmal notwendig gehört. Mußte er aber einmal einschreiten, so tat er dies mit so viel Klugheit und Takt, daß wir aus seiner Strafe noch sein lächelndes und verzeihendes Verstehen herausspüren konnten. Und wenn gerade das Kind für Art und Maß einer wohlverdienten Strafe ein besonders empfindliches Gefühl besitzt, so band uns seine überlegte und gerechte Art, mit unseren Streichen und Unartigkeiten fertig zu werden, nur noch fester an ihn. Es ist vielleicht kein Zufall, daß ich auf der Suche nach einem Dahlemer Erinnerungstoff für einen kleinen Beitrag zur ersten Nummer des 1. Jahrganges unserer lieben „Dahlemer Blätter“ auf einen Jugendstreich kam, für den wir weder durch Hausarrest, Strafarbeiten oder Urlaubssperre bestraft wurden, den wir vielmehr durch eine von der überlegenen Persönlichkeit des Kurators ausgehende Beschämung gründlich und wahrhaft erzieherisch nachhaltig blühten.

Als es dann nach dem Abiturienten-Examen hieß, die Koffer zu packen und dem Heim Lebewohl zu sagen, erschien mir die Trennung unfaßlich. Stärker als bei der ersten Trennung vom Elternhaus ergriff mich damals eine unendliche Wehmut und ein tiefgreifendes Heimweh. Welch zutiefst anderer Geist zeigt sich hierin gegenüber der Tatsache, daß andere Menschen noch heute den Tag als eine Befreiung begrüßen, an dem sie die Stätte ihrer Schuljahre dereinst verlassen durften. Wir alten Heimler und Altrüder sind für Lebenszeit den untadeligen Persönlichkeiten, die unsere Entwicklung in Dahlem leiteten und förderten, innerlichst untrennbar verbunden. Und auch dieses Band geknüpft zu haben, darf Johannes Richter in erster Linie für sich in Anspruch nehmen. Die tiefe Verehrung für ihn und sein Werk zog uns als „alte Herren“ immer und immer wieder nach Dahlem. Aus dem „Kurator“ erwuchs langsam und stetig in uns das Bild des großen, einzigartigen Menschen, und in nicht wenigen von uns vertieften sich die Beziehungen zu einer wahren Freundschaft. Vor schweren und schwersten Lebensentscheidungen suchte man immer wieder den Weg zu dem Manne, dessen klares und warmherziges Urteil Licht brachte, der die Schicksale seiner Chemailigen als Eigenes empfand und empfinden durfte.

Ein gütiges Geschick fügte es, daß ich bei einem Besuch in den Ostertagen 1940 den guten Kurator auf einem seiner letzten Spaziergänge begleiten konnte. Wir gingen auf den lieben Waldwegen hinter dem Heim, auf denen in früheren Jahren so manche wichtige Angelegenheit besprochen und geklärt worden war. Auf diesem Gang spürte ich, daß es unser letzter sein würde, und es wurde mir klar, daß es der Abschied sein sollte. Ich durfte und mußte dem schwer Leidenden noch ein letztes Wort der Dankbarkeit für all das Gute sagen, was er mir und uns alten Dahlemern aus dem reichen Schatz seiner Persönlichkeit fürs Leben gegeben hat. „Ja, ja“, erwiderte er, „vielleicht war mein Leben nicht ganz unnütz, denn ich bin wohl an der Gestaltung manches Menschen schicksals nicht ganz unbeteiligt gewesen“.



Als Handschrift gedruckt.
Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).
Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Feldpostbrief an die Alten.

Liebe Soldaten! Warum soll Euch Dahlem nicht auch einmal einen Feldpostbrief schicken! Wir meinen mit Dahlem nicht bestimmte, Euch vertraute Personen, denn die schreiben sowieso. Aber es ist noch vieles da, was sich auch mal melden sollte, weil es in Eure altbekannte Frage mit eingeschlossen ist: „Was macht Dahlem?“ Versuchen wir also, es zum Reden zu bringen. Es ist wohl umso mehr nötig, weil viele von Euch so lange nicht herkommen konnten und so weit verstreut in Europa sitzen von der russischen Grenze bis an den Kanal, von Norwegen bis an die Waffenstillstandslinie in Frankreich. In diesem mächtigen Raum ist Dahlem eine gemeinsame Erinnerungsmitte für Euch, eine ferne zwar und von der Stimme des täglichen Dienstes übertönte, aber eine doch nicht ganz schweigende.

Da ist zunächst das Schulhaus, Eure Penne. Sie sieht noch ganz so aus wie früher, ihre Straßenfront leuchtet augenblicklich schön vom Herbstrot des Weinlaubs, wie Ihr es auch immer gesehen habt, wenn Ihr von den Oktoberferien kamt. Oder haben manche es etwa all die Jahre nicht bemerkt? So was soll auch vorkommen. Auf dem Rundgang oben am Turm befindet sich allerdings was Neues, Zeitgemäßes: nach jeder Himmelsrichtung ein kleines Schutzdach. Manche wollen wissen, es sei nachts eine Art Türmer da oben, wie ihn in alter Zeit die Stadttürme besaßen. Was die Glocke geschlagen hat, bläst er allerdings noch nicht herunter, und gewisse Sondermeldungen überläßt er der Sirene, die ganz nahe auf dem Dachfirst hockt. — Wenn Ihr drinnen die Stufen zum ersten Stock hinaufsteigt, werdet Ihr am Treppenabfah vor

den neuen Tafeln halt machen, auf denen die Namen der Ärdter stehen, die seit September vorigen Jahres gefallen sind. Wie Ihr wißt, eine lange, schmerzreiche Reihe.

Sonst aber werdet Ihr in dem Hause den Euch vertrauten Gesichtern begegnen. Sie sind inzwischen nicht jünger geworden. Vielleicht glaubt Ihr, hier und da zu bemerken, daß die Haare etwas grauer scheinen, die Haltung ein wenig Altersspuren zu zeigen beginne. Ein Jahr ist schon ein spürbarer Lebenszoll, wo er nicht mehr aus dem Ueberfluß bezahlt wird. Solltet Ihr zu der Tür einbiegen, wo Ihr einst in den Pausen die geschmackvollen Variationen über das Thema Brötchen durchgekostet habt, werdet Ihr beruhigt sehen, daß diese Zufluchtsstätte giepriger Mägen auch mit rationiertem Kriegsprogramm ihren Kundenkreis zu befriedigen weiß. Wir müßten noch von dem langen Deckungsgraben sprechen, der auf dem Schulhof längs der Mauerseite zur ergänzenden Erweiterung für den Luftschuttkeller der Schule aufgeworfen ist. Doch davon ein andermal.

Vom Reisezeugnis wäre noch zu sagen, daß es in der 8. Klasse von Schülern, die im Herbst oder später zur Truppe gehen, ohne Prüfung zu haben ist, wenn die Klassenleistungen bis dahin ausreichend waren. Das war im vorigen Jahr auch schon so.

Vom Heim ist nichts Neues zu berichten, was im Grunde nur ein gutes Zeichen ist. In den vollbelegten Häusern herrscht bei allen nur die eine Sorge, daß das Verdunkelungspapier nicht reißen, kein Lichtstrahl sich nach außen stehlen möge. Denn da wandeln eifrig Spähende umher, die dem Lichtfänger nichts verzeihen.

In den Spätsommermonaten ging es im Heimgarten stiller zu als sonst die Jahre. Die Sonne fehlte, und so wollte am Badebecken kein Betrieb mehr aufkommen. Auch die Unentwegten bauten dort viel früher ab als sonst, und schon lange steht der Bogenschütze einsam da und zielt und zielt. Nicht einmal eine vergessene Badehose erinnert noch an das, was hier mal los war. Im Zeitalter der Kleiderkarte lernen auch die Unordentlichen etwas vom Respekt vor Sachen. Auf dem Tennisplatz war es nicht viel besser. Ein Turnier fand nicht statt aus Mangel an neuen Bällen. Wer noch so gelegentlich etwas herumkloppte, hörte bald wieder auf. So konnten sich die fallenden Blätter ungestört niederlassen und die Spielzeit abschließen. Kein Besen stört sie mehr daran, keine Walze klappert mehr über den roten Boden. Das Netz hängt zwar noch, hängt mit der Verlassenheit eines Regenschirmes, zu dem sich niemand bekennen will.

Das alles machte, daß wir diesen Herbst frühzeitig inhäufig wurden. Und drinnen gehört die besondere Sorgfalt dem Zustand des Luftschuttkellers. Gilt es doch, die Lebenskunst zu entwickeln, den Schlaf auf ein gegebenes Zeichen zwei Treppen tiefer zu verlegen. Das will alles geübt sein, bis man so weit ist, daß man beim Ton der Sirene aufsteht, umzieht und irgendwie weiterschläft. Es geht schon ganz gut. Alarm löst keine Aufregung aus, bloß Maßnahmen des Verhaltens. Und da am nächsten Tag die ersten beiden

Stunden des Unterrichts ausfallen, so pflegen die Schüler Vorteil und Nachteil eines Alarms unter ausgesprochen schulischen Gesichtspunkten zu betrachten.

Da nun jeder Brief ein Ende finden muß, sei unser Dahlemgespräch hiermit bis auf das nächstemal ausgefetzt. Wir danken Euch für alle Lebenszeichen, die Ihr geschrieben habt, und ebenso für jene, die Ihr schreiben wolltet. Denn die nichtgeschriebenen Briefe haben noch so etwas Besonderes an sich.

Von Herzen grüßt Euch im Namen von Dahlem
Die Schriftleitung der Dahlemer Blätter.

Kriegstage in Frankreich.

Von * * *

Es war ein heißer Kampf um das Dorf in der Wehganglinie an jenem sonnendurchglühten Sunitage. Acht Tote hatten wir nun noch am Dorfrand zu begraben, und sieben Verwundete waren zurückgebracht worden. Tapfer hatte sich der Franzose gewehrt, und nun standen sie alle, die Gefangenen, teils verwundet an einem zerschossenen Haus und warteten auf ihren Rückmarsch in eines der Gefangenen-Sammellager. Das Dorf brannte, und der Feuerchein warf ein mattes Licht auf ihre Gesichter. Ihre Gestalten waren zusammengesunken nach der Erregung des Kampfes. Sie waren ein müder Haufe Schweigsamer, die nichts mehr wissen wollten, die an nichts mehr dachten, die nur eben noch standen und unsagbar traurig in die brennenden Häuser sahen. Ahnten sie wohl schon damals, daß Frankreich am Ende war, daß sich Frankreich auf einem Wege befand, an dessen Ende nur noch der Zusammenbruch blieb?

Etwas von diesem Gestaltenhaufen entfernt lag ein zerschossener deutscher Panzer, wie ein schwerverwundetes Urzeittier lag er da. Um uns war Nacht, die nur erhellt wurde vom Lodern der Flammen aus dem brennenden Dorf. Grauensvoll die Stille nach dem Kampf, man hörte nur das Scharren der Spaten, denn der Boden war hier hart, und acht Grablöcher zu schaufeln eine harte Arbeit. Niemand von uns sprach. Wir empfanden alle etwas, was niemand ausdrücken konnte, wir empfanden ein höheres Wesen so ursprünglich wieder wie einst in der Kindheit.

Am diesem zerschossenen Panzer machte sich ein uns unbekannter Oberleutnant zu schaffen und hob nachher einen Menschen heraus. Nur undeutlich war alles zu erkennen, wie eben alles undeutlich war in uns und um uns. Aber das Gesicht dieses Oberleutnants werde ich nicht vergessen können, wie er bei uns Grabenden vorbeikam. Er trug den Toten, einen Gefreiten, wie ein kleines Kind auf dem Arm. Er spürte unser Verwundern und erklärte kurz das Nötige. Seine Kompanie war zum größten Teil bereits gefallen oder verwundet, und nun war auch noch dieser gefallen. Er fragte dem Gefreiten selbst das Grab und wehrte ab, als wir helfen wollten. Ganz blondes Haar hatte dieser Gefreite, und als er so neben der Grube lag, mußte ich an Sieg-

fried denken. Als die Arbeit des Schaufelns getan war, strich ihm der Oberleutnant noch einmal ganz leise über das Haar und sagte: „Du warst mein Bester, nun bin ich fast ganz allein übrig geblieben!“ Dann schüttete er die Gruft zu, wir sahen seine Tränen.

Spät in der Nacht sind wir dann abgezogen aus diesem Dorf, wir wurden abgelöst. Müde und still rückten wir ab, jeder mit sich selbst beschäftigt. Wir waren ja nur noch ein paar, und wenn die toten Kameraden schweigen, dürfen wir Lebenden dann noch reden? Wohl mancher hat da über den Tod nachgedacht, ob er Strafe sei oder Belohnung, Sieg oder Untergang. Ich glaube, es ist ein Sieg. Es war eine lange Nacht, sie schien endlos, wie unsere Gedanken. Niemand von uns war froh, dem Schicksal entronnen zu sein, vielleicht schämten wir uns vor unseren Kameraden, die fehlten. Später fanden wir dann unsere Erdlöcher und sanken in einen Schlaf, der ein Versinken in ein Nichts war und am frühen Morgen übergang in ein Erwachen, das schon leise verbunden war mit etwas Freude am eigenen Leben. —

Wieder brennt Frankreichs Sonne sommerlich warm. Schon lange sind wir unterwegs. Unsere Gesichter sind über und über mit Staub bedeckt. Unsere Uniformen sind mehlig weiß, und wir sind müde vom Fahren und von Kampferwartung. Die Gesichtshaut spannt sich, und es schmerzt, wenn man lachen würde. Ich denke zuweilen an zu Hause, an die Schwester und die Eltern. Wie friedlich läuft ihr Leben weiter. Und hier? Kühe, die gemolken werden wollen, stehen am Straßenrand, und Pferde suchen sich Futter in den saftigen Wiesen, über denen die Luft flimmert. Neben uns ziehen Flüchtlinge in endlosem, staubumwirbeltem Zuge. Sie schieben Karren, andere wanken neben dem typischen Zweiradwagen. Kühe und Ochsen ziehen die Fahrzeuge, die überladen sind mit Hausrat.

Wir eilen mit großer Geschwindigkeit an diesem Elendshaufen entlang. Staub, weißen Kreidestaub wirbeln unsere Fahrzeuge auf. Man muß achten, daß wir nicht abreißen, denn das vordere Fahrzeug ist nicht zu erkennen vor Staubwolken. Der Abstand beträgt nur 20 Meter. Ich trinke etwas Wein, nur zum Durstlöschen, er schmeckt fade und warm. Unsere Augen brennen, trotz Schutzbrillen. Der Staub dringt in alles ein, er beißt sich fest, und nur die Schweißstreifen in unseren Gesichtern lassen die Haut durchschimmern. Endlich halten wir, die Fahrer schlafen sofort am Steuerrad ein. Wir halten in einem kleinen Dorf, das noch ziemlich heil geblieben ist, nur vereinzelt sind die Fensterscheiben zertrümmert. Hin und wieder ein Loch in den Häuserwänden von M.G.-Granaten. Langsam sinkt die Staubwolke herab. Wir halten neben der Schule unter einem großen Baum. Nun überholen uns leichte Fiat und Panzerjäger. Die Kettenfahrzeuge machen einen unheimlichen Lärm. So rattert es nun in endlosem Zuge nach vorn, immer tiefer stoßen wir nach Frankreich hinein. Wie lange kann Frankreich dies Wühlen in seinem Herzen noch ertragen? Wir sind schon hinter Paris. Ein kleiner Haufen Gefangener, es sind Reservisten, die erst 8 Tage dienen, kommt auf uns zu und kettet um Wasser und Zigaretten. Frankreichs Soldaten betteln um

Wasser. Es ist uns wie ein Symbol. „La guerre est finie!“ rufen sie uns im Gehen zu und winken mit den Händen. Sie meinen, für sie sei der Krieg aus, und was nun komme, sei ihnen gleichgültig. Die Gefangenen freuen sich über unsere Fahrzeuge, unsere Geschütze und staunen über die Schnelligkeit unserer Panzer „Tres bon“ und lachen. Sind diese Menschen denn auch so stumpf geworden? Wie kann man sich nur freuen über Dinge des Feindes, die den noch kämpfenden Kameraden des eigenen Volkes töten sollen?

Frontberichte.

Im folgenden bringen wir eine Reihe von Berichten, wie wir sie in der letzten Nummer der „Dahlemer Blätter“ angeregt hatten. In Stichworten zählen hier die Teilnehmer auf, wo und wie sie im Kampf im Westen eingesetzt gewesen sind. So, scheint uns, wird das Fragen nach dem Ergehen der alten Kameraden am besten beantwortet. Diese Reihe soll nur ein Anfang sein, und sie löst hoffentlich bei manchem nach den Entschluß aus, daß wir sie mit seinem Bericht fortsetzen sollen. An uns soll es nicht liegen. Die Red.

Gefr. Martin Bartels (Staufen 1934—39). Der Einsatz im Westen vom 9. 4. bis zum Waffenstillstand. Ausgerückt von Haltern (Westf.) am 9. Mai über Kleve, Arnheim in die Gegend von Wageningen (Holland). Dort eingesetzt am Pfingstmontag in Verbindung mit der SS. Von dort nach Westen (nicht eingesetzt, da nicht mehr nötig). Hierauf mit unseren schweren 21 cm überwiesen an die belgische Front nach Antwerpen. Von dort nach Deynze, über die Eys gegen Dünkirchen. Nach Uebergabe von Dünkirchen nach Frankreich in die Gegend von Soissons. Uebergang über die Aisne bei Neufchâtel nach Chalons und Vitry. Dort Waffenstillstand.

Gefr. Klaus Briske (Oranien 1932—35) in einer schweren Artillerie-Abtlg. Vormarsch ab Aachen über Maastricht. Beschießung von Lüttich, Namur und Mons. Weiterer Einsatz an der Schelde und vor Dünkirchen. Erkämpfung des Somme-Ueberganges bei Rohe, des Weges zur Marne bei Billers-Cotterets. Verfolgung des Feindes bis zur Loire.

Leutnant d. Ref. Joachim Büchting (Staufen 1933—37) schwer- verwundet am 10. 5. bei einer Luftlandetruppe über Rotterdam. Wiederhergestellt, z. St. in Frankreich.

Hauptm. d. R. Walter Große-Leege (Oranien 1910—14). Als Kommandeur einer Artillerie-Abteilung Vormarsch durch Luxemburg, Südbelgien bis zum Aisne-Ailette-Kanal. Hier 14 Tage Abwehrkampf gegen Durchbruchversuche der Franzosen. Dann Uebergang über Aisne, Marne, Seine, Loire, letzter Einsatz bei Rhon. Im ganzen 1300 km Marsch und Kampf. Auszeichnung: Spange zum E. K. I u. II.

Obltn. Karl-Wilhelm von Kleist (Burgund 1928—33). Komp.-Führer in einem Panzerregiment. Vormarsch durch Luxemburg, Kämpfe bei Sedan, St. Quentin, Vorstoß Richtung Abbeville, Kämpfe bei Calais und Gravelingen, Durchbruch bei Kethel, Eroberung von Besançon und Belfort. E. K. I.

Obltn. Sieke Middeldorf (Zähringen 1925—34). Kompanieführer einer M.G.-Komp. in einem Inf.-Rgt. Ausgangstellung Brünn (Eifel),

Durchbruch durch die belgischen Befestigungen in den Ardennen, Kampf um die Maas und Durchbruch durch die französischen Grenzbefestigungen nördlich Sedan, Verfolgung bis an die Aisne westlich Rethel. Durchbruch durch die Befestigungen an der Aisne und am Kanal des Ardennes, Verfolgung über die Marne und durch das Plateau von Langres bis Le Creusot. E. K. I u. II.

Leutn. Heinrich I. Prinz Reuß (Babenberg 1925—30). Zugführer in einer Panzerkompanie. Maasübergang bei Maastricht. Teilnahme an der Panzerschlacht im Raume Namur. Durchbruch durch die Dyle-Stellung und Verfolgung bis Nivelles. Abgedreht nach Frankreich. Gefechte bei Maubeuge, Valenciennes, Arras, Bapaume. Teilnahme an der Schließung des Ringes um Dürenkirchen. Am 27. 5. verwundet. E. K. II, Panzersturmaszeichen und Verwundetenabzeichen.

Oberltm. Graf von Rittberg (Wettin 1926—32). Adjutant in einer Schützen-Brigade im Rahmen einer Panzer-Division. Einsatz: Zur überholenden Verfolgung bis an die Küste, Einschließung der englisch-französischen Truppen in Flandern, Vorstoß nach Süden westlich der Maginot-Linie bis in die Gegend der Schweizer Grenze. Am 11. Juni leicht durch Granatsplitter im Knie verwundet. Auszeichnungen: E. K. I u. II.

Leutn. d. Res. Hermann Scheibe (Babenberg 1923—31) mit einer Pionierabteilung am 9. April in Norwegen eingesetzt. Eroberung des Kriegshafens Horten mit 60 Mann. Kämpfe in Mittelnorwegen. Darnach Aufbau der zerstörten Brücken und Straßen. E. K. II.

Oberltm. Hermann Schmidt (Oranien 1926—35) in einem Inf.-Rgt. Vormarsch durch Luxemburg, Sedan, Laon. Gefechts-handlungen: Dife-Aisne-Kanal, Chemin des Dames. Verwundung im Fuß.

Uffz. Wolfgang Dieter Schmidt (Oranien 1929—37). In einem Inf.-Rgt. Vormarsch durch Luxemburg, Sedan, Laon. Weitere Gefechte beim Übergang über die Aisne, Marne, Loire. Dann Rückmarsch bis an die Saar. E. K. II.

Wachtmstr. Fritz Schwennicke (Staufen 1932—35). Vormarsch mit einer Flakbatterie durch Luxemburg. Ueber Charleville Richtung Rethel. Hier Abwehrkämpfe gegen französische Panzer. Einsatz bei Arras, St. Omer, Cassel gegen englisch-französische Durchbruchversuche. Von der Somme Vormarsch nach Südosten bis Lhon.

Fahnj.-Uffz. Dietrich Steifensand (Oranien 1934—39). Mit einer berittenen Aufklärungsabteilung von der Eifel durch Luxemburg, Südbelgien. Erste Feindberührung an der Maas, südlich Sivet. Weitermarsch Richtung Cambrai, Arras bis dicht vor Lille. Einsatz als Flankensicherung bei Abbeville.

Obltn. Folker Wikell. Chef einer Lichtmeßbatterie. Vormarsch durch Luxemburg nach Frankreich. (Arlon—Florenville—St. Quentin—Abbeville). Vor Abbeville und Amiens Abwehrkämpfe gegen französische Vorstöße aus Süden. Im Verband der 2. Panz.-Div. Teilnahme am Durchbruch der Wehrgand-Linie. Vormarsch Richtung Breteuil—Soissons—Nugerre—Nevers—Dampierre. Zuletzt bei Orleans. E. K. II.

Uffz. Borwin Benzky (Staufen 1933—38). Mit einer Rad-Schz.-Komp. durch Luxemburg. Teilnahme an der Eroberung eines Maas-Überganges bei Dinant. Kommandeur d. Abtlg. erhielt Ritterkreuz. Kämpfe im Vormarsch Richtung Arras und bei der weiteren Einschließung der englisch-französischen Armee. Leicht verwundet. E. K. II.

Ein Fliegerbrief (vom 30. 7. 40).*)

Lange sollte schon ein Brief an Sie gestartet werden. Man schiebt es immer auf, vergißt und verschiebt wieder.

In der Zwischenzeit hat sich zu viel ereignet. Unsere Reihen haben sich gelichtet. Der Schmerz muß überwunden werden. Ich selbst bin wohl auf. Nach Polen flog ich Handelskrieg gegen England, ging am 10. 4. nach Dänemark und dann weiter in den Norden, dort, wo die Sonne nicht untergeht. Ich sah viel und erlebte noch mehr. Ich brachte unseren Narvikleuten Erleichterung und vielleicht auch Hilfe. Am 10. 5. ging es pünktlich um 5.³⁵ Uhr über die holländische Grenze. Wir halfen die feindliche Luftwaffe zerschlagen, die Abwehr außer Kraft setzen und griffen die englischen Flottenteile an. Es waren Erlebnisse, wie sie wohl wenige hatten. Deutsche Präzision. Ein Uhrwerk rollte ab. Nach einem kurzen Abstecher nach Narvik zur Entlastung, Einsatz von Belgien aus nach Frankreich. Ich hatte so viel Glück und Erfolg, daß ich dankbar, glücklich und stolz sein kann. Ein 10 000 to. Kreuzer wurde schwer beschädigt am 12. 5. Er wurde als gesunken im Wehrmachtsbericht gemeldet. Nachher versenkte ich noch 30 000 to Handelschiffsraum. Ich hatte Kämpfe mit 7 Jägern, mit Flakhüllen und kam, wenn auch mit reichlich zerschossener Mühle, wenigstens mit heilen Knochen heim. 2 1/2 Stunden Heimflug mit einem Motor mit einem Jagdkampf und über Flakstellungen. Ich kam mir vor wie ein flügelahmer Raubvogel. Es ging alles klar. Es war so bestimmt. Es ist keine Leistung sondern Glück. Zu unserem Beruf gehört vor allem Glück. Wer das nicht hat, soll zu Haus bleiben.

Ich fliege immer noch mit meiner alten Besatzung. Alles anständige Kerle! Wir gehören eben zusammen. Hoffentlich bringe ich sie auch in der Zukunft immer heil heim. Man fühlt sich so verantwortlich.

Jetzt ist bei mir tiefster Frieden, zu sehr Frieden eigentlich. Wir werden schon unruhig, wie Pferde vor dem Start. Man hat Freizeit und kann sie nicht ausfüllen. Man möchte weiter. Es ist nicht gut, daß man so lange ruht. Doch die Tage der Ruhe sind ganz sicher gezählt, denn mit uns beginnt der Krieg doch ganz sicher.

Lieber Herr Dr., ich wäre Ihnen so dankbar, wenn ich von Ihnen, von der Schule und allem, was damit zusammen hängt, etwas zu hören bekäme.

Ich wünsche Ihnen weiter alles Gute und bleibe stets Ihr dankbarer

S . . .

Der Verfasser des Briefes ist im Oktober vom Angriff auf ein englisches Küstungswert nicht zurückgekehrt. Jede Nachricht fehlt noch.



Dr. Heinz Jürgen Dennig (Wittelsbach 1912—20) teilt die Geburt seines sechsten Kindes mit.

Joachim Graf von Königsmarck (Babenberg 1920—23) und Sigrid Gräfin v. K., geb. Frein von Werthern, geben die Geburt ihres zweiten Sohnes bekannt. (Neufleeth, Post Mölln, Mecklbg.)

Hasso Freiherr von Bredow (Burgund 1923—29) und Frau Ursula, geb. Kniep, zeigen die Geburt ihres zweiten Sohnes an. (Königsberg i. P., Hagenstr. 3.)

Leutnant Barnim von Ramin (Zollern 1926—31) teilt die Geburt des dritten Kindes mit. (Glienow üb. Labes, Pommern.)

Oberltm. Karl-Heinrich Graf von Rittberg (Wettin 1926—32) und Karin Gräfin von Rittberg, geb. von Rhade, geben die Geburt ihres ersten Sohnes bekannt.

Wilhelm Ernst Merres (Zollern 1915—23) und Frau Ella, geb. Döring, geben ihre Vermählung bekannt. (Seedorf, Kr. Neumarkt.)

Sigismund von Quast (Wettin 1923—31) und Frau Annetraut, geb. Riebert, zeigen ihre Vermählung an. (Neuruppin.)

Leutnant Kurt George (Oranien 1925—30) hat sich mit Fräulein Rosmarie Kirsch verlobt. (Alt-Prochnow, Lüh-Land, Pom.)

Forstmeister Albrecht Langermann (Babenberg 1924—28) zeigt seine Verlobung mit Fräulein Sigrid von Desterreich an. (Feldpost-Nr. 02291, Leutnant L.)

Nachtrag zur Ehrentafel

Uffz. Ernst-Günther Laur
(Bähringen 1935-37)
geb. 1. 4. 1919, gef. 25. 5. 1940

Feldw.
Dr. Karl-Heinrich Henschke
(Studienassessor) gef. 22. 6. 1940

Vom Kriege.

Herr Studienrat Dr. Breuer (Hausvater in Afsanien) ist zum Hauptmann befördert worden. Er steht als Dolmetscher im Stabe eines höheren Kommandos in Frankreich. Herr Hauptmann d. R. Dr. Schäffe (Hausvater in Wettin) ist von Militär beurlaubt und zum Schuldienst zurückgekehrt. Herr Studienrat Koepf ist zum Oberleutnant 3. See befördert worden.

Verwundet: Gerd Dieter von Lippelskirch (Afsanien), Rudolf Heinrich (Abitur 1930), Sohn unseres Schulheizers, ist als Meteorologe im Flugzeug nördlich von England schwer verwundet worden. (Schenkelschuß mit Schlagaderriß). Tag zuvor E. R. I. Er liegt im Lazarett in Stabanger und ist außer Lebensgefahr.

Auszeichnungen: E. R. I: Ltn. Hilmar von Lippelskirch (Afsanien).

E. R. II: Uffz. Kay Fehr. von Brockdorff (Afsanien), Feldw. Michel Haas (Afsanien), Gerd Dieter von Lippelskirch (Afsanien). (Weiteres folgt.)



Dahlemer Blätter

Weihnachts-Nummer

Nr. 5/6

20 Jahrg.

Okt./Dez. 1940

Als Handschrift gedruckt.

Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).

Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Weihnachten.

Es wird ein schlichtes Fest sein in diesem Jahr. Wir alle haben es schon üppiger erlebt, wo die Gaben reicher, die Tische und Teller voller waren als diesmal. Darum wissen wir es nun vielleicht wieder deutlicher, daß es die äußeren Dinge nicht sind, die diesem Fest seine Weihe geben.

Seine große Freude ist in den Menschen beschlossen und nicht in den Sachen. Es ist ein Fest des Hoffens, Erwartens, Wiedersehens, der wiedergeschenkten Gemeinsamkeit um Tisch und Baum. So rollen jetzt die Urlauberzüge aus halb Europa und bringen die Männer und Söhne heim, weil Weihnachten ist. Ihre Gegenwart, die entbehrte und für wenige Tage gespendete, ist die köstliche Weihnachtsgabe. Wohl dem, der jemand abholen und heimholen kann!

Wir grüßen sie alle, die alten Heimler und ihre Eltern, die das Fest wieder zusammenführte. Wir grüßen auch die, deren Dienst sie auf ihrem Posten nicht freigab, die nur für Augenblicke mit dem Gedanken nach Hause eilen können. Auch die grüßen wir, die mit einsamem Schmerz in die brennenden Lichter blicken im Erinnern an den, der niemals wiederkehrt. Freude und Leid, wenn sie groß genommen werden, weisen hinaus über den irdischen Bereich, deuten nach oben.

Und so wünschen wir allen von Herzen eine „gnadenbringende Weihnachtszeit“.

Antwort von draußen.

In der letzten Nummer unserer Dahlemer Blätter erschien ein Feldpostbrief an uns da draußen irgendwo an der Front. Drum will ich Euch einen senden von draußen, an alle diejenigen, die noch auf der Penne sind.

Nun liegt fast ein halbes, ruhiges Jahr hinter uns. Wir haben Quartier bezogen und liegen auf der Wacht für Euch. Und wenn wir dann in stillen, klaren Nächten auf Posten stehen, dann gleiten unsere Gedanken zurück zu den Lieben in der Heimat. Wir denken an all die vielen Kameraden, mit denen wir zur Schule gingen, die dann aber fielen. Die mit uns lustig waren, und die nun schweigen. Und dann denken wir weiter und erleben die vielen schönen Dinge, die wir einstmals auf der Penne mit ihnen gemeinsam ausfragten. Wir leben nun einmal in einer Zeit, in der man schnell vergißt und in der wir nur in Zahlen denken. Jeder von denen, die da fielen, war einer von uns, war jung und erwartete vom Leben so viel. Jeder war ein Mensch. Und sie müssen weiterleben in uns, und es darf nicht damit enden, daß da einmal eine schwarzumrandete Nachricht in den Dahlemer Blättern stand. Das Andenken an diese Kameraden muß mehr sein. Denn sie gaben ihr Größtes und Schönstes, was ein Mensch nur vergeben kann — sie gaben ihr Leben für uns. Wir, die wir gefallenen Kameraden das Grab gruben und den Hügel häuften mit dem Stahlhelm drauf, wir wissen um des Lebens höchsten Einsatz. Ihr, die Ihr noch nicht mit rauskönnst zum Gefecht und Kampf, Ihr seid es aber, die das Andenken an die Kameraden hochhalten müssen. Und wenn Ihr des Mittags aus der Schule kommt, dann werft einmal einen Blick auf die Tafel der toten Arndter und denkt auf dem Nachhauseweg für ein paar kurze Minuten an die, die für uns alle fielen.

Und wenn dann Weihnachten ist, und Ihr könnt zu Hause mit strahlenden Augen den Baum mit den vielen Kerzen schauen, dann denkt einmal an die Eltern, die ihr Liebstes gaben und deren Sohn niemehr einen Weihnachtsbaum sehen wird. Wir leben so schnell, und alles Leben ist nur ein Hasten und Sagen. Vergeßt nicht die Toten. Ihr werdet viele nicht kennen, und doch waren es unsere Toten, die Toten unserer Schule und unseres Heims. Ihr Tod ist uns allen eine große, heilige Verpflichtung und muß es immer sein und bleiben.

Denkt einmal an den schönen Spruch der Edda: Es stirbt das Vieh, es stirbt der Mensch, doch eines weiß ich, was ewig bleibt, der Toten Latentruhm.

Nun lebt wohl und schreibt uns einmal, wie es den Lehrern geht, und was Herpel macht. Ob der Bauch des alten Rasch noch dicker wurde, und

ob die Lustigen Wittven mit dem Kuchenladen inzwischen einen Mann fanden. Schreibt uns, auch wenn Ihr uns nicht kennt. Schreibt uns von Dahlem, von unserem Dahlem, das Euch im Augenblick noch die Schule mit schlechten Zeugnissen, Klassenarbeiten usw. ist. Ihr werdet einmal erkennen, wie schön es dort ist, aber das merkt man immer erst, wenn es zu spät ist.

Grüßt Dahlem mit all' seinen notwendigen Requisiten und den dazu gehörigen Menschen, grüßt es von einem Arndter, der Soldat ist.

Frontberichte.

Die „Frontberichte“ in der letzten Nummer haben bei unseren Soldaten viel Zustimmung gefunden. Eine ganze Reihe von Zuschriften hat es uns bestätigt. Und was kann die Redaktion in Dahlem mehr erfreuen als der Beifall der Alten! So bringen wir nun die weiteren Eingänge in der Hoffnung, daß noch so mancher durch sie veranlaßt wird, sich zum Worte zu melden. Denn er muß wissen, daß man nach ihm fragt. Steht doch jeder für seine Dahlem-Kameraden unausföschlich in Reih und Glied der Erinnerung. Die Red.

Rittm. Herbert von Arnim (Babenberg 1925—29). Als Schwadron-Chef in einer Aufklärungs-Abteilung am 10. 5. aus Gegend südlich Trier durch Luxemburg. In dem jenseitigen Dreiländereck Kämpfe gegen Spahis, Dann herausgezogen und bei Sedan zum Stoß nach Süden erneut angetreten am 9. 6. Vormarsch über Reims — Chalons s. M. — Vitry le François — Bendeuvre — Bar s. Seine bis Montins a. d. Allier. Dort Demarkationslinie und Waffenstillstand. G.R. I. (Feldpost-Nr. 06889).

Gefr. Wolf-Dieter Drehs (Staufen 1927—34). Mit einer Schützenkompanie im Verbands einer Panzer-Division. Einsatz seit dem Beginn der Schlacht in Frankreich am 7. Juni. Gefechte bei Rohe, am Rande von Compiègne, Villers-Cotterets. Vormarsch über Château-Thierry zur Seine, Vorstoß Richtung Dijon und Lyon. Letztes Gefecht in den Savoher-Alpen bei Les Echelles am 25. 6. Hier Waffenstillstandsruhe bis 1. 7. Rückmarsch.

Ein. Joho Hoffmann (Wittelsbach 1920—29). Zugführer in einer Panzer-Jäger-Abtlg. Vormarsch von Luxemburg. Unglücksfall auf Erkundungsfahrt bei Bastogne. Nach 8 Tagen wieder bei der Abteilung vor Reihel. Teilnahme am Kampf um die Fußübergänge an der Aisne und an der Marne. Hierbei schwer verwundet (linkes Fersebein zertrümmert und rechter Oberschenkel durchschossen). „Mit dem Turnen wie früher ist es vor-

läufig aus“, berichtete er. Er liegt seit 5 Monaten in Tübingen in der Universitätsklinik. (E.R. II u. silbernes Verwundetenabzeichen).

Hauptm. Günter Hoffmann (Wittelsbach 1921—31) erwarb in Spanien die Auszeichnung der Legion Condor in Gold. Kämpfte als Flieger in Norwegen. (E.R. I u. II.)

Obltn. Maximilian von Knobelsdorff-Brenkenhoff (Böhren 1925—33). Zugführer in einer Panzer-Jäger-Komp. I. Durchbruch zum Aermekanal 10.—19. 5. Schlacht bei Maastricht und Uebergang über die Maas. Durchbruch über den Albertkanal. Panzerschlacht bei Hannut-Gemblour, Durchbruch durch die Dyle-Stellung und Verfolgung bis zum Charleroi-Kanal. Verfolgungskämpfe über Senette u. Dendre. II. Schlacht in Flandern u. Artois. Schlacht an der Schelde (20.—25. 5.) Gefechte um Tournai, Kämpfe in Westflandern u. Lille (25.—30.). Schlacht um Dünkirchen (31. 5.—1. 6.). III. Schlacht in Frankreich. Vormarsch über Seine bis zur Loire und Sicherung der Demarkationslinie (2.—27. 6.) Da schon sein Vater im Weltkrieg gefallen und sein einziger Bruder Horst (Böhren 1924—30) am 23. Juni an einer schweren Verwundung im Felde gestorben war, am 28. Juni aus der Front zurückgezogen.

Stm. Ferdinand von Kochow (Babenberg 1924—30). Zugführer in einem Inf.-Regt. Von Aachen durch Belgien und über die Maas. Bereitstellung vorm Chemin des Dames. Durchbruch durch die Wehgang-Linie über Aisne und Aisne-Kanal, Vesle-Uebergang, Gefechte südwestlich Reims und um den Reims-Bergwald. Ueber die Marne bei Epervier, Verfolgung über Auzeron, Loire bei Cosel. Danach Küstenschutz in der Bretagne. Zuletzt Kompanieführer. Infanteriesturmabzeichen, E.R. I u. II.

Stm. d. Ref. Hermann Mannes (Staufen 1925—32) als Führer eines technischen Zuges in einer Panzerdivision. Vormarsch von der Mosel, Luxemburg, Belgien, Sedan, Maasübergang, St. Quentin, Peronne, Durchbruch zum Aermekanal, Calais, Gravelines, Dünkirchen. 2. Phase: Durchbruch durch die französische Aisnefront, Chalons, Rhein-Marnekanal, Langres, Gray, Besançon, Belfort, Durchbruch zur Schweizer Grenze, dort Waffenstillstand. Zuletzt südwestlich Orleans. E.R. II.

Obltn. Hellmut Preßell (Burgund 1915—24). Von der UK-Stellung Ende Mai nach Holland. Als Zugführer einer Inf.-Komp. von Gegend Scheiveningen aus Vormarsch durch Belgien, über den Damenweg — Aisne—

Marne—Seine bis in die Gegend von Chartres. Nach dem Waffenstillstand westlich zurück in die Picardie und Abtransport in die Heimat.

Feldiv. Graf Recke (Oranien u. Zollern 1920—26). Als Zugführer in einem Inf.-Rgt. Vormarsch durch Luxemburg. Durchbruch durch die Wehganglinie am Chemin des Dames. Ueber Charleville, Laon, Soissons Einmarsch in Paris und Versailles. Weitere Verfolgungskämpfe über Fontainebleau bis über die Loire, „wo wir auf einem Berge hoch über dem Fluß mit einem phantastischen Blick über das Siegesfeuerwerk ringsum die nächtliche Stunde des Waffenstillstands erlebten“. (Feldpost-Nr. 02196 B.)

Obltn. Egbert von Schmidt-Pauli (Babenberg 1928—1936). Ordonnanzoffizier in einem Reiter-Regiment. Durchbruch durch die holländische Grenzbefestigung und Besetzen von Nordholland. Aufmarsch zur Schlacht in Frankreich durch Belgien hindurch. Durchbruchschlacht an der Somme. Verfolgungskämpfe bis zur Seine (35 km nordwestl. Paris), bis zur Loire (Saumur). Kämpfe um die Loire und Verfolgung bis zur Küste. Nach dem Waffenstillstand Erreichen des Atlantik südwestlich Bordeaux. Marschleistungen im Westen 1700 km. E.R. I und Verwundetenabzeichen.

Stm. d. Ref. Albrecht Tangermann (Babenberg 1924—28) Zugführer in einem Kradschützen-Bataillon. Maasübergang bei Maastricht. Durchbruch durch die Dyle-Stellung bei Ninelles. Durch Nordfrankreich angefeht zur Einkreisungsschlacht in Flandern. Uebergang über den Eys-Kanal bei Merbville. Abgedreht nach Südosten. Einbruch in die Pariser Schutzstellung (Wehgang-Linie) Gegend Roh südlich Peronne. Verfolgungsschlacht nach Süden westlich der Maginot-Linie bis Rhon. Von dort Vorstoß nach Osten in die Savoier-Alpen bis in Höhe nördlich Grenoble. E.R. II.

Die Totengedenkstunde am 23. November.

Zum zweitenmal in diesem Kriege gedachten wir unserer Toten. Zu der Gedenkstunde hatte sich außer den Hinterbliebenen eine ganze Zahl ehemaliger Arndter im Grau des Feldheeres und im Blau der Marine eingefunden.

Es waren diesmal nicht nur die Verstorbenen, unter ihnen vor allem der Kurator des Schülerheims, Herr Dr. Johannes Richter, denen unser Ge-

denken galt, sondern zu ihnen trat nun die lange Reihe derjenigen, die ihr Leben hingaben im Kampf für das Reich. Nicht wie sonst an diesen Gedenktagen umgab das tröstliche Dämmern des Abends die Feier, nicht wie sonst war der Festsaal der Schule in den milden Schein schwarz verhüllter Lampen getaucht, sondern grau und kalt fiel das Licht des Novembervormittags in den Raum, Sinnbild des Schicksals, das kalt und unerbittlich junge, hoffnungsvolle Menschen als Opfer fordert.

Nach einem Orgelvorspiel, den Gedichten „Totenehrung“ von Anacker und „den toten Kameraden“ von H. F. Christians und dem Andante aus der Trio-Sonate von G. B. Telemann hielt Herr Studienrat Udke die Gedenkrede.

In eindringlichen und erhebenden Worten gedachte er der Toten dieses ersten Kriegsjahres, die freudig ihr Leben gaben, um beizutragen zur Vollendung dessen, was jenen immer vorbildhaften Jünglingen von Langemark als höchstes Ziel im Leben und im Sterben gegolten hatte: Deutschland, das Reich. Wie ein Mahnruf in unserer Zeit klangen die Worte auf, die der Führer in seinem Buch über jene heldenhaften und todesmutigen Jünglinge gesprochen hat. Aus den letzten Äußerungen sterbender Arndter, die wir hörten, erfuhren wir ihre gläubige Zuversicht, mit der sie auszogen, um sich wie einst ihre Väter im Kampf und Tod zu bewähren. Kein Trost kann den Zurückgebliebenen über den Verlust ihrer Väter, Söhne und Brüder hinweghelfen als nur das Bewußtsein, daß ihr Opfer nicht vergebens war.

Nach der feierlichen Namensverlesung der Gefallenen wurden die Kränze vor den Gedenktafeln niedergelegt. Zwei Kränze waren es, die ihren Platz fanden vor der Tafel der Gefallenen des Weltkrieges und nun zum zweitenmal vor der neuen Tafel für die Gefallenen dieses Krieges. Siebenunddreißig Namen stehen jetzt schon auf dieser Tafel, die auf halber Höhe des Treppenhauses angebracht ist, den Jüngeren täglich und stündlich Mahnung und Vorbild.

Bitter ist der Tod durch Zufall, der Strohtod in großer Zeit. Doch auch für die Hinterbliebenen dieser Toten gibt es einen Trost: „Kein Tod ist in der Schöpfung, nur ewige Verwandlung“.

Bei der Namensverlesung der Verstorbenen dieses Jahres gedachten wir insbesondere des Lebens und des für unsere Schule so bedeutsamen Wirkens des Herrn Kurators und gelobten, an seinem Werke weiterzuarbeiten und es einzubauen in das große Gebäude des deutschen Volkes.

Herr Studienrat Udke schloß seine Gedenkrede mit dem Versprechen an die Angehörigen, daß ihre Toten nicht vergessen werden, sondern in unserer Mitte weiterleben werden.

Der erste Satz der Sonate pathetique von Beethoven, Worte aus der „Heldischen Feier“ von G. Schumann und das Lied „Wir Jungen tragen die Fahne“ beschlossen die Gedenkstunde. Auffessor Ernst Klinge.

Am 16. Dezember 1940 starb nach kurzer, heftiger Erkrankung durch Versagen des Herzens unser lieber Burgunder Hanssohn, der Obersekundaner

Balzer von Ratte

Er war ein fröhlicher und offener junger Mensch, dessen Lauterkeit beglückte. Alle, die ihn näher kannten, waren ihm gut; denn es war, als brächte er Sonnenschein mit sich. Einen „wirklich anständigen Kerl“ nannten ihn seine Kameraden. Mit sicherem Gefühl mied er, was nicht rein und vornehm war, und ging klar und ohne Schwanken seinen Weg. Vertrauen war seine Lebensluft. Wie schmerzlich für uns, daß er in unserer Mitte fehlt, daß er sein hoffnungsvolles Leben nicht vollenden durfte!

Am Weihnachtstag ist er geboren, zur Weihnachtszeit wieder von uns gegangen nach Gottes allmächtigen Ratsschluß.

Er ruht zu Wilhelmsthal in der märkischen Erde seiner Heimat.



Schulchronik



Herr Oberstudiendirektor Prof. Dr. Kappus ist von seiner militärischen Verwendung beurlaubt worden und hat wieder die Leitung der Schule übernommen.

23. 11.: Toten-Gedächtnisfeier im Festsaal der Schule. Die Gedenkrede hielt Herr Studienrat Udke.

14. 12.: Schulfrei wegen der Straßensammlung von H.-Z. und Z.-B. für das Winterhilfswerk.

20. 12.: Beginn der Weihnachtsferien. Wegen den Verkehrsschwierigkeiten durften die Heimler schon einen Tag früher fahren.

Schulbeginn ist Montag, der 6. Januar. Es ist Nachmittagsunterricht. Die Heimler müssen diesmal daher am Montag die Frühzüge für die Rückkehr benutzen.



Etn. d. Ref. Oskar von Frankius (Babenberg 1911—21) und Frau Marie-Grifa, geb. von Trotha, geben die Geburt ihres vierten Kindes, der ersten Tochter, bekannt. (Schlößchen-Emitten bei Eichen, über Tappiau Ostpr.)

Forstmeister Dietrich Mücke (Burgund 1920—27) und Frau Lotte, geb. Steinert, zeigen die Geburt einer Tochter an. (Forstamt Rominten, Krs. Goldap, Ostpr.)

Forstmeister, Etn. d. R. Harald Freiherr von Arnim (Oranien 1920—24) und Ursula Freifrau v. A., geb. v. Trott zu Solz, haben sich vermählt. (Buroiw Gransee-Land, z. B. Jagdlehrer an einer Jagdfliegerschule.

Dipl.-Landwirt, Etn. d. Ref. Karl-Gottfried Freiherr Hiller von Gaertringen (Burgund 1922—25) und Lisa Freifrau H. v. G., geb. von Schelha, teilen ihre Vermählung mit. (Repersdorf über Liegnitz.)

Uffz. Peter Saefel (Oranien 1924—34) hat sich vermählt mit Charlotte S., geb. Woischnick. (Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 101.)

Obltn. Urel von Lebedow (Burgund 1933—34) und Frau Hilba, geb. Pacher von Rheinburg, bringen ihre Vermählung zur Kenntnis. (Berlin-Charlottenburg, Schillerstr. 15.)

Obltn. Conrad Graf von Roedern (Oranien 1925—26) hat sich mit Fräulein Roswitha von Quast verlobt. (Feldpost-Nr. 29729.)

Waldemar Jordan (Burgund 1920—29) hat sich mit Fräulein Margot Bezin verlobt. (z. B. im Felde.)

Nachtrag zur Ehrentafel



Hauptm. Hans von Mutius

(Zollern 1914—23)

geb. 26. 9. 1904, gef. 5. 11. 1940 i. Felde

Hans Graf Nord von Wartenburg

(Wittelsbach 1925—26)

geb. 29. 9. 09, gef. Sept. 1939

Fluglehrer u. B. D. U.

Erich Krick-Briegke

(Staufen 1916—24)

verunglückt 21. 19. 1940 durch Absturz

Seekadett Walter Hainichen

Abitur 1939

geb. 7. 9. 1921, gef. Nov. 1940

Hans von Mutius war Kommandeur einer Panzerjägerabteilung. Im Nachruf seines Offizier-Korps heißt es: „Mit ihm verliert die Abteilung einen Offizier, der gleichermaßen durch seine militärischen Fähigkeiten, durch seine menschliche Größe und seine aus tiefster Kameradschaftlichkeit entspringende Fürsorge für seine Truppe unergessen sein wird.“



Dahlemer Blätter

Aus dem Schülerheim

Nr. 7/8 20. Jahrg. Febr./März 1941

Als Handschrift gedruckt.

Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).

Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Schuljahrsende nicht mehr zu Ostern.

Nach dem Erlaß des Reichserziehungsministers vom 7. Januar 1941 ist der Versetzungstermin für alle deutschen Schulen von Ostern auf den Beginn der großen Sommerferien verlegt, das heißt, alle Klassen laufen über Ostern hinaus noch etwa 3 Monate weiter. Zu Ostern dieses Jahres gibt es keine Zeugnisse, sondern nur Benachrichtigungen an diejenigen Eltern, deren Söhne bedenklich stehen und die noch keine Warnung erhalten haben. Die Neuaufnahmen erfolgen künftig normalerweise zu Beginn des neuen Schuljahres Ende August oder Anfang September, je nach dem Datum der Beendigung der großen Sommerferien.

Wir in Dahlem sind aber auch zur Aufnahme neu eintretender Schüler zum Ostertermin bereit. Sie würden dann so eingeschult, daß sie mit ihren Kameraden zu Beginn der großen Ferien in die höhere Klasse, für die sie ursprünglich zu Ostern bestimmt waren, aufrücken. Sie können sich zu der günstigen Jahreszeit einleben und Lücken, die sich noch ergeben sollten, dann in den langen Sommerferien ausgleichen. Für uns ist der Ostereintritt sogar nicht unerwünscht, weil alle Abiturienten weiterhin zu Ostern entlassen werden.

Für die jetzigen Schüler der 7. Klasse ergibt sich das folgende Bild: Sie werden auch wie alle anderen Klassen nicht zu Ostern, sondern zu Beginn der großen Ferien in die 8. Klasse versetzt. Sehr viele werden als künftige Offiziere oder Freiwillige schon im Herbst 1941 zum Arbeitsdienst oder zu den Soldaten

geholt, sodaß sie den Unterricht der Abschlußklasse nur noch 1—2 Monate genießen. Das sind Schwierigkeiten, die mit dem Uebergang zu der Neuordnung und den Kriegsverhältnissen verbunden sind. In diesen Klassen wird man deshalb stofflich auch schon in den kommenden Wochen zwischen Ostern und den Sommerferien möglichst weiter gehen, während in den Unter- und Mittelklassen der Unterrichtsstoff in diesem Zeitraum im wesentlichen vertieft werden soll. Immerhin würden wir raten, bei häuslicher Vorbereitung für den neuen Schuljahresanfangstermin nach den Sommerferien lieber stofflich etwas weiter zu gehen, als zu große Zurückhaltung zu üben. Denn bei uns in Dahlem ist Unterricht und Leben bisher während der Kriegszeit glücklicherweise ungestört weitergelaufen, sodaß die Klassen ihr Unterrichtsziel im allgemeinen zu Ostern erreicht haben werden.

Verwundung *)

Von * * *

Alle Brücken sind gesprengt, außer der bei Nogent. Abends liegen wir schon vor Sens und haben es auch bald genommen. Ich bin schon seit früh unterwegs und fahre etwa 350 km, bis ich den Wagen gefunden habe, der unser neues Kartenmaterial hat. Wir sind so schnell vorgeedrungen, daß auch bald die neuen Karten nicht mehr zureichen. In der Nacht finde ich meine Einheit nicht mehr und schlafe in einem Walde bei Sens. Hinter Sens hole ich die Einheit ein. Die Spitze ist gerade bei Courtenay auf Widerstand gestoßen. Er wird durch schnelles Zugreifen gebrochen, und weiter geht es.

Immer mehr Pferdewagen mit Flüchtlingen verstopfen die Straßen. Jetzt sind auch einige französische Soldaten dazwischen. Ich versuche, den Wagen klar zu machen, daß sie rechts fahren müssen. Die Franzosen werden im Vorbeifahren entwaffnet, und weiter geht es. Da die Straße immer dichter verstopft ist, halte ich ein Fahrrad für das geeignetste Fahrzeug, mit dem man vor dem Spitzenpanzer fahrend den Verkehr regeln kann. Natürlich wird die Entwaffnung der Franzosen von solch einem Ding aus dafür wieder etwas schwieriger. Aber die Hauptsache bleibt, daß wir vorankommen. Aus einem Zivilauto ziehe ich im Vorbeifahren ein M.G. Einem Passanten wird eine Pistole abgenommen. All diese Dinge hätten in Händen von Männern Schaden angerichtet, jedoch hier herrscht irgendeine entmannende Panik, hier ergibt sich alles. Bald sind wir in der Mitte des etwas aufgelöst marschierenden französischen Regimentes. Die Offiziere werden in PzWs. mitgenommen. Von ihnen nämlich muß man doch fürchten, daß sie sich noch mal besinnen, wenn wir durch

*) Dem Verfasser zerschlug eine Kugel das Schulterblatt und streifte die Wirbelsäule. Die Red.

sind, und dem Troß Schwierigkeiten machen. Denn hinter uns kommt eine ganze Weile nichts. Aber alles dies ist gleich. Es gilt nur Tempo! Voran! Baissez les armes! tönt es immer wieder. Zu unserem Schrecken sehen wir plötzlich neben uns auf der parallel laufenden Straße noch ganz gut aussehende französische Marschkolonnen. Aber die Disziplin unserer Truppe läßt keinen Schuß fallen. So vermeiden wir Verzögerungen, denn es gilt ja nicht, Leichen zu produzieren, es gilt jetzt zu erobern, tief in das Herz der Feindes so schnell wie möglich hineinzustoßen.

Kurz nach 12 Uhr sind wir vor St. Saubeur. Es ist von einer anderen Seite her schon genommen. Freudig werfen die Soldaten ihre Mützen in die Luft. Es ist keine feindliche Pat., auf die wir stoßen, wir sind nicht mehr im unbekanntem Gebiet, es lauert nicht mehr hinter jeder Ecke der Tod als Strafe für unser wildes Beginnen. Zwei Stunden rasten wir, um die Fahrzeuge zu tanken und zu essen. Und weiter geht es. Mein Freund fährt Spähtrupp auf einer Nebenstraße. Er gerät mitten in feindliche Marschkolonnen, erlebt, wie die Franzosen dort friedlich Panzer und Truppen nach dem Süden verladen. Nur durch Tollkühnheit kommt er durch. Er spricht englisch mit den feindlichen Soldaten. Man hält ihn für Gott weiß was, nur nicht für einen deutschen Offizier. Und brav meldet seine Funktafel.

Nun stoßen wir rasch nach La Charité vor, um die Südreise dieser Truppen verhindern zu können. Feindliche Flieger versuchten, uns bei dem Anmarsch durch Tiefangriffe zu stören. Aber es kostet nur Blut, an dem Tempo ändert so etwas nichts. Endlich haben wir es erreicht. Der erste Panzer will in die Stadt einfahren. Da bekommt er aus einem Eisenbahnzug Feuer. Ein zweiter und dritter Panzer fahren auf, und bald schweigt der Gegner. Es gilt jetzt, die Brücke zu nehmen. Der erste Panzer fährt an sie heran. Da fliegt das Steinungelum donnernd in die Luft. Gleichzeitig versucht man vom andern Ufer aus, einen Feuerzauber auf uns zu regnen. Der Erfolg ist spärlich. Ein Zivilist fällt stöhnend mit Bauchschuß um, uns ist nichts geschehen. Jetzt aber! Sauber kammern die MGs. und 2 cm das andere Ufer ab. Für heute haben wir das Tagesziel erreicht. 190 km an einem Tag erobert.

Abends bekomme ich den Auftrag, die Gleise zu sprengen, damit den Franzosen die Lust vergehen soll zum Eisenbahnfahren. Dröhnend fliegt ein Stück des Schienenstranges nach dem anderen in die Luft. Hier steht jetzt ein ernstes Stopp, ein deutsches Stopp! Zur Betonung desselben stellen wir noch ein Flakgeschütz auf. Gute Reise nach Süden! Mein Freund muß herzlich lachen, er weiß, was wir hier am anderen Morgen erleben werden.

Am 17. 6. früh sind die letzten Meldungen über die Eisenbahn, daß etwa 15 km lang ein Zug am anderen stände, daß sich die französischen Truppen nach kurzer Gegenwehr ergeben hätten und Material aller Arten auf dem Zug sei.

(Unter anderem wurde auch hier der berühmte Dokumentenfund gemacht.) Ich wollte nun versuchen, einen Sanka zu bekommen, da der unrige leider zerfchmiffen war. So fuhr ich denn allein mit meinem Adler Kübel los. Nach etwa 2 km Fahrt entlang dem Eisenbahnkörper finde ich Güterwagen mit Pappatrappen der französischen Jagdmaschinen. Panzer standen dann auf einem Transportzug etwas weiter, dann kamen wieder Druckerpressen und dergleichen mehr. Nach 10 km habe ich endlich gefunden, was ich suche: Einen Sanka! Ich steige noch aus und krieche zu ihm herauf. Er ist zwar von französischen Flüchtlingen bevölkert, aber er wird zu verwerten gehen. Ich springe wieder herunter. Da bemerke ich, daß der Nachbarwaggon noch mit bewaffneten Franzosen besetzt ist. Na, denen werden wir mal sagen, wo sie hin sollen. Es geht auch ganz gut mit meinem kümmerlichen Schulfranzösisch. Ein zweiter Wagen wird von mir ebenso abgefertigt. Meine kleine Walter BB bewirkt schon das, was ich mit Stimmaufwand noch unterstreiche.

Ich klettere wieder in den Kübel und will nun zurückfahren, um noch Panzerspähwagen vorzuholen, da mir weiter vorn noch größere Mengen von Truppen zu sein scheinen. Wie ich etwa 60 m vom Zug entfernt bin, schießt es plötzlich hinter mir. Na ja. Das soll ja im Krieg vorkommen. Nur hat der Schuß so einen eigenartigen Knall. Sollten die Kerle etwa auf den Gedanken gekommen sein, sich wieder zu bewaffnen. Man soll doch nie etwas im Guten mit den Burschen versuchen. Ich fahre also lieber etwas im Zickzack, noch dazu, wo es jetzt etwas stärker schießt. Noch 200 m, da sind ein paar Häuser, und ich habe Deckung. Dumm, daß mein Karabiner gerade von meinem Fahrer bei der Abteilung gereinigt wird. Na, also etwas mehr Zunder, alter Adler!

Da, etwas schlägt mir ins Kreuz. Es durchläuft mich glühend heiß. Die Wirbelsäule bekommt einen gewaltigen Ruck, und es wirft mich nach vorn ans Steuer, Donnerwetter! Der Kerl schießt gut! Aber trotzdem, bekommen sollst Du mich nicht. Krampfhaft faugen sich die Hände am Steuer fest. Den Kopf wieder hoch. Nur nicht hier schlapp machen! Hier findet Dich niemand. Der Wagen geht verloren und all das Zeug, was Du darin hast! Wieder schießen die Burschen, und dicht faust es am Kopf vorbei. Na, wenn mans hört, dann ist es wie immer im Krieg, wo es ja bisher noch nie mich getroffen hat. Endlich sind die 200 m geschafft. Wieder schlägt der Kopf aufs Steuer. Jetzt nur Ruhe. Sei doch nicht so aufgeregte. Die Burschen haben Dir das Kreuz durchgeschossen! Du bist jetzt bald gefallen — unwillkürlich kommt mir mein armer Vetter in Erinnerung, der in Polen bei der gleichen Abteilung gefallen war. Hatten die Leute nicht schon immer so ahnungsvolle Andeutungen gemacht! Quatsch mit Soße! Spielkarten hast du heute das erste Mal im Krieg in der Tasche gehabt! Das bringt Pech, sagt ein alter Landknechtspruch. Aber was, Kopf hoch! Weitergefahren! Bis zur Abteilung muß ich! Der Kübel und die Sachen müssen zurück.

Kilometer auf Kilometer schaffe ich. Einen großen Bogen habe ich eingeschlagen, um aus dem Feuerbereich zu kommen. Hoffentlich fahre ich nun nicht anderen französischen Truppen in die Hände. So, jetzt rechts um. In der Richtung muß Charitée liegen. Und brav poltert der Adler über die Felder. War es nicht damals auch ein Adler, mit dem ich meine ersten Autostunden hatte. Na, und nun muß man schon so jung seine letzte Autofahrt machen. Und wie das brennt und heiß herunterläuft. Vielleicht ist es garnicht so schlimm. Nur nicht den Oberkörper bewegen, hämmere ich mir ein. Im Gegenteil, fest an die Rückenlehne gepreßt, denn im Rücken ist irgend ein großes Loch. Endlich, die ersten Deutschen. Es ist die Flak. Ach was, wenn ich denen erst meine Lage lang erkläre, bin ich tot, eh ich zur Abteilung komme. Weiter gehts. Endlich ein Panzer. Ich laß mir den Fahrer kommen. Es ist zwar nur noch 1 km, aber ich kann am Steuer umkippen, und die Karre muß doch sicher mit den Sachen zurück. Der Panzer schiebt mich herüber und fährt mich noch das letzte Stück. Da stehen der Regiments- und Abteilungscommandant vor dem Quartier. Wegen so eines Blödsinns mußt du dich jetzt abmelden, sage ich mir. Betroffen sieht man mich an. Na, appetitlich schaut ein Mensch in meiner Verfassung ja wohl nicht aus. Ich werde zum Verbandplatz gefahren.

Frontberichte.

Ein. Hans-Kurd von Buggenhagen (Wettin 1929—35). Lag bei Beginn der Westoffensive mit seiner Aufklärungsabteilung im Warndtvald (Saargebiet). Von hier Einsatz gegen die Maginot-Linie am 15. 5. in Richtung auf Metz, dann auf Nancy abgedreht. Von hier Vorstoß nach Südwesten mit dem Ziel, den Moselübergang bei Velle in Besitz zu nehmen und so der französischen Vogesenarmee den Rückzug nach Süden abzuschneiden. Leutnant v. B. erreichte die Brücke mit seinem Zuge, als sie gerade von französischen Pionieren gesprengt werden sollte. Die Brücke wurde gestürmt und die Sprengung im letzten Augenblick verhindert. Die operative Auswirkung dieses Vorstoßes war die Gefangennahme von 25 000 Mann mit 4 Generalen. Auszeichnung: E.K. I und II und Erwähnung im Heeresbericht.

Ein. Ernst von Kardorff (Burgund 1927—33) hat die Feldzüge in Polen und im Westen als Panzerjäger mitgemacht. E.K. II.

Ein. Klaus Müller (Babenberg 1930—36). Mit einer Aufklärungsabteilung Vormarsch über Maastricht, Löwen, Dyle-Stellung, Charleroi bis Amiens. Beteiligt bei den Kämpfen um Maubeuge, Lille und Douai. Im Verlauf der „Schlacht in Frankreich“ Vormarsch zur Seine westlich Paris.

Hier traf er Obltn. von Schmidt-Pauli. Verfolgung des Feindes zur Loire, über Bordeaux Befegung des Küstenstreifens bis zur Höhe von Biarritz und dort Sicherung der Demarkationslinie nach Osten. E.R. I, in Polen E.R. II und Verwundetenabzeichen.

Stn. Heinz Schilgen (Wittelsbach 1934—37) nahm in einer Kad-schützen-Schwadron teil an den Kämpfen in den Ardennen und bei der Erzwin-gung des Maasüberganges bei Monthermé, weiter an den Durchbruchskämpfen bis zur Dife und zur Kanalküste und an der Einschließung der Feindkräfte in Flandern von Süden. Seine Abteilung wurde eingesetzt bei der Durchbruchs-schlacht an der Aisne und bei dem Durchstoß durch die Champagne über den Rhein-Marne-Kanal, sowie bei der Vernichtungsschlacht in den Südvogesen bis zur Einnahme von Spinal. E.R. II.

An die Alten.

Wir halten es für angebracht, unser Nachrichtenamt über Euer Ergehen in der Kriegszeit weiter auszugestalten. Verzeichnisse von Feldpostadressen dürfen wir aus Gründen militärischer Vorsicht nicht mehr bringen. Ob uns die Kriegsereignisse noch weiter Stoff zu „Frontberichten“ geben, wie nach dem Sommer des vorigen Jahres, wissen wir noch nicht. Vielleicht wird es bis auf weiteres an so aufregenden Ereignissen fehlen, die das Mitteilungsbedürfnis auslösen.

Aber darum wird das Fragen nicht aufhören, das schlicht und doch ernstgemeint dahin lautet: Wo steckt der? Was macht der? Als Antwort darauf wird keine aufregende, abenteuerliche Auskunft erwartet, sondern nur ein orientierender Bescheid. Der Raum in Europa wird immer größer, wo ihr verstreut sitzt, und so das Auffuchen und Finden immer umständlicher. Auch wird die Art des persönlichen Schicksals immer mannigfaltiger, daß niemand sich mehr sicher vorstellen kann, in welcher Weise der weltgeschichtliche Vorgang unserer Zeit die einzelnen Kameraden anfordert und ansieht.

Darum beabsichtigen wir, neben der gewohnten Rubrik „Die alten Kameraden“ unter der Ueberschrift „Aus dem Briefkasten“ eine weitere Nachrichtenquelle zu eröffnen. In ihr wollen wir von jedem Lebenszeichen der Alten Mitteilung geben, was uns direkt oder indirekt bekannt wird, sei es durch Brief, Kartengruß oder persönlichen Besuch von ihnen in Dahlem, oder durch Angaben von Eltern, Hauseltern und Freunden über sie.

Wir bitten daher alle, die es angeht, uns den „Briefkasten“ füllen zu helfen. Auch die anspruchslose Notiz trägt dazu bei, irgendwo bei irgendwem ein stilles Fragen beantworten zu können.

Am 13. Januar 1941 starb nach kurzem, schwerem Siechtum im Alter von 77 Jahren

Frä. Margarete Helmbrecht

die treue Mitarbeiterin ihres Veters, unseres im Mai verstorbenen, un-vergeßlichen Kurators Dr. Johannes Richter. Ihr Wirken ist seit den Tagen des Entstehens mit der Stiftung verbunden. Außer den Pflichten, welche die Anstalt als Ganzes betrafen, hatte sie von Beginn an bis in ihr hohes Alter ein Hausmutteramt inne. Auch in den letzten Jahren der Ruhe war es ihr vergönnt, innerhalb ihres alten Wirkungskreises zu ver-bleiben.

In ihrem großen Elternhause auf dem Lande am Nordrande des Harzes verlebte sie eine reiche und ungetrübte Jugendzeit, und als sie — schon auf der Höhe des Lebens — in die größere Gemeinschaft in Dahlem eintrat, hat sie der lebendige Umgang mit den jungen Menschen, denen ihre Fürsorge galt, bis in ihr hohes Alter frisch erhalten. Mit ihrer Person verbindet sich ein Stück der Geschichte der Anstalt. Viele persönliche Fäden liefen zu ihr hin, und es gab nichts Schöneres für manchen ihrer vielen Besucher, als den sorgsam gesammelten, reichen Schatz der Erinnerungsbilder mit ihr durchzusehen.

Die Gedächtnisrede unseres ehemaligen Dahlemer Pfarrers, des Generalsuperintendenten Johannes Eger, war deshalb mit Recht auf Dank gestimmt im Rückblick über ein reich gesegnetes Leben.



Schulchronik



3. 2.: Beginn der schriftlichen Reifeprüfung. Der Anfang der mündlichen Prüfung ist auf Montag, den 17. 3. festgesetzt.

In der zweiten Hälfte des März wird Schillers „Verschwörung des Fiesko zu Genua“ im Festsaal der Schule zur Aufführung gelangen. Das Stück wird von Schülern der Oberklassen gespielt. Die Vorbereitung liegt in Händen von Herrn Studienrat Abfe.

Ferien im Schuljahr 1941.

Ferien	letzter Schultag	erster Schultag
Ostern	Mittwoch, d. 9. 4. 1941	Donnerstag, d. 17. 4. 1941
Pfingsten	Freitag, d. 30. 5. 1941	Mittwoch, d. 4. 6. 1941

Nach den Osterferien müssen unsere Jungen am Mittwoch, den 16. 4. 41, nachmittags zurückkehren.

Die diesjährigen Sommerferien stehen noch nicht fest, wir geben sie später noch bekannt.



Dr. Hans-Georg Prien (Zähringen 1919—25) und Frau Eisel, geb. Schroeder, zeigen die Geburt eines Sohnes an. (Pofen, Kaiserring 2.)

Wenzel Frhr. von Reiswiz und Kandersin (Burgund 1925—27) und Tutta Frfr. von Reiswiz und Kandersin, geb. von Böhlau, zeigen die Geburt ihres vierten Kindes und ersten Jungen an. (Schloß Podelwitz über Leisnig (Sa.).)

Assessor Constantin H. Ziechmann (Zollern 1922—29) und Frau Anna-Lotte, geb. Kersting, geben die Geburt eines Sohnes bekannt. (Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 13.)

Max Frhr. von Schnurbein Burgund 1929—35) meldet die Geburt eines Sohnes.

Obltm. Rolf-Werner Ritter (Wittelsbach 1927—34) und Frau Gisela, geb. Fusch, sind kriegsgetraut.

Dipl.-Ing. Oskar Grebel (Zähringen 1927—35) und Frau Ilse, geb. Führ, geben ihre Vermählung bekannt.

Forstmeister Hans Christoph Frhr. von Bredow (Burgund 1921—26) hat sich mit Fräulein Anja von Dettingen verlobt. (Neuen-Berlin, Berliner Straße 19.)

Joachim Christopher von Hennings (Oranien 1926—29) und Gisela, Freiin Ostman von der Lehe teilen ihre Verlobung mit.

Ulrich von Stein (Burgund 1932—35) verlobte sich mit Fräulein Christiane von der Osten. (Eberswalde, Kaiser-Friedrichstr. 60.)

Uffz. Dirk Berenbruch (Askanien 1935—36) zeigt seine Verlobung an mit Fräulein Elisabeth Specht.

Vom Kriege.

Hans-Peter Klages (Staufen), Leutnant z. See auf einem U-Boot, sendet auf diesem Wege seinen alten Dahlem-Kameraden herzliche Grüße. (Nr. 27 140).

Zum Leutnant wurden am 30. 1. 41 befördert: Hans Georg Mercker, Moritz Frhr. zu Inn und Knipphausen, Gisbert von Oppen, Jürgen von Waldersee (Burgund).

Obltm. Rolf-Werner Ritter G.R. I u. II, Obltm. J. Nieske G.R. II, Feldw. Helmut Böcker G.R. II (Wittelsbach).

Herr Gutsbesitzer und Major a. D. U. Krick teilte uns zur letzten Ehren tafel mit: Dr. iur. Erich Krick war Fluglehrer und R.O.U. Er ist am 26. 1. 1906 geb. und starb am 21. 10. 41 an den Folgen eines Absturzes. Wir danken ihm sehr für diese Angaben.

Voranzeige.

Die Aufführung von Schillers

„Verschwörung des Fiesco zu Genua“

findet im Festsaal der Schule vom 22.—24. März statt. Beginn Sa. und Mo. 17 Uhr, am So. 16 Uhr. Vorbestellungen bei Herrn Studientrat Udfe, Berlin-Friedenau, Kreisauer Str. 4.



Dahlemer Blätter

Aus dem Schülerheim

Nr. 0/10 20. Jahrg. März/April 1941

Als Handschrift gedruckt.

Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).

Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Von Weihnachten bis Ostern.

Es war ein strammes Vierteljahr, und die Zeit ist uns nicht lang geworden. Obwohl bei ihm nicht wie sonst das Schuljahr mit dem Befetzungszeugnis ausklingt, haben doch alle das Gefühl, mit dem Schwersten über den Berg zu sein. Viel Freude und guter Mut ist rings. Kommt es daher, weil es keine Zensuren gibt, sondern bloß Benachrichtigungen an die Eltern im Zweifelsfalle der Befetzung zu den großen Ferien? Oder regen der Frühling und das zunehmende Licht die Hoffnung so an, daß auch düstere Tatbestände der Leistungen den Betroffenen nicht entmutigen, er vielmehr froh die Koffer packt, zu Muttern fährt und herzlich den Besorgten zuzuruft: „Das schaffe ich noch. Nach Ostern gehts erst richtig los!“ Sagt doch schon das Sprichwort: Zeit gewonnen, alles gewonnen.

Mehrere wichtige Ereignisse gaben dem Schulvierteljahr noch eine besondere Bedeutung. Einmal die prächtige Aufführung des „Fiesco“, von der in dieser Nummer noch genauer berichtet wird. Zum andern die Entlassung der Abiturienten am 22. März. Von den ursprünglich 82 Schülern der achten Klasse waren bis zum mündlichen Abitur noch 28 übriggeblieben. Die anderen waren schon im Laufe des Schuljahres zum Arbeits- und Militärdienst oder zum Dienst im Stab der H.S.-Führung eingezogen worden und haben im Abgangszeugnis den Reisevermerk erhalten.

Für diesen kleinen Rest von „Getreuen“ mußten wir uns für die Entlassungsfeier mit einem schlichteren Rahmen begnügen als sonst, zudem auch

fast der halbe Festsaal in jenen Tagen gerade der Herrichtung der Bühne gehörte. Trotzdem waren viele Eltern von Abiturienten zu der Abschiedsstunde ihrer Söhne gekommen. Herr Oberstudiendirektor Prof. Dr. Kappus leitete die Aushändigung der Reisezeugnisse mit einer Ansprache ein, in der er der Bedeutung der Stunde mit herzlichen Worten Ausdruck gab. Wie alljährlich bei der Abiturentlassung wurde auch der Preis der Eduard von Simson-Stiftung wieder verliehen, der an Franz Samillscheg aus der 8^g gefallen war.

In dieser Feierstunde wurde auch unseres am Anfang des Schuljahres verstorbenen Kurators noch in besonderer Weise gedacht. Herr Landgerichtsrat Dr. Dieter von Arnswaldt (Oranien 1915—23) überreichte der Schule im Namen der alten Heimler und in Gegenwart einer Anzahl von ihnen ein Gemälde von Dr. Johannes Richter, das von ehemaligen Heimlern gestiftet worden war. Er tat es mit folgenden Worten:

Sehr verehrter Herr Oberstudiendirektor!

Ihnen, dem Lehrerkollegium und den heutigen und kommenden Arndt-gymnasiasten habe ich die Ehre, im Namen von fast 300 alten und jungen Heimlern und Herren und Damen des Lehrerkollegiums das Bild unseres verehrten, geachteten und geliebten Kurators Dr. Johannes Richter zu übergeben.

Herr Oberstudienrat Liebmann hat als stellvertretender Direktor in der Trauerfeier am 7. Mai 1940 seine Zustimmung gegeben, daß dieses Bild hier im Festsaal seinen Platz erhalten solle. Die Worte, die er und Herr Studienrat Dr. Wachsmuth in dieser Feier über die Bedeutung und das Wesen des Verstorbenen gefunden haben und die von Herzen kamen, waren auch aus unser aller Herzen gesprochen.

Nur die älteren von uns wissen noch aus eigener Erfahrung, wie sehr „der Kurator“ den Geist des Schülerheims und kaum weniger den des Arndt-gymnasiums bestimmt hat, dessen Mitgründer er mit kaum 27 Jahren war und dem er den Namen und damit einen der besten deutschen Männer zum Vorbild gab. Aber auch die jüngeren haben es wohl geahnt, daß es eine kraftvolle und bezwingende Persönlichkeit sein mußte, die es verstanden hatte, den harmonischen und frischen Geist im Gymnasium und Schülerheim zu schaffen, zu formen und auch über die traurige und verwirrende Zeit deutschen Zusammenbruchs hinaus zu erhalten. Daß an seiner Seite unser sehr verehrter Herr Direktor Kremmer, die Hauseltern im Schülerheim, die Lehrer am Gymnasium und nicht zuletzt sein Bruder mitgearbeitet, sein Werk mit geschaffen und gefördert haben, macht sein Verdienst nicht kleiner. So ist es kein Wunder, daß der Aufruf an die ehemaligen Heimler, für dieses Bild die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, von so vielen freudig aufgegriffen wurde.

Unser Dank gebührt aber vor allem Herrn Spilling, der uns dieses Bild geschaffen hat, das nicht mehr nach dem Leben gemalt werden konnte. Und doch ist es von so lebendiger Kraft, daß es zugleich ein Beweis ist für das meisterliche Künstlertum des Malers und für die starke Persönlichkeit des Ver-

storbenen, dessen Eindruck Herrn Spilling, der ja selbst Dahlemer ist, unvergeßlich geblieben ist.

Der heutige Tag, an dem wieder eine Schar Abiturienten die Pforte unseres Gymnasiums verläßt, ist auch der richtige Tag dafür, dieses Bild dem Gymnasium zu übergeben. Denn der Satz: non scholae sed vitae discimus war ja ganz besonders gerade unseres Herrn Kurators Grundsatz. Und eben deshalb möchte ich heute auch den scheidenden Abiturienten ein Wort mitgeben, das mir einmal unser Kurator gesagt hat. Es hat mir, obwohl ich noch ein recht kleiner Junge war, deswegen tiefen Eindruck gemacht und ist für mich immer in Verbindung mit der Person des Kurators geblieben, weil es so ganz seiner Persönlichkeit entspricht: „Erst wägen, dann wagen“, und er fügte etwa hinzu: Ich habe dieses Wort nie so aufgefaßt, als ob man recht vorsichtig sein solle beim Wagen, sondern daß man etwas wagen soll, freilich nicht leichtfertig. Auf das Wagen kommt es an! So darf ich denn schließen mit dem Wunsche, daß dieses Bild dazu dienen möge, allen Heranwachsenden und den Kommenden die Persönlichkeit des Herrn Kurators Dr. Richter lebendig vor Augen zu halten. Möge es sein Andenken so bewahren helfen, wie er es am besten verdient, nämlich zu dem Ziele:

Weiterzuwirken und weiterzuformen in seinem Sinne!

Nachruf.

Am 9. März 1941 verstarb ganz unerwartet am Herzschlag unser ehemaliger, treuer Hausvater von Wittelsbach, Herr Studentrat Dr. phil.

Walter Niekold

im Alter von 58 Jahren.

Er wurde am 30. August 1882 in Dresden geboren, verlebte dort auch seine Kindheit und Jugend bis zur Reifeprüfung. In Leipzig und Würzburg studierte er Geschichte und die klassischen Sprachen. Nach Abschluß der Prüfungen und der Ausbildung zum höheren Schuldienst war er in Altenburg tätig. Von hier wurde er 1911 an unsere Schule nach Dahlem berufen, die 1908 eröffnet worden war. 1916 wurde er Hausvater in Wittelsbach und blieb es sieben Jahre. Herr Niekold gehörte also zu jener sich nun lichternden Reihe von Männern, die den Charakter von Schule und Heim mitbegründet und mit ihrem Wirken zuerst verkörpert haben. Schon diese Tatsache gibt seiner Lebensarbeit in Dahlem einen besonderen Wert. Hinzu kommt, daß sie auch an sich wertvoll war. Ueber seine Tätigkeit darf man zusammenfassend die wenigen und doch viel sagenden Worte setzen: Treu und hingebend pflichtvoll bis zuletzt.

Das gilt einmal für den Hausvater. Wer als Haussohn unter seiner Obhut stand, war sicher geborgen, wurde aber auch zugleich mit fester Hand an

Arbeit, Ordnung und Pflicht gewöhnt. Er hielt Erziehung für ein Amt, dessen Früchte nicht in der Freude der Gegenwart, sondern in der zukünftigen Bewährung liegen. Darum verlangte er Anstrengung und vertraute der späteren Einsicht, wie gut er es gemeint habe. Denn in seinem Herzen lebte echte erzieherische Liebe. Das bestätigten ihm auch seine einstigen Hausknechte bei seinem Tode. Einer schrieb seiner Hausmutter: „Ging in Herrn Doktor doch ein Mann hinweg, der durch vorbildliches Pflichtbewußtsein, Strenge und Gerechtigkeit uns in einem Grade erzog, wie man es erst später, wenn man auf eigenen Füßen stehen mußte, einsehen gelernt hat.“ Ein anderer: „Es macht mich besonders traurig, daß ich nun nicht mehr Gelegenheit haben werde, meinem Hausvater persönlich zu sagen, wie stark ich von Jahr zu Jahr besser empfunden habe, wieviel ich an innerer und äußerer Erziehung dem Hause Wittelsbach und seinen Hauseltern verdanke.“

Auch als Lehrer, jahrzehntelanger Verwalter der Schulbücherei und Kassenverwalter des Vereins Heidehaus war er eine Gestalt von ausgeprägter Eigenart. Man kann geradezu sagen, Herr Niebold war ein Begriff. Die Sparsamkeit, die im Interesse des Ganzen auch den kleinsten Zettel noch zu verwerten, die Wachsamkeit, mit der er den Verbleib jedes Buches betraute und die Bibliothek ständig zu bereichern wußte, seine Kunst, die ihm anvertrauten Kassen immer in leistungsfähigem Wohlstand zu halten, bestätigten sein ungewöhnliches Verwaltungstalent. Das alles tat er still, ohne seine Person in den Vordergrund zu stellen. Und nur wenige wußten, wie viel er noch für alle tat, als er seit 1938 aus Gesundheitsgründen auch vom Schulamt entbunden war. Noch wenige Tage vor seinem Tode war er stundenlang in der Bücherei tätig, obschon ihm Treppensteigen bei seinem Asthmaleiden sehr schwer fiel.

Wer durch die Kruste seines manchmal spröden Wesens hindurchgefunden hatte, das ja nur ein Schutzmantel seiner Güte und Herzenswärme war, oder wer mit ihm in besonderer Aufgabe zusammenarbeiten mußte, war seiner Treue und seltenen Verlässlichkeit sicher. Mit all diesen Zügen lebt Dr. Niebold in unserer Erinnerung fort, und wir wissen, daß wir ihm viel Dank schulden.

Schillers „Verschwörung des Fiesko zu Genua“ als Schüleraufführung des Arndtgymnasiums.

Trotz aller durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten hatte es Herr Studienrat Udke unternommen, seine mit dem ‚Kaufmann von Venedig‘ begonnene künstlerische Arbeit fortzusetzen. Nach mühevoller Arbeit hat er im März „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ mit Schülern der Oberklassen aufgeführt. Es wurde ein großer Erfolg für den Spielleiter und die Spieler. An vier Abenden konnte das Stück vor ausverkauftem Hause im Festsaal

unserer Schule gespielt werden. Und man hatte nicht mehr den Eindruck, einer bloßen Liebhaber-Aufführung zuzusehen, der man mit verstehendem Nüchtern Mängel und Fehler nicht anrechnen darf, sondern man wurde von Anfang an in den Bann der Schillerschen Leidenschaft gezwungen, so stark war die darstellerische Fähigkeit der Spieler ausgebildet und eingesetzt worden. Der Verzicht auf Wirkung durch prächtige Kulissen und die Beschränkung auf eine fast schmucklose Bühne, wie sie der Ort der Aufführung und die Umstände mit sich brachten, trugen dazu bei, die Aufmerksamkeit ganz auf Wort und Geste der Spieler zu konzentrieren. Und umso höher ist die vollbrachte Leistung zu werten, als es den Darstellern tatsächlich gelang, auch dieser erhöhten Anforderung gerecht zu werden.

Bei den jüngeren Zuschauern trug natürlich der Mohr den Haupterfolg davon, der von dem Heimkehrer Amir Atabah außerordentlich echt und lebendig dargestellt wurde. Aber auch die Hauptgestalten, die den Geist des Dramas trugen, waren ihrer Aufgabe voll gewachsen. Herrn Udke kam es darauf an, den politischen Gehalt des Dramas zum Ausdruck zu bringen. Fiesko, von einem Jungen der 8. Klasse dargestellt, der eben sein Abitur gemacht hatte, erschien als der von Anfang an undurchsichtige, im innersten Herzen ehrgeizige Mensch, der zwar sein Vaterland liebt, aber seinen eigenen Aufstieg darüber stellt, und der schließlich zugrunde gehen muß, weil sein Streben nicht auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist, sondern nur der Befriedigung des eigenen Ehrgeizes dient.

Erstaunlich war die Wiedergabe der Gestalt Berrinas. Dieser „alte eingelebte Republikaner“ wurde in den Ausbrüchen der verletzten Ehre als Vater und Patriot ergreifend glaubhaft gemacht.

Mädchen von der benachbarten Gertraudenschule spielten die weiblichen Rollen mit der gleichen Hingabe an die Sache wie die Jungen. Die „Leonore“ sahen wir schon einmal im Kaufmann von Venedig. Sie wird wohl auch den Weg zum wirklichen Theater finden.

Außerordentliches ist geleistet worden, nicht allein in der rein sprachlichen Beherrschung der Rollen — alle Spieler waren sprachlich gut — und der dramatischen Darstellung, sondern auch auf technischem Gebiet: Bühnenaufbau, Beleuchtung, Scheinwerfer usw. Das ganze „technische Personal“ war mit demselben Feuereifer dabei wie das künstlerische.

Und eine besondere Auszeichnung wurde Herrn Udke und den Mitwirkenden zuteil durch die Anwesenheit von Herrn Staatsrat Gründgens, der sich sehr anerkennend über das Geleistete äußerte. Er lud die Beteiligten zu seiner eigenen Fiesko-Aufführung im Staatstheater ein, gab ihnen Ehrenplätze in seiner Loge und im Parkett und stellte der Schule für weitere Aufführungen den Ausstattungsfundus der Staatstheater zur Verfügung.

Affessor Ernst Klinge.

Wie der „Fiesko“ wurde.

(Ein Blick hinter die Kulissen der Aufführung vom 22. 3.—25. 3. 1941.)

Von Georg Glünder (Staufen 1938—40) *)

Hier wird die Schilderung des Werdeganges gegeben. Der Leser möge sich einmal mit mir auf die Wanderung begeben, vielleicht lernt er so den zurückgelegten Weg achten und das Ziel bewundern. Das Schülertheater hat nicht nur die Aufgabe mit einem Schauspiel vertraut zu machen. Es soll ein Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Schule abseits der vom Pensum vorgeschriebenen Bahnen geben. Nicht zum mindesten aber gibt eine solche Veranstaltung vielen Freunden und alten Schülern des ASD Grund und Gelegenheit zu einem Zusammentreffen.

Weihnachten fand eine Klassenversammlung der vorjährigen 8s statt, bei der der Plan einer Aufführung zur Sprache gebracht wurde. Der Beifall entschied über die Geburt der Veranstaltung. Nach reiflicher Erwägung, vor allem auch der in Betracht kommenden Darsteller wurde Schillers „Verschwörung des Fiesko zu Genua“ gewählt. Die Schauspielerkandidaten wurden auf ihre Brauchbarkeit geprüft. Persönliche Wünsche für eine Rolle durften nicht berücksichtigt werden; es war nur die Verwendungsmöglichkeit maßgebend. Die Herren lernten bereits ihre Rollen, hielten Sprechübungen ab, da traten die Damen in Erscheinung. Leonore sahen wir vor zwei Jahren als Nerissa, ihre Liebenswürdigkeit hat sie behalten. Auch die anderen Mädels, Schülerinnen der Vertrauensschule, erwiesen sich bald als gute und nette Kameraden.

Nun geht es los. Aber wie! Der Spielleiter wettet: „Ihr könnt ja nicht einmal richtig gehen! Meint ihr vielleicht, was ihr redet, könnte man hinten im Saal verstehen? Das Publikum ist durch eure großen Kollegen verwöhnt, macht es ihnen gleich, wenn ihr etwas darstellen wollt, übt! — Ihr müßt so sprechen, als seien Schillers Gedanken soeben erst in eurem Kopf gebildet worden. Die Bewegung ist ein Teil des Gedankens. Leben, Feuer in den Körper!“ Unter solchen Hinweisen entstehen langsam bei den Spielern richtige Worte, Sätze, Bewegungen, Handlungen. Kostüme sind noch nicht vorhanden. Ungenommene Schwerverter werden vor imaginären Vorhängen gezückt, gedachte Briefe auf höchst profaischen Tischen geschrieben. Die Bühne ist ein kaltes Balkengerüst. Beleuchtung immer der vordere Kronleuchter. „Aber ihr müßt euch bewegen wie bei der Vorstellung“, lautet die Forderung. Wo soviel Phantasie hernehmen!

Der Umriss liegt schließlich fest. Jetzt geht es an die bisher etwas stiefmütterlich behandelten Bilder. Siehe da, was läßt sich nicht alles aus diesem Mohn machen, auch die Gianettino-Domellin-Szenen gewinnen. Die Dar-

*) Unser alter „Glü“ ist wirklich kein Literaturbesessener, sondern ein technischer Bastler vor dem Herrn, der mal ein großer Ingenieur werden will. Aber ihn hatte das Entstehen der Aufführung gepackt. So kam er nach Schluß seines Arbeitstages in der Fabrik oft abends, hörte bei den Proben zu, beriet die „Techniker“ und beobachtete viel. Schließlich überraschte er uns mit diesem Bericht, für den wir ihm sehr danken. Die Red.

steller, sehend, was aus Unscheinbarem entsteht, überbietet sich auf einmal mit Anregungen. Jede von ihnen aber will gegen den Faktor Zeit ausgetwogen werden. Wohin mit dem Fiesko in nur 3 Stunden! Also streichen. Kürzen oder Verzicht? Sorge des Leiters! Nicht die einzige. Alle Verantwortung lastet auf ihm! Jetzt kommen die Zeiten, wo eine Stelle fünfmal hintereinander gesprochen wird. Da heißt es Disziplin üben, um nicht die Geduld zu verlieren. Das Zusammenspiel in einem solchen Stück verlangt außerdem gute Kameradschaft, und die wächst aus der Mühe.

Das Drumherum, Kulissen, Bühne, Beleuchtung, woraus besteht es? Material 0,02%, der Rest ist Arbeit! Die Bühne? Eine Gerüstbaufirma stellte etliche Bretter und Balken auf, aber keine Bürste kam den Kalk von dem einstmaligen Gerüst zwischen, Balken sind als Hintergrund unbrauchbar. Und doch gibt es eines Tages Verkleidungen mit Kuppen, Teppiche auf dem Boden, Vorhänge vor die kalt grinsenden Wände. Schauspieler, fühlt ihr euch nun wohler? Noch kurz etwas über die Bühnenanlage: Vorn offen, Abschluß durch drei schwarze Vorhänge. Der mittlere hängt vor einer erhöhten kleineren Fläche, die durch einen roten Vorhang begrenzt wird. — Ist das aber ein Betrieb, als ich heute ankomme. Unsere Damen benehmen sich recht mädchenhaft, aber auch die Jungs machen aus ihrer Begeisterung kein Hehl. Was ist bloß los? Die Kostüme und Requisiten sind da! Wer nicht dabei war, glaubt nicht, daß die veränderte Umwelt einen solchen Einfluß ausüben kann. Die Gegenwart ist ausgelöscht, die 400 Jahre zurückliegende Wirklichkeit herrscht. Aber noch muß vieles geändert werden, bis die Kleider und andere Bühnenstücke so ausgedacht sind, daß man sich wirklich in Fieskos Zeit zurückversetzt glaubt.

Inzwischen sind auch die „Techniker“ fleißig gewesen. Eines Tages ruft es: „Licht!“, und in die strahlende Helle des Tages, in das geheimnisvolle Grünblau der Nacht und in den zuckenden Feuerschein des brennenden Genua liegt die Bühne getaucht. Scheinwerfer vorn an der Bühne, ein Kinostrahler auf der Empore, eingebaute Widerstände, geschickte Hände und viel Mühe haben das Farbenspiel hervorgezaubert. Ob der Herr Direktor gemerkt hat, daß die Kronleuchter fast 1 m höher hängen? Wer ihre beachtliche Ausdehnung kennt, kann sich vorstellen, daß beim Kürzen der Ketten allerhand gefällig war. Legen sich die Leitungen von selbst? Wenn sie es täten, ob sie wohl soviel Verstand besitzen, den Darstellern hinter der Bühne nicht im Wege zu sein? Beleuchterhände — Widerstände, das reimt sich in Wirklichkeit leider nicht so gut. Von jenen gibt es nur zwei, von diesen aber reichlich ein Duzend. Außerdem müssen die Sicherungen für 5000 W berücksichtigt werden, sonst wird der Traum von der brennenden Schule wahr. — Wir brauchen Geräusche. Plattenspieler und Rundfunkgerät müssen her. Auch der durch Pappe und Metall wiedergegebene Volksaufmarsch tut schön ungebärdig seine Schuldigkeit. Techniker müssen noch mehr können. Schafft uns Verbindung mit der Turnhalle und Empore! Es wird auch dies gelöst! Turnhalle—Bühne: Fernsprechverkehr; Empore: Lichtsignale. Ich denke, bald hält das ASD-Theater Vergleiche mit Staatstheatern aus.

Zweier wollen wir noch gedenken. Bemerkte jemand den, der überall zu sein hatte und doch nicht sichtbar werden durfte, der allen aus dem Wege sein mußte und doch alle an ihre Plätze dirigieren sollte? Der Mann im Schatten (zu deutsch: Inspizient) hat einen großen Anteil am Gelingen der Aufführung. Nicht minder wichtig ist der vereidigte Vorsager. Auch er darf nicht auffallen, hat aber mit Sicherheit jedem Schauspieler den entfallenen Einsatz zuzuwerfen. Erinnern wir uns ein wenig an diese beiden, und vergessen wir ihre Bedeutung nicht!

Heute endlich ist es soweit. Oft sah ich diese, hörte jene Szene; Beleuchtungsprobe. Da der Mohrenmonolog, welche Arbeit! Leonore, Fiesko, Julia, Verrina, Gianettino und alle, sie wirken ineinander wie Zahnräder. Nun ist das Uhrwerk fertig. Muß man sich nicht freuen, seiner Herstellung und Vollendung beigezogen zu haben?



Schulchronik



17./18. März: Mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Direktors. Sämtliche Heimler bestanden die Prüfung:

Wolf Wigand Frhr. v. Malzhahn (Burgund), Sohn des Rittmeisters und Landwirts
Gerhard Frhr. v. Malzhahn, Altentreptow/Tollense.

Franz Lorenz von Thadden (Oranien), Sohn des Gutsbesizers Dr. iur. Reinold von Thadden, Kriegslaff, Post Bahwitz i. Pommern.

Kaj Wesselhoeft (Wettin), Sohn des Landwirts Paul Wesselhoeft, Domäne Petersdorf b. Rostock.

Paulo von Janco (Zähringen), Sohn des Bankdirektors Dr. Paul von Janco, Reichenberg.

Robert von Ettenreich (Staufen), Sohn des Patentanwalts, Universitätsprofessor Dr. Robert von Ettenreich, Wien.

Detlef von Detwiz (Staufen), Sohn des Kaufmanns Oskar von Detwiz, Meesow, Rujnow-Land, Pommern.

22.—25. 3. Aufführung von Schillers „Die Verschwörung des Fiesko“ durch Schüler der Oberklassen unter Leitung von Herrn Studentrat Udke. (Siehe Bericht.)

29. 3. Entlassungsfeier für die Abiturienten im Festsaal der Schule.

Das Friedrich Karl Schulze-Turnen wurde wieder wie alljährlich als Wettkampf der besten Turner aller Klassen in den letzten Wochen ausgetragen. Die Preise führen den Namen nach einer Stiftung für den alten Babenberger und Kriegsgefallenen des Weltkrieges Leutnant F. K. Schulze.

4. 4. Auf Anordnung der Behörde besuchte die Schule am Vormittag den Film „Der Sieg im Westen.“

9.—17. 4. Osterferien. Mit Rücksicht auf Schwierigkeiten des Eisenbahnverkehrs hat die Schulleitung Heimlern mit weitem Reiseweg Di. d. 8. und Do. d. 17. als Reisetag gestattet.



Die alten Kameraden



Dr. Hans-Georg Brien (Zähringen 1919—25) und Frau Eisel, geb. Schroeder, zeigen die Geburt eines Sohnes an. (z. B. Posen, Kaiserring 2.)

Forstmeister Etn. d. R. Albrecht Langermann (Babenberg 1924—28) und Frau Sigrid, geb. von Desterreich, geben ihre Vermählung bekannt. (Bad Freienwalde a. D., Kradsch.-Erf.-Bat. 3.)

Wchtm. Gotthard Methner (Wittelsbach 1929—33) hat sich mit Fräulein Marianne Haring verlobt.

Kriegs-Briefkasten.

Uffz. Jürgen von Arnim (Babenberg 1934—39) war längere Zeit in Polen, befindet sich jetzt zur Führerschulbildung in Krampnitz.

Etn. Otto Wilhelm Bartels (Staufen 1928—33) überraschte kürzlich mit einem Besuch. Seine Truppe stand den Winter über in der Mark. Im vorjährigen Feldzug gegen Frankreich hat er an folgenden Kampfhandlungen teilgenommen: Durchbruch auf Südbelgien und die verlängerte Maginotlinie bei Sedan. Durchbruch zum Aermekanal bis Abbeville, über Calais bis kurz vor Dünkirchen. Teilnahme an der Schlacht von Frankreich: von Kethel über die Aisne, Plateau von Langres bis zur Schweizer Grenze. Eroberung von Belfort und Besancon. G.R. II.

Etn. Karl Ludwig Bennecke (Oranien 1924—31) hat den Feldzug in Polen und im Westen mitgemacht. G.R. I u. II. Ist z. B. auf einem Truppenübungsplatz.

Bootsmann Staz Bennecke (Oranien 1935—36) hat Dahlem besucht. Ist abkommandiert auf eine Steuermannschule.

Uffz. Rudolf Beseler (Babenberg 1933—39) schrieb Zeilen seines Wohlergehens aus Frankreich.

Obgfr. Curt-Christoph Boeckelmann (Oranien 1929—37) war bis März bei einem Ausbilder-Kommando in Rumänien.

Etn. Karl Ernst Büchting (Staufen 1925—34) war im Winter bis Januar von der Truppe zur Hochschule für Prüfungszwecke beurlaubt. Er hat die Staatsprüfung abgelegt.

Uffz. Hermann Freiherr von Bülow (Burgund 1917—18) tut z. B. Dienst als Ausbilder in einem Inf.-Erf.-Bat. Doch wird er wohl bald auf seinem Sondergebiet (Grööl) Verwendung finden.

Obltm. Axel Elgeti (früher Adjunkt in Burgund) hat den Feldzug gegen Polen und im Westen bei einem motorisierten Inf.-Rgt. mitgemacht. G.R. I u. II.

Hptm. Karl Heinz Greifert (früher Adjunkt in Burgund) ist Gruppenkommandeur im Reichshofengeschwader. Er hatte bis zur letzten Nachricht 13 Abschüsse erzielt.

Hj. Ernst Ludwig Jürges (Wittelsbach 1937—39) ist Leutnant geworden und tut z. B. Dienst in Guben.

Ofr. Jürgen Heike (Wittelsbach 1937—39) weilte zum Besuch in Dahlem. Er wird als Flugzeugführer ausgebildet.

Soldat Burkhard Heinke (Babenberg 1936—39) ist seit Herbst beim Heer und steht in Polen.

Obltn. Karl-Wilhelm von Kleist (Burgund 1928—33) hat uns auf seinem Urlaub besucht. Ist Adj. in einem Panzerregiment und gehört zum Einsatz im Südosten.

Marine-Oberarzt Gerhard Langenbeck (Staufen 1926—33) besuchte Dahlem mit seiner Frau. Er hatte einen kurzen Landurlaub, tut Dienst auf einem Zerstörer.

Hans Georg Mercker (Burgund 1935—39), Etm. in einem Panzerregiment, besuchte uns auf Durchreise sonnengebräunt im März.

Obltn. Klaus Brigel (Oranien 1924—32) z. B. Staffelführer an der Westfront, 1940 Aufklärungsflieger über Frankreich, von Engländern abgeschossen, mehr als drei Monate in franz. Gefangenschaft, befreit seit Durchbruch durch die Maginotlinie. Seit Januar 1941 wieder draußen.

Wolf-Dietrich Freiherr von Schenk zu Lautenburg (Zähringen 1934—37) ist am 30. Januar zum Leutnant befördert worden.

Etm. Heinz Schilgen (Wittelsbach 1934—37) besuchte Dahlem auf der Rückfahrt vom Urlaub zur Truppe.

Hermann Schmidt (Abitur 1935) Obltn. u. Adj. in einem Inf.-Rgt. und sein Bruder Wolfgag-Dieter (Abitur 1937), Etm. u. Zugführer in einem Inf.-Rgt. befinden sich beide auf Vormarsch in Bulgarien.

Wahm. Fritz Schwennicke (Staufen 1932—33) ist nach einem Lehrgang in der Propagandaabomp. als Filmberichterstatter in eine oberste Zentralstelle kommandiert worden.

Etm. Ugel von Seidel (Staufen 1934—38) wurde in den Kämpfen in Nordafrika durch Minensplitter am Kopf schwer verwundet. Nach den letzten Nachrichten ist er außer Lebensgefahr.

Hans Joachim Steifensand (Oranien 1937—40) ist Seekadett, tut z. B. Dienst auf einem Minensuchboot im Westen.

Klaus Sticker (Babenberg 1935—39) hat den Feldzug in Frankreich mitgemacht. Vor Weihnachten hatte er bei einer Übung in Belgien als Kraftfahrer einen Unfall (Weinbruch), seitdem liegt er im Hindenburg-Lazarett in Bln.-Zehlendorf.

Etm. Albrecht Langermann (Babenberg 1924—28) hat das Panzerkampfabzeichen erhalten. (z. B. Bad Freienwalde/Ober, Kraftsch.-Ers.-Batt. 3.)

Obltn. Wilhelm Trautmann (Oranien 1930—36) steht z. B. als Komp.-Chef im Osten.

Hobst von Beltheim (Babenberg 1935—40) steht seit Herbst als Offiziersanwärter bei einer Aufklärungsabteilung in Thüringen.

Uffz. Borwin Benzky (Staufen 1933—38) ist seit Januar auf der Waffenschule in Krampnitz.

Etm. Eberhard William (Oranien 1924—31) hat den Feldzug in Polen und im Westen mitgemacht. In Belgien schwer verwundet. E.R. I u. II. z. B. Ordnungsoffizier bei einer Division im Osten.

Obltn. Konstantin Graf Zedlik und Trüttschler (Wettin 1926—35) steht als Beobachtungsflieger im Westen. Besuchte Dahlem anlässlich eines kurzen Urlaubs.

Uffz. Cuno Frh. von Zedlik (Oranien 1935—38) steht z. B. in Polen bei einer Aufklärungsabteilung. E.R. II.

Uffz. Ehard von Zikewitz (Burgund 1933—39) steht bei den Panzerjägern. Hat kürzlich Dahlem besucht.

Hasso von Zikewitz (Burgund 1935—37) studiert z. B. Landwirtschaft in Danzig und will sein Hochschulstudium im Sommer auf der neu eröffneten Universität in Posen fortsetzen. (Danzig-Langfuhr, Johannisthal 5.)



Nr. 11/12 20. Jahrg. Mai/Juli 1941

Als Handschrift gedruckt.

Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).

Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Schuljahrsende.

Daß der Charakter der Jahreszeit auf geistige Arbeit seinen Einfluß ausübt, kann an jeder Schultür erfahren werden. So war es denn in den Monaten Mai, Juni durchaus nicht so leicht, die Jungen so ernst weiterarbeiten zu lassen, wie es für das Verfehlungsvierteljahr verlangt werden muß. Aber der Respekt vor der kommenden Zensur half während der Arbeitszeit den Sonnenschein vergessen und den Vogelsang überhören.

Bei der Verfehlung haben wir, wie es auch im Willen der Behörde liegt, auf die Ausnahmeverhältnisse des Krieges in jeder Weise Rücksicht genommen. Sitten blieb nur, wer nach seinen bisherigen Leistungen keinerlei Möglichkeit bot, daß er in der höheren Klasse mitzuarbeiten vermag. Auf diesen Maßstab darf die Schule nicht verzichten, wenn der Schulbesuch eines Kindes überhaupt noch einen Sinn haben soll. Denn die spätere Berufsbewährung der Jugend, wie Volk und Reich sie für ihre großen Aufgaben fordern müssen, ist nur möglich, wenn in der voraufgegangenen Schulzeit auch wirklich das Erforderliche gelernt worden ist.

Aber wir waren bei unserer Schule auch in der glücklichen Lage, daß wir die vorge schriebene Aufgabe des Schuljahres in allen Klassen gründlich durcharbeiten konnten, obwohl die Sammlung zur stillen Schularbeit garnicht so leicht ist, wenn draußen Väter, Söhne, Brüder im schweren Kampf stehen. Bei ihnen sind unser aller Gedanken und Hoffnungen.

Drei neue Dahlem-Schriften.

Wir meinen damit die Neufassung des Hauptberichtes, des früheren „Bilderbuches“ und des Abiturientenverzeichnis. Die Vorbereitungen hierzu hatten wir schon im Herbst vorigen Jahres begonnen und den Druck in die Wege geleitet, bevor die Einschränkungen auf dem Papiermarkt in Kraft traten, die heute solche Veröffentlichungen unmöglich machen. Dank der Bedienung durch die beauftragten Firmen Walter de Gruyter & Co. und Knappe & Baumgart konnten wir den Schriften auch nach Material und Ausstattung ein würdiges Aussehen geben.

Der „Hauptbericht“ beruht, trotz beträchtlicher Kürzungen, im wesentlichen auf der Darstellung, wie sie einst aus der Hand des Gründers des Schülerheimes über die pädagogischen Grundgedanken und die Organisation der Anstalt gekommen ist. So ist auch der neue Hauptbericht ein Bekenntnis zum Lebenswerk unseres Kurators Dr. Johannes Richter, der am 2. Mai 1940 gestorben ist.

Wie früher gehört auch jetzt zu diesem Bericht ein Bilderanhang, den wir außerdem noch gesondert herausgeben. Statt der alten Bezeichnung „Bilderbuch“ heißt er nun „Dahlem in Bildern“. In der Zahl der Aufnahmen ist er noch vermehrt und zum größten Teil durch neue Bilder ersetzt. In deren Auswahl sind wir dem Grundsatz gefolgt, dem Beschauer einen möglichst allseitigen Eindruck vom Äußeren und Inneren aus Schule und Heim zu geben.

Das Abiturientenverzeichnis, das erstmalig zum fünfundsiebenzigjährigen Jubiläum der Anstalt 1933 erschien, ist alphabetisch sorgfältiger geordnet und bis Ostern 1941 fortgeführt worden. Es gewährt unseren Eltern einen Einblick, wie unser Heim in der deutschen Familie und im deutschen Boden verwurzelt ist. Besonders werden die Ehemaligen das Verzeichnis zu schätzen wissen. Denn ihnen ruft es all die Namen in die Erinnerung zurück, die zu ihrer Kameradschaft „Alt-Dahlem“ gehören.

Den Bilderanhang und das Abiturientenverzeichnis senden wir mit einem Begleitbrief in diesen Tagen an alle Empfänger der Dahlemer Blätter. Wir tun es im Gedenken an unsere alten Haus söhne, die jetzt zum größten Teil an der Front die Zukunft des Reiches erstreiten helfen.

Zum Soldatentode von Werner Ritter †.

Schon so manchen haben wir in diesem Kriege verloren, von dem wir nichts mitteilen konnten als die schmerzliche Tatsache. Für seine Angehörigen und uns lag über seinem Tod das große Schweigen. Und man möchte doch so gern für jeden, der so tapfer von uns ging, noch einmal ehrend das Wort erheben. Bei dem alten Wittelsbacher, dem Oberleutnant Werner Ritter, hat es der Zufall gefügt, daß ein Burgunder, der Leutnant Gerhard von Berg, am Sterbetag sein Kampfgenosse war. Zwei alte Dahlemer in der südlichsten Hafenstadt Griechenlands Schulter an Schulter streitend! So geben wir dem Ueberlebenden aus dem Straßenkampf von Kalamata das Wort. *) Er ist wahrhaft berufen, für Werner Ritter Zeugnis abzulegen:

*) Es handelt sich um den dramatischen Endkampf im Griechischlandfeldzug, wo eine Vorausabteilung von 200 Schützen, unterstützt von 2 Geschützen, schließlich 8000 Engländer gefangen nahm. In den Zeitungen wurde ausführlich davon berichtet.

Ich hatt' einen Kameraden!

Damals nannte ich es Glück, als ich ihn wieder sah an einem stürmisch kalten Tage in der Eifel. Es war alles so wie früher, nur daß aus dem Oberprimaner inzwischen ein Leutnant geworden war. Es kennt wohl jeder Soldat das Gefühl bei einer Versetzung zu einem anderen Truppenteil. Da gibt es nur die eine Frage: Wie werden die Vorgesetzten, meine Kameraden sein? Es sind dies genau dieselben Sorgen, mit denen schon der Serganter sein Haus, seine neue Klasse betritt.

Da stand er nun plötzlich wieder vor mir, Werner Ritter, Leutnant und Adjutant! Und ich, als kleiner Gefreiter, machte meine dienstliche Meldung. Zuerst schauten wir uns nur groß an, dann verzogen sich beide Gesichter immer mehr zu einem Grinsen. Der Spieß und der Schreibstube gefreite konnten es garnicht fassen, warum der Leutnant diesem komischen Gefreiten bald um den Hals fiel und das Händeschütteln einfach kein Ende nehmen wollte. Erst langsam beruhigten sich ihre Gemüter, als all das Fragen vorbei war, das „Weißt Du noch?“ „Alt-Dahlem?“ Ja, die beiden mußten sich kennen, sie waren ja wie Brüder zu einander.

Gemeinsam zogen wir nach Frankreich, im Rahmen einer Panzerdivision leistete unsere Abteilung Hervorragendes. In Brest endete dieser Siegeslauf. Ruhmreich kehrte die Abteilung in die Garnison zurück, an ihrer Spitze der Kommandeur mit dem Ritterkreuz und an seiner Seite Werner mit dem E.K. I.

Nicht lange blieben wir in der Heimat. Der Winter sah uns schon wieder bei der Südostarmee in Rumänien. Und dann, am 6. April, war auch für uns die Stunde des Einsatzes gekommen. Inzwischen war Werner Oberleutnant und so mein Batteriechef geworden, und oft, wenn er während des Vormarsches vor mir herfuhr, tauchten auch Dahlemer Erinnerungen vor mir auf. Viele Jahre ist es her — aber unvergeßlich! Immer noch ist er derselbe liebe Junge von damals, er weiß, was er will und so hängt auch die gesamte Batterie mit ganzem Herzen an ihrem jungen Chef, der wie ein Vater für sie alle sorgt. Oft fällt mir die dienstliche Anrede recht schwer, jedesmal quitiert Werner mit einem Lächeln.

Bald nach unserem Durchbruch durch die Thermopylen werden wir am 28. April gemeinsam mit einer Schützenkompanie auf die südlichste Stadt des Peloponnes, Kalamata, angesetzt. Wir jagen los über Korinth, wo wir auf unsere Fallschirmjäger stoßen — jubelnde Begrüßung — und weiter geht es über Tripolis hinaus! Es ist wieder solch ein herrlich schöner Tag, und in Erwartung der letzten Engländer rasen die Motoren — die Herzen! Mit Werner zusammen bin ich vorausgefahren, um gleich vorne mit den Schützen unseren Einsatz zu besprechen. An einer scharfen Kurve, in der wir stark abbremsen müssen, verliert der Chefwagen das rechte Vorderrad, und er verschwindet über der steilen Böschung. „Wiedermal Schwein gehabt, Werner!“ Er grinst nur zurück. Warum soll auch diese Glückssträhne plötzlich abreißen, die ihn so oft in Frankreich schützte, einen schweren Kradunfall bald ausheilen ließ? Warum soll ich mich an diesem herrlichen Tage, wo jedes Blatt ein „werde“ spricht, mit düsteren Gedanken scheren? Und weiter rast der Motor auf diesen steil ansteigenden und hinter der nächsten Kurve wieder jäh abfallenden Straßen, vorbei an mannhohen, stacheligen Kakteen und duftenden Apfelsinenbäumen, bis wir die ersten Häuser von Kalamata erreichen. Hier drängt sich das Volk — Blumenwerfen — Händeklatschen — ehrliche Begeisterung oder geheucheltes Interesse? Was kehrt es uns! Wie überall in diesem Lande übt der Hafen die Hauptanziehungskraft auf uns aus, aber er scheint leer. Sollten sich die Engländer schon eingeschifft haben?

Da fällt vor uns ein Schuß, noch einer, jetzt gefällt sich ein M.G. dazu, und schon im nächsten Moment pfeift es recht bedenklich. Die Schützen sitzen ab und gehen sprungweise von Haus zu Haus vor. Wir gewinnen den Eindruck, daß der sonst ständig weichende Feind uns hier — koste es, was es wolle — stärksten Widerstand zu bieten sucht. Bald ist der härteste Straßenkampf im Gange, und wir merken, daß uns der Feind hier an Stärke weit überlegen ist. Unsere beiden schweren 15 cm-Geschütze fahren offen auf der Straße auf und feuern im direkten Schuß auf kürzeste Entfernung. In diesem Höllenlärm steht der Chef und freut sich über die Wirkung unserer Granaten. Bald können wir bei dem durch den Luftdruck aufwirbelnden Staub nichts mehr erkennen und müssen blind feuern. Die Schützen müssen bis zu unserer Stellung zurückgehen, und jetzt hämmern dicht neben mir die schweren Maschinengewehre und versuchen den feindlichen Ansturm zu halten. Von allen Seiten springen die Tommys heran, ein englischer Panzer biegt aus einer Nebenstraße, rollt schließlich auf uns zu — ihm gilt die letzte Granate! Dann greifen wir Artilleristen zum Karabiner.

Werner steht mitten zwischen seinen Kanonieren. Schon detonieren Handgranaten vor uns, ich merke an meiner blutenden Hand, daß sich auch bei mir ein kleiner Zwischenfall ereignet hat. Auf 50 Meter sind sie jetzt heran, nur schießen — schießen! Da schlägt es mir, wie mit einem Spazierstock, gegen das rechte Bein, und ich fühle, wie der Strumpf warm und feucht wird. Werner steht neben mir und sagt mir kurz aber bestimmt: „Du mußt zurück — noch bevor sie kommen! Ich bleibe bei der Batterie, werde sehen, was sich noch machen läßt“. Ein Händedruck noch, ein Blick in seine Augen, und dann ruft er noch hinterher: „Wird schon alles gut werden!“

Ein Sanitäter bringt mich zurück; eine wirre Nacht in Nichtwissen und Sorge will nicht zu Ende gehen. Dann liege ich verbunden und warte. Draußen vor der Tür höre ich erzählen: Die Engländer 8000 Mann stark, haben, nachdem sie nach hartem Kampf unseren kleinen Haufen zum Teil gefangen genommen hatten, kapituliert! Der mitgefangene Kompaniechef der Schützen hatte ihnen ein Märchen von dichtauf folgenden Panzern und Stukas erzählt! „Jetzt bringen sie den Oberleutnant der „Uri“, höre ich jemanden sagen. Ich springe hoch, humpele auf den Flur — stehe, kniee dann vor einer Bahre, auf der in zerrissenem Ledermantel Werner Ritter liegt. Sechs Kugeln trafen ihn, und sein Herz kämpft noch diesen aussichtslosen Kampf! Abschied nehmen heißt es jetzt, von diesem Kameraden — für immer. Es ist unsagbar schwer! Aber ich fühle es, diese Hand, die da so schlaff in meiner Rechten liegt, erwidert nicht mehr den innigen Druck. Diese müden Augen werden nie wieder ihren eigentlichen Glanz ausstrahlen. So leb denn wohl, sehr bald werden all Deine Schmerzen überwunden sein! —

Ein Arzt bringt mich zurück, und dann liege ich wieder auf dem Bett. Warum traf es gerade ihn, der in den besten Jahren stand, gerade erst Weihnachten kriegsgetraut wurde und — ? Aber wie ohnmächtig sind solche Fragen. Dann später kommt der General zum toten Batteriechef und legt einen Strauß weißer Rosen auf seine Bahre, uns übergibt er die Auszeichnung. All der Schmerz reißt wieder auf, als ich erfahre, daß Werner auf Grund dieses persönlichen Einsatzes zum Hauptmann vorgeschlagen war.

Zwei Tage später, bei meinem Abtransport nach Athen, halten wir neben dem stillen, schlichten Heldengruft, und ich lege die letzten roten Rosen auf sein Grab hier unten in griechischer Erde. Und so habt Ihr doch gesiegt, Du Werner und Deine sieben Kanoniere, die hier unten im Süden für Deutschlands Ehre und Größe starben.

Gerhard von Berg, Leutnant.

Unser Sommerfest am 5. Juli 1941.

Daß wir auch in diesem zweiten Kriegsjahr, wo die Mitarbeiter in der Heimat sehr zusammengeschmolzen sind, unsere Heimwettkämpfe in vollem Umfange durchführen konnten, haben wir dankbar begrüßt. Unsere Jungen waren mit einem Eifer und einer Freude dabei, wie sie in den besten Jahren nicht übertroffen ist. Die Leitung hatte der Babenberger Hausvater, Herr Studienrat Herbst. Obschon wir wegen der Kriegszeit keine Einladungen verschickt hatten, waren zahlreiche Gäste erschienen und aus Lazarett, Kursen und Studium eine überraschend große Zahl unserer treuen Alten, sodaß der festliche Rahmen bei prächtigem Wetter auch ohne Feuerwerk gewahrt war.

Ergebnisse der Sommerwettkämpfe.

I. Die Häuserwettkämpfe.

Häuserfünfkampf.

1. Burgund	Durchschnittspunkte	3034,4
2. Staufen	„	2956,5
3. Wettin	„	2942,9
4. Bähringen	„	2912,5
5. Babenberg	„	2840,0
6. Astantien	„	2692,5
7. Zollern	„	2583,1
8. Dranien	„	2543,1
9. Wittelsbach	„	2518,9

Sieger in der Häuserstaffette.

1. Dranien 1.18.3 2. Bähringen 1.19.3 3. Burgund 1.20.6

Häuserschwimmstaffel der Großen.

1. Babenberg 1.13.0 2. Staufen 1.20.2 3. Wettin 1.27.9

Häuserschwimmstaffel der Jüngeren.

1. Astantien 1.39.2 2. Wettin 1.40.4 3. Dranien 1.41.7

Ergebnis der Handballspiele.

1. Babenberg 2. Bähringen 3. Staufen
Handball Ost-West 1:0 für Ost

II. Ehrentafel der Einzelsieger.

1. Fünfkampf.

18—19jährige:	1. Ulrich Mende (Babenberg)	4209 Punkte
	2. Joachim Eschenbach (Bähringen)	3641 „
	3. Ernst Günther William (Dranien)	3147 „
17—18jährige:	1. Hans Henning Heintze (Babenberg)	4299 „
	2. Friedrich Carl Heder (Babenberg)	4052 „
	3. Karl Otto Kühne (Burgund)	4020 „
16—17jährige:	1. Karl Friedrich v. Lindeimer-Wildau (Bähr.)	4251 „
	2. Manfred Wedde (Bähringen)	4037 „
	3. Hans Joachim Bethge (Babenberg)	3314 „

15—16jährige:	1. Ludwig Hartmann (Zähringen)	4210 Punkte
	2. Lam-Hasso von Flemming (Burgund)	3865 "
	3. Jork Böghow (Burgund)	3755 "
14—15jährige:	1. Karl Albrecht Broglitter (Oranien)	3885 "
	2. Alexander Haselbach (Auskantien)	3765 "
	3. Horst Trempel (Wittelsbach)	3708 "
13—14jährige:	1. Olaf Schaegle (Oranien)	4438 "
	2. Dieter Naumann (Auskantien)	3926 "
	3. Philipp Kühne (Oranien)	3863 "
12—13jährige:	1. Bernd Lothar v. Malhan (Burgund)	4402 "
	2. Wolfgang Stahl (Wettin)	3886 "
	3. Herwig Zahm (Zähringen)	3770 "
11—12jährige:	1. Nikolaus von Schalscha (Babenberg)	4124 "
	2. Cyrus Atabah (Zähringen)	3591 "
	3. Wolfgang Schmalz (Wittelsbach)	3315 "
10—11jährige:	1. Georg Kabisch (Wettin)	4179 "
	2. Arnim Laube (Wittelsbach)	3280 "
	3. Fritz Liebel (Auskantien)	2644 "

2. Sonderwettbewerbe.

1000-Meter-Lauf:

Obergruppe:	1. Dankward von Rehden (Dr.)	3.14
	2. Ulrich Mende (Ba.)	3.15
	3. Walter Landmann (Ba.)	3.20
Mittelgruppe:	1. Georg Hoffmann (St.)	3.15
	2. Rainer Wollmann (We.)	3.20
	3. Dieter Wolff (Wi.)	3.27

Speerwerfen:

Obergruppe:	1. Friedrich Christian Loeffler (St.)	41 m
	2. Ferdinand von Quast (Bu.)	34 m
	Hans Henning Heinke (Ba.)	34 m
Mittelgruppe:	1. Ernst von Wedel (Dr.)	26 m
	2. Jürgen Bothe (Dr.)	24 m
	3. Rainer Wollmann (We.)	20 m

3. Schwimmwettkämpfe.

Gruppe A 16—18jährige:

Brustschwimmen 50 Meter	Sek.
1. Joachim Eschenbach (Zähringen)	44,3
u. Friedrich Christian Loeffler (Staufen)	
2. Walter Landmann (Babenberg)	46,0
3. Günther Stein (Burgund)	47,0

Freistil 50 Meter	Sek.
1. Alexander Hüper (Wettin)	39,2
und Friedrich Christian Loeffler (Staufen)	
2. Wolfgang von Edartsberg (Auskantien)	40,1
3. Ulrich Mende (Babenberg)	41,6

Rückenschwimmen 25 Meter	Sek.
1. Joachim Eschenbach (Zähringen)	22,6
2. Udo Eric Schacht (Zollern)	23,0
und Alexander Hüper (Wettin)	
3. Friedrich Christian Loeffler (Staufen)	23,5

Springen	Punkte
1. Friedrich Wilhelm Duwe (Babenberg)	81
2. Ulrich Mende (Babenberg)	78
3. Alexander Hüper (Wettin)	70

Gruppe B 13—16jährige:

Brustschwimmen 50 Meter	Sek.
1. Dietrich Michael (Babenberg)	45,3
2. Karl Georg Hofmann (Staufen)	47,9
3. Fritz Rottgardt (Babenberg)	49,0

Freistil 50 Meter	Sek.
1. Dietrich Michael (Babenberg)	36,1
2. Fritz Rottgardt (Babenberg)	43,6
Dieter Wolff (Wittelsbach)	46,0

Rückenschwimmen 25 Meter	Sek.
1. Dietrich Michael (Babenberg)	20,6
2. Fritz Rottgardt (Babenberg)	23,6
3. Ingo Werner (Wettin)	25,5

Springen	Punkte
1. Dietrich Michael (Babenberg)	81
2. Hans Peter Michalte (Wittelsbach)	69
3. Ingo Werner (Wettin)	68

Gruppe C 10—13jährige

Brustschwimmen 25 Meter	Sek.
1. Wolfgang Stahl (Wettin)	24,8
2. Hans Peter Schubert (Burgund)	27,6
3. Wolfgang Schmalz (Wittelsbach)	28,0

Freistil	Sek.
1. Peter Scharfetter (Babenberg)	54,6
2. Wolfgang Stahl (Wettin)	54,8
3. Walter von Kosuchl (Wettin)	94,4

Rückenschwimmen	Sek.
1. Hans Peter Schubert (Burgund)	30,4
2. Wolfgang Stahl (Wettin)	34,1

III. Tenniswettkampf.

Früher haben wir die Tenniswettkämpfe in den August gelegt. Da die großen Sommerferien in diesem Jahre bis zum 7. September dauern, sind sie unter der Obmannschaft von Claus von Wismann schon jetzt ausgetragen. Die ersten Plätze im Doppelspiel der Häuser errangen:

1. Haus Babenberg (Ulrich Mende und Karl Friedrich Zelter).
2. Haus Staufen (Rolf Madprang und Georg Hofmann).

Die Sieger im Einzel sind:

Manfred Wedde (Zä.), Rolf Madprang (St.), Georg Hofmann (St.).

Zum Schluß seien auch die fleißigen Urkundenzeichner noch genannt: Walter Landmann (Bab.); Friedrich Christian Loeffler (St.) und Peter Marsch (Aof.).



Schulchronik



16. 7.—8. 9. Große Ferien. Tag der Rückreise ist Sonntag, d. 7. Sept., was wir zu beachten bitten.

Die Offiziersanwärter, die jetzt nach der 8. Klasse versetzt werden, verlassen mit dem Reisevermerk die Schule und werden eingezogen.



Die alten Kameraden



Dr. Lothar Wernecke (Lu), Burgund 1908—14, ist zum Reichsgerichtsrat ernannt. (Leipzig C 1, von der Pfordten Str. 2.)

Oberstltm. Dr. Eugen Freiherr von Massenbach (Burgund 1908—14) und Charlotte Freifrau v. M., geb. Harbort, geben ihre Vermählung bekannt. (Berlin-Behlendorf, Schreiberstr. 22.)

Landwirt Joh. Friedr. Strube (Babenberg 1925—30) und Frau Edith, geb. Dehne, zeigen die Geburt einer Tochter an.

Rudolf von Winterfeldt (Babenberg 1910—15) und Frau Dr. Victoria v. W., geb. Contag, zeigen aus Schanghai die Geburt einer Tochter an. R. v. W. ist dort als Handelsfachverständiger der deutschen Botschaft zugeteilt. (Schanghai, 1032/121 Nuhuen Road.)

Dr. Hans Dietrich von Arnswald (Dranien 1915—23) und Frau Elisabeth, geb. Rohde, geben die Geburt ihres dritten Kindes, eines Sohnes, bekannt. (Berlin-Lichterfelde, Drakestr. 78.)

Obltm. Ernst-Achim Mombert (Staufen 1925—34) und Frau Gisela, geb. Lüdecke, teilen die Geburt ihres ersten Kindes, eines Sohnes, mit.

Dr. Claus Nordmann (früher Adjunkt in Staufen) und Frau Erna, geb. Gaudert, haben den dritten Jungen bekommen. (Berlin-Steglitz, Ringstr. 2.)

Dr. Fritz Hildebrandt (Sohn des früheren Hausvaters von Dranien) und Frau Karin zeigen die Geburt einer Tochter an. (Berlin-Steglitz, Althoffplatz 1.)

Obltm. Philipp Utschhoff (Ustkanien 1929—35) und Frau Irmgard, geb. Bremer, teilen die Geburt eines Sohnes mit.

Wachtm. Fritz Schwennicke (Staufen 1932—35) und Frau Elisabeth, geb. Wachsmuth, haben eine Tochter bekommen. (Berlin W, Pauffauer Str. 25.)

Waldemar Jordan (Burgund 1920—29) und Frau Margot, geb. Bezin, sind kriegsgetraut. (Osnabrück, Bismarckstr. 34.)

Dr. Martin Dühmke (früher Adjunkt in Burgund) und Frau Christa, geb. Horrez, geben Nachricht von ihrer Vermählung. (Berlin-Charlottenburg, Reichsstr. 20 a.)

Obltm. Heinz-Gerd von Schönfeldt (Wittelsbach 1924—31) hat sich mit Fräulein Barbera Gebhard verlobt. (Rittergut Gulben üb. Cottbus.)

Hans Joachim Beyling (Babenberg 1919—24) gibt seine Verlobung mit Fräulein Christa Hörning bekannt. (Gatterstädt.)

Dr. Lothar Breßell (Burgund 1920—29) ist zum stellvertr. Direktor der Museen in Salzburg ernannt worden.

Stm. Rolf-Joachim Heyden (Ustkanien 1928—35) hat seine erste juristische Staatsprüfung bestanden.

Herr Studienrat Werner Herbst, Hausvater in Babenberg, und Frau Ilse, geb. Lange, zeigen die Geburt ihrer zweiten Tochter an.

Herr Studienrat Buettow, Hausvater in Wittelsbach, ist zum Hauptmann d. R. befördert worden.

Nachtrag zur Ehrentafel.

Leutnant Hans-Kaspar von der Wickerau Graf von Krockow

geb. 5. 6. 1918, gef. 11. 4. 1941

Oberleutnant Werner Ritter

geb. 25. 5. 1914, gef. 28. 4. 1941

Leutnant Siegfried Maurer

geb. 2. 11. 1916, gef. 22. 6. 1941

Leutnant Roland Braunweiler

geb. 16. 7. 1921, gef. 22. 6. 1941

Kriegs-Briefkasten.

Feldw. Jürgen von Arnim-Kröchlendorff (Babenberg 1934—39) ist am 1. 4. zum Leutnant befördert worden. (Panzer-Aufklärung.)

Oberltm. Philipp-Albrecht Utschhoff (Ustkanien 1929—35) berichtet interessant über seine Erlebnisse. Er gehört einer Luftlandtruppe an. Er war beim Einsatz in Polen, Holland und auf dem Balkan mit dabei!

Stm. Martin Bartels (Staufen 1934—39) hat uns nach seiner Beförderung zum Offizier besucht.

Uffz. Dierk Berenbruch (Ustkanien 1935—36) hat lange Zeit das Strand- und Badeleben auf der Insel Jersey an der Kanalküste genossen. Sein Drang nach vorn verschlug ihn dann nach dem „fernen Osten“.

Stm. Gerhard von Berg (Burgund 1928—37) ist in Griechenland beim Kampf um den Hafen von Kalamata verwundet worden. Wir verdanken ihm den Nachruf für Obltm. Werner Ritter. (Wittelsbach 1927—34.)

Stm. Joachim Frhr. von Bülow (Ustkanien 1938—39), Jagdflieger im Westen, ist am 25. 4. 41 von einem Flug über England nicht zurückgekehrt. Am Abend vorher schrieb er einen fröhlichen Brief an sein altes Haus und

kündigte seine Ankunft zu kurzem Besuch an. Die drei Hurricanes, mit denen er gekämpft hatte, haben ihm nichts anhaben können. Ein Motorschaden ist die wahrscheinliche Ursache des Unglücks, das bis zum heutigen Tage nicht endgültig geklärt ist.

Peter von Buengner (Auskantien 1936—40) und Wilfrid Wild (Auskantien 1936—39) teilen ihre nagelneue Gefreitenwürde mit. Sie stehen seit Herbst 1940 bei einem Infanterieregiment im Osten.

Wilhelm Burkamp (Wittelsbach 1932—36) studiert z. Z. in Berlin Medizin.

Ralph Cudell (Wittelsbach 1937—41) ist ab 1. 7. Matrose in Stralsund.

Stm. Goetz von Flotow (Oranien 1931—35) ist zum zweitenmal verwundet. Er befindet sich im Ref.-Laz. Oscar-Helene-Heim in Dahlem.

Stm. Arthur Ferno (Auskantien 1935—38) schreibt am 9. 4. 41 aus Ostpolen und besucht sein altes Haus Ende April auf der Durchreise zur Teilnahme an einem Kursus.

Schütze Richard Fuchs (Auskantien 1936—40) schickt Grüße aus seiner Heimat- und Garnisonstadt Darmstadt.

Georg Glünder (Staufen 1938—40) ist als Funker bei einer Nachrichtenabteilung eingetreten.

Funker Heinz Hecker (Auskantien 1936—38) schreibt am 11. 5. aus dem Lager Bemerode und hofft zum Einsatz zu kommen. Am 29. 6. besuchte er sein Haus.

Dr. med. Victor Henckel von Donnersmarck (Burgund 1918—25) ist bei der Einwandererzentrale in Lixmannstadt tätig.

Stm. Hartmut Heinrici (Auskantien 1937—38) besucht das Haus am 27. 4., um sich nach beendigem erfolgreichem Besuch der Kriegsschule Potsdam zu verabschieden.

Gefr. Rolf Hesse (Zähringen 1926—30) besuchte uns. Seine Gesundheit ist leider bei den Soldaten nicht besser geworden, als sie schon früher war. So muß er sich damit begnügen, in Guben-Mückenberg aufzupassen, daß alles nach dem Rechten geht.

Stm. Rolf-Joachim Heyden (Auskantien 1928—35) hat als Führer eines Nachrichtenaufklärungszuges am Durchbruch durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken teilgenommen. Er stand später als Besatzungstruppe in Forges. E.K. 2. Im Winter war er zum Abschluß seines Studiums beurlaubt.

Stm. Erich Jahnke (Oranien 1930—38) schickte im Mai einen Gruß aus der Gegend des Aetna. Er hat allerhand als Flieger da unten zu tun, meint aber zu dem Mittelmeerfrühling: „Wenn nicht gerade Krieg wäre, könnte man die Lage hier, abgesehen vom Dienst, als einen Urlaub ersten Ranges bezeichnen.“

Stm. z. See Hans-Peter Klages (Staufen 1925—28) ist am 7. April in englische Gefangenschaft geraten auf U-Bootsfahrt in der Atlantik.

Obltn. Hans Körner (Zähringen 1935—37). Polenfeldzug Heeresgruppe Süd bis Warschau und Einsatz Westen. Luxemburg, Namur, Laon, Reims, Chalons, St. Florentien, Paris, Orleans, Tours, Cherbourg, Brest, Kanalinseln. E.K. 2 u. 1. Nachrichtentruppe. Hat u. a. die Waffenstillstandsleitung Bordeaux-Compiègne gebaut. Ist jetzt wieder in Rußland mit. Hat vor kurzem den Dr. der Wehrwissenschaft gemacht.

† Stm. Hans-Kaspar von der Wickerau Graf von Krodow (Oranien 1931—36) ist am 11. 4. 41 über England gefallen. Er war Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader und hat an vielen Bombenangriffen auf England teilgenommen. Sein Bruder Klaus-Wilhelm ist schon im September 1939 in Polen gefallen.

Stm. Berndt Krohn (Abitur 1931) war zu kurzem Besuch hier. Er ist Jagdflieger.

Obltn. Ernst-Nchim Momber (Staufen 1925—34) war zu kurzem Besuch hier, um sein neues Vaterglück mitzuteilen. Er ist jetzt im Osten.

Obltn. Klaus Müller (Babenberg 1930—36) ist an der Grenze Ostpreußens beim ersten Vormarsch gegen die Russen mit Unterschenkelschuß verwundet.

Kan. Klaus Nicolai (Auskantien 1931—35) schickt Grüße an alle, besondere an Herrn Sander, seinem Fachlehrmeister.

Obltn. Hans-Joachim Nieske (Wittelsbach 1935—36) war mit unserem gefallenen Werner Ritter in der gleichen Division. Er berichtet in einem Brief vom 8. 5., daß der Divisionskommandeur den tapferen persönlichen Einsatz Werner Ritters im Tagesbefehl ehrend hervorgehoben hat. Er hat auch am 29. 4. an seinem Grabe gestanden, das man ihm und seiner Geschüzmannschaft nördlich von Kalamata bereitete.

Hhj. Gefr. Justus von Döchelhäuser (Staufen 1937—40) ist nach seiner Grundausbildung bei der Panzertruppe ins Kriegsgebiet gekommen.

Hauptm. Klaus Prißel (Oranien 1924—32) wurde mit der Besatzung seines Flugzeuges im Heeresbericht vom 14. 5. genannt. Sie „zeichnete sich bei der Durchführung schwieriger Bildaufklärung über England besonders aus“.

Stm. Wenzel Frhr. von Reiswitz und Kandersin (Burgund 1925—27) tut Dienst bei der Besatzungstruppe. (Heimatanschrift: Schloß Bodelwitz über Leisnig, Sa.)

Uffz. Horst Reuter (Wittelsbach 1939—40) studiert z. Z. Medizin an der M.-U. Berlin.

Stm. Jens Schacht (Oranien 1924—29) war zum Besuch hier. Er steht bei der Besatzungsarmee in Belgien.

Dr. habil. Günther Schallock (Oranien 1924—27) war zu Besuch in Dahlem. Er ist Kriegsarzt im chirurg. Sonderlazarett des D.R.G. Brüssel.

Stm. Helmut Scherz (Auskantien 1928—32) hat den Feldzug in Polen und im Westen mitgemacht. Er steht z. Z. als Abteilungs-Adjutant bei einem Art.-Regt. im Osten. Ganz in seiner Nähe wirkt Wilhelm Trautmann (Oranien 1930—36) als Oberleutnant. Helmut Scherz schickt herzliche Grüße und stellt baldigen Besuch in Aussicht.

Obltn. Max Frhr. von Schnurbein (Burgund 1929—35) war bei der Durchreise von der Truppe zur Heimat auf kurzem Besuch hier.

Stm. Ugel von Seidel (Staufen 1934—38) ist von seiner Verwundung in Afrika wieder so weit hergestellt, daß er hofft, im Herbst wieder Dienst tun zu können. E.R. 2 und silbernes Verwundetenabzeichen.

Unterarzt Werner Gallier (Wittelsbach 1935—37) ist in einem Lazarett im Osten tätig.

Uffz. Albrecht von Stein (Burgund 1932—35) ist bei einer Panz.-Jäg.-Ers.-Abt., wo er Rekruten ausbildet.

Uffz. Hans-Paul Steinfurth (Askanien 1937—39) kehrt am 19. 5. zum Besuch der Waffenschule aus Nordafrika zurück. Er nahm am Kampf um Tobruk teil und weiß Wüsten-Geschichten zu erzählen.

Wachtm. Joachim von Schwarzkopf (Askanien 1932—39) ist am 27. 4. zum Besuch aus dem Munsterlager eingetroffen.

Stm. Hubertus von Schwerin (Askanien 1931—38) war während des Winters öft Gast seines alten Hauses, denn er half Berlin als Flak-Artillerist schützen. Ein neues Kommando rief ihn zu seiner Freude zu neuem Einsatz.

Obltn. Hilmar von Lippelskirch (Askanien 1931—33) und Stm. Gerd-Dieter von Lippelskirch (Askanien 1932—37) meldeten sich zu einem Osterbesuch an. Die geplante Kaffeestunde ließ der Dienst nicht zu. Hilmar v. L. ist Batteriechef. Gerd-Dieter v. L. ist infolge schwerer Verwundung aus dem Heeresdienst entlassen. Er studiert in Berlin auf der Landwirtschaftlichen Hochschule.

Feldw. Peter-Christoph von Unruh (Wittelsbach 1935—39) machte den Balkanfeldzug mit.

Lorenz von Veltheim (Staufen 1936—39) dient seit August v. J. bei dem Kav.-Regt. 13 in Lüneburg als Kriegsfreiwilliger u. R.D.U. Er ist am 1. 5. Gefreiter geworden.

Stm. Borwin Benzky (Staufen 1933—38) tut nach seiner Beförderung zum Offizier Dienst in der Ersatzabteilung einer Aufklärungsgruppe. Er hat uns wiederholt besucht.

Schütze Paul Volkmann (Oranien 1933—40) hat eine Schultergelenkoperation gut überstanden. Ref.-Laz. Köln-Hohenlinden, Station IIc, 332.

Obltn. Konstantin Graf Zedlig und Trübschler (Wettin 1926—35) schreibt uns, daß aus Urlaub und Besuch in Dahlem zum Sommersportfest nichts wird. Er hat seine Tätigkeit als Beobachtungsflieger in eine neue Gegend verlegt. War bis jetzt über England tätig.

Stm. Elard von Zigeuik (Burgund 1933—39) war kurz nach seiner Beförderung zum Offizier zum Besuch hier.

Wir legen eine Zahlkarte für den neuen Jahrgang 1941/42 bei und bitten um Uebersendung eines Jahresbeitrages von 5,— bis 10,— M auf unser Postcheckkonto:

Berlin 325 21 Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).